



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Wien um die Jahrhundertwende in ausgewählten historischen Kriminalromanen von Gerhard Loibelsberger“

verfasst von / submitted by

Johannes Aichinger-Rosenberger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geographie und
Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof., Univ.-Doz. Dr. Murray Gordon Hall

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Herrn Professor Dr. Murray G. Hall für die Betreuung meiner Diplomarbeit und sein großes Engagement bedanken, welches er seinen Studierenden entgegenbringt.

Ein großer Dank gilt meiner lieben Familie und meinen Freunden, insbesondere meinen Eltern, welche mir nicht nur dieses Studium ermöglicht, sondern mir über diesen Abschnitt meines Lebens hindurch stets Rückhalt und Kraft gegeben haben.

Außerdem möchte ich mich bei meinen Großeltern bedanken, welche mich während meiner Studienzeit stets unterstützt und mich in meinem Tun bestärkt haben.

Johannes Aichinger-Rosenberger, April 2017

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	8
1. Theoretische Grundlagen – Kriminalliteratur	10
1.1. Begriffsklärung	10
1.2. Der Boom des Regionalkrimis	11
1.3. Der historische Kriminalroman	13
2. Der Autor – Gerhard Loibelsberger	16
3. „Die Naschmarkt-Morde. Ein Roman aus dem alten Wien“	18
3.1. Inhaltsüberblick	18
3.2. Figurenanalyse	20
3.2.1. Die Ermittlerfigur –Joseph Maria Nechyba	20
3.2.1.1. Der Kriminalist Nechyba	20
3.2.1.2. Der private Joseph Maria Nechyba	21
3.2.2. Die Presse	24
3.2.2.1. Leo Goldblatt	24
3.2.2.1. Leopold Lipschütz	27
3.2.3. Die k. k. Polizei	28
3.2.3.1. Pospichil	28
3.2.3.2. Ferdinand Gorup von Besanez	29
3.2.4. (Klein-)Adelige	29
3.2.4.1. Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg	30
3.2.4.2. Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach	32
3.2.4.3. Baronin Gottburga von Schönthal-Schrattenbach	34
3.2.4.4. Familie Hofrat Schmerda	35

3.2.5. Dienstboten	36
3.2.6. ArbeiterInnen am Naschmarkt	39
3.2.7. Lebemenschen – Stanislaus Gotthelf	41
3.2.8. Die Schauspielerin – Henriette Orliczek	43
3.2.9. Das Waisenkind	45
3.2.10. Historische Persönlichkeiten – Otto Weininger, Gustav Klimt etc.	46
3.3. Orte, Schauplätze und Milieus	48
3.3.1. Der Naschmarkt	49
3.3.2. Hietzing - Am Himmelhof	51
3.3.3. Kaffeehäuser und Gasthäuser	52
4. „Reigen des Todes. Ein Roman aus dem alten Wien“	55
4.1. Inhaltsüberblick	55
4.2. Figurenanalyse	57
4.2.1. Wiederkehrende Figuren	57
4.2.1.1. Die Ermittlerfigur Joseph Maria Nechyba	57
4.2.1.2. Der Redakteur Leo Goldblatt	58
4.2.1.3. Der Abstieg des Anastasius Schöberl	59
4.2.2. Das k. k. Militär	61
4.2.3. Hoher Adel– Nikolaus Graf Collredi	63
4.2.4. Steffi Moravec – „Süßes Mädel“ oder „Femme Fatale“?	65
4.2.5. Obdachlose am Donaukanal	68
4.2.6. Historische Persönlichkeiten – Sigmund Freud, Oskar Kokoschka etc.	70
4.3. Orte, Schauplätze und Milieus	74
4.3.1. Die Innere Stadt – Palais von Graf Collredi	74
4.3.2. Das Obdachlosenmilieu	75
4.3.3. Kaffeehäuser und Gasthäuser	77

4.4. Historische Ereignisse	78
4.4.1. Kinderhuldigung - 60-jähriges Jubiläum Kaiser Franz Josef (1908)	78
4.4.2. Demonstrationen vor dem Reichsratsgebäude	80
4.4.3. Kunstschau Wien (1908)	82
4.4.4. Ausblick – Teuerungsrevolte (1911)	83
 5. Kulturhistorische Aspekte, sozialpolitische Konflikte und sprachliche Aspekte innerhalb der ausgewählten Romane von Gerhard Loibelsberger	 84
 5.1. Wien als kulturelles Zentrum	 84
5.1.1. Literatur, Kunst, Musik	84
5.1.2. Geschlechterdiskurse, Frauenbilder	86
5.1.3. Kaffeehäuser und Salons	89
 5.2. Wien als Zentrum von gesellschaftlichen Konflikten	 91
5.2.1. Verschlechterung der Lebensbedingungen –Wohnungsnot, Pauperisierung	91
5.2.2. Nationale Konflikte in der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn	93
5.2.3. Antisemitismus, Fremdenhass	94
 7. Zusammenfassung	 97
 8. Literaturverzeichnis	 100
 Anhang	 103
Abstract	103

0. Einleitung

Der Regionalkrimi und der historische Kriminalroman sind zwei neuere Subgenres der Kriminalliteratur, welche seit dem Ende des 20. Jahrhunderts (in den 1980er und vor allem seit den 1990er Jahren) nicht nur am deutschsprachigen, sondern auch am internationalen Literaturmarkt infolge des zunehmenden Interesses große Erfolge verzeichnen können.

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den beiden historischen Kriminalromanen, *Die Naschmarkt-Morde*¹ und *Reigen des Todes*², von dem österreichischen Schriftsteller Gerhard Loibelsberger, deren Handlungen in der Reichs- und Residenzstadt Wien im Zeitraum der Jahrhundertwende (1890-1910) angesiedelt sind. Mithilfe von historischen Personen, Orten und auch historischen Ereignissen, welche zentrale Elemente des historischen Kriminalromans darstellen, versucht der Autor die Stadt Wien um die Zeit der Jahrhundertwende möglichst genau zu beschreiben.

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit liegt bei der Analyse des Inhalts, der Figuren, Schauplätze und historischen Ereignisse in den beiden ausgewählten Werken. Dadurch soll ein Bild von der Stadt Wien und seiner Gesellschaft um 1900 konstruiert werden. Darüber hinaus können die Besonderheiten der beiden literarischen Untergattungen, des Regionalkrimis und des historischen Kriminalromans, exemplarisch herausgearbeitet werden.

Aufbau der Arbeit

Zu Beginn der wissenschaftlichen Arbeit sollen in der theoretischen Einführung die wichtigsten Aspekte zur literarischen Gattung des Kriminalromans zusammengefasst werden, welche hinsichtlich der ausgewählten Romane bedeutsam erscheinen. Neben einer möglichen Definition des „Kriminalromans“ muss in diesem Zusammenhang auch auf die Zuordnungsproblematik von literarischen Texten zur Kriminalliteratur verwiesen werden. Des Weiteren sollen die beiden neueren Subgenres der Kriminalliteratur, der Regionalkriminalroman und der historische Kriminalroman, behandelt und die wichtigsten genrespezifischen Merkmale hervorgehoben werden.

¹ Loibelsberger, Gerhard: *Die Naschmarkt-Morde*. Ein Roman aus dem alten Wien. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2009.

² Loibelsberger, Gerhard: *Reigen des Todes*. Ein Roman aus dem alten Wien. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2010.

Im weiteren Verlauf der Diplomarbeit soll der Autor der beiden historischen Kriminalromane, Gerhard Loibelsberger, vorgestellt werden. Dabei können neben der Wiedergabe von biographischen Aspekten, wie z.B. seinem schriftstellerischen Werdegang, auch seine wichtigsten Werke angeführt werden.

Der folgende Abschnitt der wissenschaftlichen Arbeit widmet sich der Textanalyse. Es sollen neben den Inhalten auch die Figuren, Schauplätze und historischen Ereignisse in Loibelsbergers Werken beschrieben und interpretiert werden. Anhand der ausgewählten Figuren können Vertreter/-innen unterschiedlicher sozialer Schichten der Gesellschaft, wie Adel, Dienstboten, aber auch Obdachlose, herausgearbeitet, aber auch einzelne Berufsgruppen wie z.B. die Presse, das k. k. Militär oder die Arbeiter/-innen am Naschmarkt, charakterisiert werden. Außerdem treten auch historische Persönlichkeiten, welche die Wiener Jahrhundertwende charakterisieren, in den Romanen in Erscheinung, welche ebenfalls in der Analyse behandelt werden sollen.

Darüber hinaus werden auch verschiedene Schauplätze, wie z.B. der Naschmarkt, aber auch ausgewählte traditionelle Kaffeehäuser genauer beschrieben, welche in der Textanalyse berücksichtigt werden müssen. Neben den Inhalten, Figuren und Orten können auch historische Ereignisse in den Romanen festgehalten werden, welche ebenfalls die Zeit um 1900 charakterisieren und einen wesentlichen Teil der Analyse darstellen.

Im anschließenden Kapitel sollen ausgewählte kulturhistorische Aspekte zusammengefasst dargestellt werden, wie die kulturellen Höhepunkte in Literatur, Kunst und Musik, aber auch die Bedeutung des Kaffeehauses als zentrale Institution der Wiener Jahrhundertwende. Des Weiteren müssen aber auch einzelne gesellschaftliche Konflikte angeführt werden, welche in der Reichs- und Residenzstadt im Zeitraum der Jahrhundertwende vorherrschend sind und in die Handlungen von Gerhard Loibelsbergers Romanen integriert sind. Als Beispiele können hierfür der erstarkende Antisemitismus und Fremdenhass oder die zunehmende Pauperisierung und Wohnungsnot unter der Bevölkerung Wiens genannt werden.

Abschließend sollen die wichtigsten Erkenntnisse der Diplomarbeit im zusammenfassenden Kapitel resümiert werden.

1. Theoretische Grundlagen – Kriminalliteratur

Im folgenden ersten Kapitel der Diplomarbeit sollen zunächst die wichtigsten theoretischen Grundlagen im Hinblick auf die literarische Gattung des Kriminalromans herausgearbeitet werden. Dabei erscheint es zu Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung bedeutsam, den Begriff „Kriminalroman“ terminologisch einzugrenzen.

Darüber hinaus muss in Bezug auf die beiden ausgewählten Analysewerke das Subgenre des Regionalkriminalromans berücksichtigt werden. Neben der Frage nach den charakteristischen Merkmalen dieser neueren Form des Kriminalromans, soll auch den Gründen für das wachsende Interesse der Leserschaft an diesem Subgenre nachgegangen werden.

Da die Handlungen der ausgewählten Primärwerke von Gerhard Loibelsberger im Wien um die Jahrhundertwende verortet werden können, muss neben dem Regionalkriminalroman das Subgenre des historischen Kriminalromans in die theoretische Einführung miteinbezogen werden. Dabei sollen wiederum die wesentlichen genrespezifischen Merkmale dieser Ausprägung des Kriminalromans vorgestellt werden.

1.1. Begriffsklärung

Zu Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der literarischen Gattung des Kriminalromans soll für das Verständnis mithilfe einer Definition der zugrundeliegende Terminus geklärt werden:

>Kriminalromane< handeln von Verbrechen, in der Regel von Morden, und von der Klärung der mit der Tat verbundenen Fragen, unter denen die nach dem Täter, den Tatmotiven und dem Tathergang besonders wichtig sind.³

In diesem Zusammenhang wird in der Fachliteratur von Suerbaum (2009) aber auch auf die Problematik der Zuordnung von literarischen Texten zur Gattung des Kriminalromans verwiesen. Der Literaturwissenschaftler führt dabei *Hamlet* von William Shakespeare als Beispiel an, welches zwar Elemente eines Kriminalromans aufweist, aber dennoch nicht zu dieser literarischen Gattung hinzugezählt wird.⁴

³ Suerbaum, Ulrich: Kriminalroman. In: Lamping, Dieter (Hrsg.): Handbuch der literarischen Gattungen. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 2009, S. 438.

⁴ Vgl. Suerbaum (2009), S. 438.

Suerbaum (2009) erklärt die Zuordnungsproblematik am Beispiel von Shakespeares Werk wie folgt:

Damit wird klar, dass das Spezifische der Kriminalliteratur nicht allein die Handlung ist, sondern vor allem die Art und Weise, in welcher der Autor dem Leser den Fall vermittelt, wie er Fragen stellt, Spannung erzeugt und Antworten gibt.⁵

Neben dieser Definitions- und Zuordnungsdebatte rund um die Gattung des Kriminalromans innerhalb der Fachliteratur soll an dieser Stelle auch auf die Unterscheidung der beiden Grundformen des Kriminalromans, den „Detektivroman“ und den „Thriller“, verwiesen werden, welche in der Literaturwissenschaft häufig vorgenommen wird.⁶

Jedoch soll an dieser Stelle nicht genauer auf die beiden Subgenres und deren charakteristischen Merkmale eingegangen werden, da der Fokus des Theoriekapitels dieser wissenschaftlichen Arbeit auf den neueren Spielformen der Kriminalliteratur liegt – dem Regionalkriminalroman und dem historischen Kriminalroman.

1.2. Der Boom des Regionalkrimis

Im Hinblick auf die gewählten Werke von Gerhard Loibelsberger stellt der Regionalkriminalroman eine wichtige Untergattung dar, welcher in diesem Kapitel näher betrachtet werden soll.

Krieg (2002) führt hierbei an, dass das Interesse an dieser Spielart des Kriminalromans seit dem Ende des 20. Jahrhunderts, vor allem im Zeitraum der 1990er Jahre, im deutschsprachigen Raum stark gestiegen ist. In der Fachliteratur werden die Kriminalromane von Jaques Berndorf, welcher die Handlung seiner Werke in der Eifel-Region ansiedelt, als Wegbereiter für dieses Subgenre im deutschsprachigen Raum genannt. Dieser hatte seinen ersten Regionalkrimi gegen Ende der 1980er Jahre publiziert und konnte seitdem eine breite Leserschaft für sich gewinnen.⁷

Diese positive Entwicklung kann durch die Vielzahl an Regionalkrimis aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz aufgezeigt werden, welche in den vergangenen Jahrzehnten am Literaturmarkt erschienen sind. Jedoch können diese Tendenzen auch in anderen europäischen Ländern, wie z.B. in England, Frankreich oder

⁵ Suerbaum (2009), S. 438.

⁶ Vgl. Kniesche, Thomas: Einführung in den Kriminalroman. Darmstadt: WBG-Verlag 2015, S. 8.

⁷ Vgl. Krieg, Alexandra: Auf Spurensuche. Der Kriminalroman und seine Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Marburg: Tectum Verlag 2002, S. 117-118.

Italien, wahrgenommen werden. Dabei kann der Handlungsraum sowohl urbane Zentren (Städte wie z.B. London oder Wien) als auch ländliche Gebiete umfassen.⁸

Wie der Name des Subgenres vermuten lässt, kann der Region, in welcher die Handlung des Romans angesiedelt ist, im Unterschied zu anderen Kriminalromanen eine zentrale Bedeutung beigemessen werden.⁹

Schmidt (2015) fasst in ihrem Beitrag die wesentlichen Merkmale eines Regionalkrimis zusammen und betont die „Region“ als zentrales Element dieser neueren Form des Krimis:

Die Beschreibung der Region schließt sowohl die Hervorhebung geographischer, historischer und sprachlicher Besonderheiten ein als auch die Schilderung von Stereotypen zur Charakterisierung der Protagonisten. Die detaillierten Angaben zum regionalen kulturellen Erbe der Region dienen der Belehrung der Leser, tragen dazu bei, authentisches Material mit der fiktionalen Handlung zu verweben, und bieten den Protagonisten Identifikationsmöglichkeiten mit der zumeist als Heimat wahrgenommenen Region.¹⁰

Ein wichtiges Kriterium des Regionalkriminalromans ist die Schaffung von „Authentizität“. Hierfür kann der Autor auf verschiedene „Hilfsmittel“ zurückgreifen, welche dem Leser helfen sollen, persönliche Verbindungen bzw. Zusammenhänge herstellen zu können.¹¹

[...] Kartenmaterial, Personenverzeichnisse, Glossare, aber auch Kochrezepte dienen den Lesern als Hilfsmittel, um die geschilderte Romanhandlung geographisch und historisch leichter einordnen zu können.¹²

Auch in Loibelsbergers Werken können diese charakteristischen Merkmale eines Regionalkrimis festgehalten werden, welche in den anschließenden Kapiteln mithilfe der Figuren- und Ortanalyse veranschaulicht werden können. Neben einer ausführlichen Beschreibung der Hauptfigur und deren Eigenheiten, können auch die sprachlichen Besonderheiten der Region herausgearbeitet werden. Im Fall von Gerhard Loibelsbergers Romanen kann mithilfe von ausgewählten Textpassagen der Wiener Dialekt aufgezeigt werden. Außerdem werden in den Romanen historische Elemente integriert, wodurch die Leserschaft einen Einblick in die Geschichte der Stadt Wien erhält.

⁸ Vgl. Krieg (2002), S. 117-118.

⁹ Vgl. Krieg (2002), S. 117-118.

¹⁰ Schmidt, Maïke: Berlin-Krimis seit 2000. Von der Metropole zur Provinz. In: Parra-Membrives, Eva / Brylla, Wolfgang (Hrsg.): Facetten des Kriminalromans. Ein Genre zwischen Tradition und Innovation. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2015, S. 106.

¹¹ Vgl. Schmidt (2015), S. 107-108.

¹² Schmidt (2015), S. 108.

Als beispielhafte Verlage, welche sich im deutschsprachigen Raum auf die Publikation von „Regionalkrimis“ spezialisiert haben, sind unter anderem der *Emons-Verlag* und der *Gmeiner-Verlag* zu nennen, in welchen auch Gerhard Loibelsbergers Romane herausgegeben wurden. Zu den wichtigsten Autoren zählen Claudia Rossbacher und Manfred Bomm, welche aktuell die höchsten Verkaufszahlen im Gmeiner-Verlag für sich beanspruchen können. Während die Handlung von Claudia Rossbachers Krimis in den ländlichen Regionen der Steiermark lokalisiert sind, verlagert Manfred Bomm die Ermittlungen in die deutsche Schwabenregion. In diesem Zusammenhang müssen auch die *Eberhofer-Kriminalromane* von Rita Falk angeführt werden, welche ebenfalls seit der Veröffentlichung ihres ersten Werks eine große Leserschaft aufweisen kann.¹³

Zudem wird in dem verwendeten Fachartikel auch auf die diesjährigen Veröffentlichungen hingewiesen. Dabei wird erwähnt, dass der Gmeiner-Verlag aufgrund der erfolgreichen Verkaufszahlen in diesem Jahr 84 Neuveröffentlichungen plant, während der Emons-Verlag ca. 140 Regionalkriminalromane auf den Markt bringen wird.¹⁴

Anhand dieser beispielhaften Veröffentlichungszahlen lässt sich das fortwährend starke Interesse der Leserschaft an diesem Subgenre der Kriminalliteratur erkennen.

1.3. Der historische Kriminalroman

Im Hinblick auf die ausgewählten Primärwerke soll neben dem Regionalkriminalroman auch der historische Kriminalroman in der theoretischen Einführung berücksichtigt werden. Ähnlich wie der Regionalkrimi kann auch diese neuere Variante des Kriminalromans seit dem Ende des 20. Jahrhunderts eine zunehmend wachsende Leserschaft aufweisen. Vor allem in den USA und in England erfreut sich der historische Kriminalroman einer größeren Beliebtheit, aber auch in anderen europäischen Ländern wie z.B. Frankreich, Deutschland oder Österreich können diese Tendenzen immer stärker beobachtet werden.¹⁵

¹³ Vgl. Schmidt, Sabine: Regionalkrimis sind umstritten – aber lohnend. Online unter < https://www.boersenblatt.net/artikel-regionalkrimis_sind_umstritten_aber_lohnend.1282026.html > (letzter Zugriff am 7.4.2017)

¹⁴ Vgl. Schmidt, Sabine: Regionalkrimis sind umstritten – aber lohnend. Online unter < https://www.boersenblatt.net/artikel-regionalkrimis_sind_umstritten_aber_lohnend.1282026.html > (letzter Zugriff am 7.4.2017)

¹⁵ Vgl. Korte, Barbara/Paletschek, Sylvia: Geschichte und Kriminalgeschichte(n): Texte, Kontexte, Zugänge. In: Korte, Barbara/ Paletschek, Sylvia (Hrsg.): Geschichte im Krimi. Beiträge aus den Kulturwissenschaften. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2009, S. 7.

Korte/Paletschek (2009) verweisen in ihrem wissenschaftlichen Fachartikel auf die Werke des russischen Autors Boris Akunin, welcher auf eine erfolgreiche Rezeptionsgeschichte zurückblicken kann.¹⁶

Als wichtiger Wegbereiter für die Entwicklung von historischen Kriminalromanen muss Umberto Ecos Roman *Der Name der Rose* angeführt werden, welcher im Jahr 1982 veröffentlicht wurde. In diesem Werk, dessen Handlung im Mittelalter zeitlich verankert ist, versucht ein Mönch ein Verbrechen in einem Kloster aufzuklären.¹⁷

Allgemein werden bei diesem Subgenre des Kriminalromans zwei wesentliche Formen voneinander unterschieden. Die Handlung der ersten Variante des historischen Kriminalromans kann in der Gegenwart lokalisiert werden, von welcher aus ein bereits vergangenes Verbrechen neu aufgerollt und mithilfe von historischen Bezügen rekonstruiert werden soll. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die ermittelnden Personen dieser Romane häufig selbst einen Beruf ausüben, welcher sich mit dem Forschungsfeld „Geschichte“ beschäftigt. So führen Korte/Paletschek (2009) für diese Form des historischen Kriminalromans die Werke von Elizabeth Peters an, in welcher die ermittelnde Figur selbst im Bereich der Archäologie tätig ist und mithilfe ihres Fachwissens versucht, lange zurückliegende Verbrechen zu lösen.¹⁸

Die Handlung der zweiten Ausprägung des historischen Kriminalromans spielt in einem bestimmten historischen Zeitraum, in welcher ein Verbrechen, wie z.B. ein Mord, erfolgt und folglich von der ermittelnden Figur aufgeklärt werden soll.¹⁹ Zu dieser Variante können auch die historischen Kriminalromane von Gerhard Loibelsberger hinzugezählt werden, in welchen die Handlungen im Zeitraum der Wiener Jahrhundertwende datiert werden können.

Im Hinblick auf die charakteristischen Merkmale des historischen Kriminalromans können Parallelen zum Regionalkrimi festgehalten werden, da auch dieser versucht, Authentizität herzustellen. Dadurch soll den Lesern die Möglichkeit zur Identifikation angeboten werden. Darüber hinaus werden auch in dieser neueren Form des Kriminalromans charakteristische Elemente in den Handlungsverlauf integriert, welche auch im Regionalkrimi vorzufinden sind und welche Authentizität im Text erzeugen sollen.²⁰

¹⁶ Vgl. Korte/Paletschek (2009), S. 7.

¹⁷ Vgl. Schmidt, Maik: Der historische Regionalkriminalroman. In: Friedrich, Hans-Edwin (Hrsg.): Der historische Roman. Erkundung einer populären Gattung. Beiträge zur Literatur und Literaturwissenschaft des 20. und 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang Verlag 2013, S. 245.

¹⁸ Vgl. Korte/Paletschek (2009), S. 10-11.

¹⁹ Vgl. Korte/Paletschek (2009), S. 10-11.

²⁰ Vgl. Schmidt (2013), S. 246-248.

Schmidt (2013) versucht die Funktion dieser genrespezifischen Merkmale zu erklären:

Mittels Nennung bestimmter Jahreszahlen, zentraler historischer Situationen oder wichtiger Persönlichkeiten lässt sich der regional-geschichtliche Hintergrund der Romanhandlung in den meisten Fällen eindeutig zuweisen. Diese Verweise auf die außerliterarische Vergangenheit fungieren als Authentizitätssignale, die den Lesern Referenz- und Orientierungspunkte bieten.²¹

Diese Elemente können auch in Gerhard Loibelsbergers Romanen herausgearbeitet werden. Der Autor versucht mithilfe von historischen Persönlichkeiten (z.B. Gustav Klimt oder Sigmund Freud) und historischen Ereignissen (z.B. die 60-jährige Jubiläumsfeier für Kaiser Franz Joseph I oder die Teuerungsrevolte im Jahr 1911) die damalige Zeit der Jahrhundertwende in der Stadt Wien möglichst anschaulich bzw. authentisch abzubilden.

²¹ Schmidt (2013), S. 247.

2. Der Autor – Gerhard Loibelsberger

Im folgenden Kapitel der wissenschaftlichen Arbeit sollen zunächst biographische Aspekte zum Autor der ausgewählten historischen Kriminalromane angeführt werden. Neben einer kurzen Darstellung des beruflichen Werdegangs soll eine kurze Übersicht zu den bisherigen veröffentlichten Werken gezeigt werden.

Der österreichische Schriftsteller Gerhard Loibelsberger wird im Jahr 1957 in Wien geboren. Nach einem erfolgreichen Abschluss an der katholischen Privatschule „Kollegium Kalksburg“ im 23. Wiener Gemeindebezirk (Liesing), inskribierte Loibelsberger im Fach Germanistik an der Universität Wien und war dann im öffentlichen Bereich als Werbe- und PR-Texter tätig. Infolge seines Studiums und seiner beruflichen Tätigkeiten widmete er sich schließlich der Schriftstellerei.²²

Im Jahr 2009 veröffentlichte Loibelsberger seinen ersten historischen Kriminalroman, *Die Naschmarkt-Morde*, dessen Handlung im Wien um die Jahrhundertwende verortet werden kann. In den folgenden Jahren, im Zeitraum von 2010-2015, wurden vier weitere historische Kriminalromane *Reigen des Todes* (2010), *Mord und Brand*²³ (2011), *Todeswalzer*²⁴ (2014) und *Der Henker von Wien*²⁵ (2015) vom Gmeiner-Verlag herausgegeben, in welchen wiederum der kaiserlich-königliche Polizeiinspektor, Joseph Maria Nechyba, damit beauftragt wird, Verbrechen in der Reichs- und Residenzstadt Wien aufzuklären.²⁶

Für seinen Debütroman „Die Naschmarkt-morde“ (2009) erhielt Loibelsberger im Jahr 2010 eine Nominierung für den *Leo-Perutz-Preis*. In den folgenden Jahren wurde dem Schriftsteller für seine beiden Werke „Todeswalzer“ und „Der Henker von Wien“ jeweils der *HOMER Literaturpreis* verliehen.²⁷

²² Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Loibelsberger (letzter Zugriff am 9.3.2017)

²³ Loibelsberger, Gerhard: *Mord und Brand*. Ein Roman aus Wien im Jahr 1911. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2011.

²⁴ Loibelsberger, Gerhard: *Todeswalzer*. Ein Roman aus Wien im Jahr 1914. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2014.

²⁵ Loibelsberger, Gerhard: *Der Henker von Wien*. Ein Roman aus dem Jahr 1916. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2015.

²⁶ Vgl. <http://www.loibelsberger.at/> (letzter Zugriff am 9.3.2017)

²⁷ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Loibelsberger (letzter Zugriff am 9.3.2017)

Das Unternehmen des Gmeiner-Verlags, dessen Zentrale sich in der Stadt Meßkirch in Baden-Württemberg befindet, hat sich auf die Publikation von (regionalen) Kriminalromanen und historischen Romanen spezialisiert. Zusätzlich werden noch weitere Genres bzw. Kategorien wie z.B. Frauenromane, Kinder- und Jugendliteratur etc. von dem Verlag herausgegeben.²⁸

Weitere Werke, welche an dieser Stelle erwähnt werden müssen, sind *Kaiser, Kraut und Kiberer*²⁹ (2014) und *Quadrige*³⁰ (2012). Die Handlung dieser beiden genannten Kriminalromane ist im Unterschied zu den bisherigen Werken nicht ausschließlich in Wien (um die Jahrhundertwende) verortet, sondern erfolgt unter anderem auch in der italienischen Stadt Venedig und in Freiburg (Deutschland).

Neben den angeführten historischen Kriminalromanen verfasst Gerhard Loibelsberger auch Sach- und Hörbücher und war auch als Herausgeber tätig. Als Beispiel kann hierbei das Werk *Wiener Seele. Spannendes und Skurriles aus der Donaumetropole*³¹ aus dem Jahr 2010 angeführt werden. Zudem erschien im Jahr 2016 sein neuester Roman *Killer-Tschick*³², welcher im Haymon-Verlag erschienen ist und für die ORF-Krimiserie Soko Donau geschrieben bzw. konzipiert wurde.³³

Neben der Schriftstellerei ist Gerhard Loibelsberger Mitglied einer Musikgruppe, welche seit ca. 35 Jahren besteht. Der Schriftsteller schreibt neben den angeführten Romanen auch Songtexte für seine Band, während die anderen Gruppenmitglieder für die musikalische Gestaltung der Songs zuständig sind. Gegenwärtig lebt Loibelsberger, welcher sich mit dem Protagonisten seiner Romane, Joseph Maria Nechyba, die Leidenschaft für das Kochen bzw. gutes Essen teilt, mit seiner Partnerin und dem gemeinsamen Hund in Wien.³⁴

²⁸ Vgl. <http://www.gmeiner-verlag.de/ueber-uns.html> (letzter Zugriff am 9.3.2017)

²⁹ Loibelsberger, Gerhard: *Kaiser, Kraut und Kiberer. Ermittlungen im alten Wien, Venedig und Freiburg*. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2014.

³⁰ Loibelsberger, Gerhard: *Quadrige. Ein Venedig-Krimi*. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2012.

³¹ Loibelsberger, Gerhard (Hrsg.): *Wiener Seele. Spannendes und Skurriles aus der Donaumetropole*. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2014.

³² Loibelsberger, Gerhard: *Killer-Tschick. SOKO-Donau-Krimi · SOKO-Wien-Krimi*. Innsbruck: Haymon-Verlag 2016.

³³ Vgl. <http://www.loibelsberger.at/> (letzter Zugriff am 9.3.2017)

³⁴ Vgl. <http://www.loibelsberger.at/> (letzter Zugriff am 9.3.2017)

3. „Die Naschmarkt-Morde. Ein Roman aus dem alten Wien“

Im folgenden Großkapitel der Diplomarbeit soll der erste der beiden ausgewählten historischen Kriminalromane von Gerhard Loibelsberger, „Die Naschmarktmorde“, genauer beleuchtet werden. Nach einer kurzen Zusammenfassung des Inhalts beschäftigt sich das folgende Kapitel mit der Analyse einzelner Figuren und Berufsgruppen, welche im Roman in Erscheinung treten und für die Stadt Wien um die Jahrhundertwende charakteristisch erscheinen. Neben den Personen werden auch ausgewählte Orte, Gegenden, Routen oder einzelne Lokalitäten zum Teil sehr genau vom Autor beschrieben, welche ebenfalls in der Werksanalyse berücksichtigt werden sollen.

3.1. Inhaltsüberblick

Der Naschmarkt der Reichs- und Residenzstadt Wien im Jahr 1903 wird zum Zentrum eines Gewaltverbrechens, welches die Bevölkerung in große Aufruhr versetzt. Die Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg wird bei Nacht beim Durchqueren des Naschmarktes mit einem Seidentuch stranguliert. Die junge Adelige wohnte seit dem Ableben ihrer Eltern bei ihren nächsten Verwandten – ihrer Tante Baronin Gottburga und ihrem Cousin Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach.

Im folgenden Verlauf wird der kaiserlich-königliche Inspektor Joseph Maria Nechyba von oberster Stelle der Polizei damit beauftragt, die Ermittlungen zu dem Mordfall aufzunehmen. Gleichzeitig versucht der Journalist Leo Goldblatt, welcher ein guter Freund des Inspektors ist, erste Hinweise zum Verbrechen am Naschmarkt zu erhalten, welche er in seinen Artikel einfließen lassen kann.

Der Redakteur besticht den k. k. Polizeiamtlichen Pospichil, welcher dann fälschlicherweise den Fleischhauergesellen Anastasius Schöberl verdächtigt, da dieser in der vergangenen Zeit aufgrund seines aggressiven Verhaltens gegenüber Frauen auffällig geworden ist. Daraufhin wird Anastasius Schöberl unter Einwirkung polizeilicher Gewalt zu einem Geständnis gezwungen und als vermeintlicher Naschmarktmörder ins Gefängnis gesperrt.

Nechyba kann folglich das erpresste Geständnis Schöberls durch den Polizeiamtlichen Pospichil aufdecken und die Unschuld seines Lieblingsfleischhauers beweisen.

Währenddessen wird bekannt, dass die junge Gräfin noch kurz vor ihrem Ableben eine Affäre mit dem Naschmarktarbeiter Stanislaus Gotthelf hatte, welcher unter der Bevölkerung

des Naschmarkts als Frauenheld bekannt ist. Diese Informationen erhält Nechyba von dem Dienstmädchen Mizzi Pichlmayr, die neben der Köchin Aurelia Litzelsberger im Haushalt der Familie Schmerda beschäftigt ist. Da der Planetenverkäufer nicht schreiben konnte, hatte ihm das junge Mädchen geholfen, einen Brief an Hainisch-Hinterberg zu verfassen, in welchem er ihr angedroht hatte, die Affäre aufliegen zu lassen, wenn sie nicht zu einem weiteren Treffen einwilligt.

Nach dieser Zeugenaussage werden die Ermittlungen gegen Stanislaus Gotthelf eingeleitet, welcher seit dem Tod der Gräfin spurlos verschwunden ist. Dieser findet in der Wohnung seiner neuen Affäre, der Schauspielerin Henriette Orliczek, Unterschlupf und kann sich dadurch vor der Polizei verstecken.

Kurze Zeit später wird die junge Dienstbotin Mizzi Pichlmayr in der Nähe des Naschmarkts ermordet, wodurch sich der Verdacht der k. k. Polizei bestärkt, dass Gotthelf eine mögliche Mitwisserin, welche über seine problematische Affäre Bescheid wusste, ausschalten wollte.

Dieser kann einige Tage danach vor einem Kaffeehaus von Nechyba aufgegriffen und verhaftet werden. Während Gotthelf im Zuchthaus auf sein Urteil wartet, stoßen Joseph Maria Nechyba und Leo Goldblatt während der weiteren Ermittlungen auf Indizien, welche die Unschuld von Stanislaus Gotthelf in beiden Mordfällen bezeugen.

Im weiteren Verlauf werden Gottburga von Schönthal-Schrattenbach und das Dienstmädchen des adeligen Haushalts erdrosselt in der Wohnung aufgefunden, während der Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach spurlos verschwunden ist.

Dieser kann gegen Ende des Romans als Mörder der vier Frauen überführt werden. Die Familie von Schönthal-Schrattenbach war aufgrund von finanziellen Problemen unter anderem wegen der Spielsucht des jungen Barons auf die Unterstützung der Gräfin angewiesen. Außerdem war Schönthal-Schrattenbach ein bekennender Sympathisant von Otto Weininger und damit ein Frauenhasser. Um an das alleinige Erbe der Gräfin zu kommen, hatte er zunächst seine Cousine und folglich auch seine Mutter und das Dienstmädchen getötet. Aus Angst, dass die Dienstbotin Mizzi Pichlmayr ihn bei der Polizei verdächtigen könnte, musste auch sie sterben.

Aloysius von Schönthal-Schrattenbach kann jedoch nicht mehr von der Polizei verhaftet werden, da er sich mit dem gesamten Vermögen, welches er am Tag seiner Flucht von der Bank abgehoben und sich danach ins Ausland nach Mexiko abgesetzt hat. Seine Spur kann damit von der k. k. Polizei nicht mehr rekonstruiert werden.

3.2. Figurenanalyse

3.2.1. Die Ermittlerfigur –Joseph Maria Nechyba

Am Beginn der Figurenanalyse soll der Protagonist des Kriminalromans, der für die Klärung der vorliegenden Verbrechen zuständige, kaiserlich-königliche Polizeiinspektor Joseph Maria Nechyba, ausführlich charakterisiert werden. Dabei können einerseits Joseph Maria Nechybas Karriere als Kriminalbeamter genauer beleuchtet und seine beruflichen Qualifikationen kritisch reflektiert werden. Andererseits muss aber auch das stark ausgeprägte Interesse des Inspektors für gutes Essen in der Analyse berücksichtigt werden.

3.2.1.1. Der Kriminalist Joseph Maria Nechyba

Joseph Maria Nechyba ist Inspektor im k. k. Polizeiagenteninstitut des Bezirks Wieden, welches in der Fleischmanngasse liegt. Im Roman befindet sich sein Vorgesetzter auf Urlaub, wodurch dem k. k. Zentralinspektor *Ferdinand Gorup von Besanez* die Rolle der leitenden Instanz der Polizeiinstitute von Wien übertragen wird. Vor seinem beruflichen Aufstieg zum k. k. Polizeiinspektor am Polizeiagenteninstitut arbeitete Nechyba im Bereich der Sicherheitswache. Die Beförderung erlangte er infolge der Festnahme einer Verbrecherbande, welche in den 1870er Jahre unzählige Einbrüche in Wien begangen hatte.

Nechyba erinnert sich in einem Kapitel des Romans an die Höhepunkte seiner bisherigen beruflichen Laufbahn zurück:

Ihm [Joseph Maria Nechyba] war bei einem nächtlichen Kontrollgang ein flackerndes Licht bei einem Juwelier aufgefallen. Er überprüfte die Eingangstür und fand, dass sie aufgebrochen war. Nechyba betrat den Laden, brach dem ersten Einbrecher mit einem Faustschlag das Nasenbein, schnappte den zweiten bei der Gurgel und drückte diese so lang zu, bis der Spitzbube das Bewusstsein verlor.³⁵

Anhand dieser Textstelle können einerseits Nechybas kriminalistischer Spürsinn und seine beruflichen Qualifikationen verdeutlicht werden, aber gleichzeitig auch der gewaltsame Umgang der Polizei gegenüber Tätern bzw. Tatverdächtigen, welcher größtenteils für die damalige Zeit charakteristisch war.

Auch im Umgang mit seinen Polizeikollegen reagiert der k. k. Inspektor häufig sehr direkt und harsch, was vor allem der Polizeiagent Pospichil zu spüren bekommt. Nechyba zeigt

³⁵ Loibelsberger (2009), S. 196.

„keinerlei Skrupel, seinen Assistenten wie einen Hund zu behandeln: mit einer gewissen Härte und mit dem Anspruch auf unbedingten Gehorsam und Unterordnung“³⁶.

Außerdem nutzt er seine Position bei der k. k. Polizei gegenüber seinen Untergebenen aus und gibt die bürokratischen Aufgaben, welche ihm von oberster Stelle aufgetragen werden, an Pospichil weiter.

Weiters versorgt der k. k. Polizeiagent seinen Vorgesetzten Nechyba stets mit Essen und Trinken und zündet ihm unter anderem auch seine Lieblingszigaretten (Virginier) an. Der Inspektor erklärt, dass er „auf der Straße polizeiliche Präsenz“³⁷ aufzeigen muss, während Pospichil die Arbeiten im Kommissariat fertigstellen soll.

Während sich das kaiserlich-königliche Kommissariat in der Fleischmanngasse im 4. Wiener Gemeindebezirk befindet, zieht es Nechyba meist vor, seinen Arbeitsplatz in umliegende Kaffee- oder Gasthäuser zu verlagern, in welchen er sich unter anderem mit dem Redakteur Leo Goldblatt oder anderen Informanten trifft. Im Roman wird erkenntlich, dass sich der Inspektor im k. k. Polizeigebäude sichtlich unwohl und er sich dadurch in seinen kriminalistischen Fähigkeiten zunehmend eingeschränkt fühlt. Außerdem kann er durch die polizeilichen Kontrollgänge, wie z.B. am Naschmarkt, neueste Informationen zu Ereignissen rund um die Stadt Wien erfahren oder auch am Beispiel *Die Naschmarktmorde* potentielle Zeugenaussagen zu den laufenden Ermittlungen aufnehmen.

3.2.1.2. Der private Joseph Maria Nechyba

Im Verlauf der Handlung wird auch die Kindheit und Jugendzeit des Polizeiinspektors thematisiert. Da seine Eltern beide aus dem heutigen Tschechien, ehemaligen Böhmen, stammen, besitzt Joseph Maria Nechyba tschechische Wurzeln. Während sein Vater zu Lebzeiten zunächst bei der k. k. Bahn angestellt und später beruflich bei der kaiserlich-königlichen Militärwache tätig war, arbeitete seine Mutter bis zu ihrem frühen Ableben in einer Wäscherei in Wien. Seine Eltern waren nur der tschechischen Sprache mächtig, da während der Berufsausübung kaum auf die deutsche Sprachverwendung geachtet bzw. diese gefördert wurde. Jedoch profitierte Joseph Maria Nechyba nach dem frühzeitigen Tod seiner Mutter von der guten Beziehung zu seiner Nachbarin, der „Antschi Tant“ - ihr bürgerlicher Name

³⁶ Loibelsberger (2009), S. 14.

³⁷ Loibelsberger (2009), S. 39.

lautete Anna Grubenschlager, welche ihm die deutsche Sprache lehrte. Zu seiner Ziehmutter hat er noch heute eine enge Bindung und besucht sie häufig nach der Arbeit.

Folglich wächst Nechyba in einem mehrsprachigen Umfeld auf, wodurch er sich auch in späteren Jahren gegenüber fremder Kulturen und Nationen durch große Toleranz auszeichnet und jegliche Form von Rassismus und Antisemitismus, welcher in der damaligen Zeit unter anderem von dem Politiker und Bürgermeister seiner Heimatstadt, *Karl Lueger*, propagiert wurde, strikt ablehnt. Diese Weltoffenheit Nechybas gegenüber anderer Nationalitäten bzw. Kulturen kann durch die nachfolgende Textstelle belegt werden:

Er [Joseph Maria Nechyba] plauderte mit seinem Vater Tschechisch und mit der Antschi Tant‘ – wie er die Grubenschlager liebevoll nannte – Deutsch. So wuchs er zweisprachig auf. Ein Umstand, der ihm im Polizeidienst von Vorteil war und der ihn tolerant gegenüber Menschen anderer Herkunft sein ließ.³⁸

Ein weiterer wesentlicher Aspekt bezüglich des Charakters Nechyba ist sein Faible für gutes Essen, insbesondere für exquisite Speisen. Aus diesem Grund wird viel Zeit darin investiert, verschiedene Mahlzeiten in den Gasthäusern Wiens zu sich zu nehmen bzw. auszuprobieren. Der k. k. Inspektor ist dabei sehr darauf bedacht, dass morgens, mittags, abends und teilweise auch nachts genügend Speisen konsumiert werden, um den allgegenwärtigen Hunger zu stillen.

Neben seinem stark ausgeprägten Interesse für Essen ist Joseph Maria Nechyba auch ein leidenschaftlicher Koch, was er auch häufig in Gegenwart von anderen Personen zum Ausdruck bringt: „[...] Ja, Inspector bin ich von Berufs wegen, aber kochen, gnädige Frau, tue ich aus Passion. [...]“³⁹ Es wird auch erwähnt, dass ihm seine Ziehmutter das Interesse am Essen und Kochen vermittelt hätte.

Der k. k. Inspektor besitzt eine Wohnung in der Papagenogasse im 6. Wiener Gemeindebezirk in der Nähe des Naschmarktes, welche in klassischer Weise mit einer Küche und einem Kabinett ausgestattet ist. Durch die kurze räumliche Distanz zum Viktualienmarkt investiert er nach oder auch während der Arbeit viel Zeit damit, auf dem Markt Einkäufe und allfällige Besorgungen für neue Kochrezepte zu tätigen.

³⁸ Loibelsberger (2009), S. 198.

³⁹ Loibelsberger (2009), S. 134.

Dieses stark ausgeprägte Interesse hinsichtlich des Kochens und Essens führt auch dazu, dass er im Verlauf des Kriminalromans die Köchin Aurelia Litzelsberger kennenlernt, welche in der Küche des Hofrats Schmerda angestellt ist. Nechyba bestellt bei einer Fleischerei in der Nähe des Naschmarkts ein Stück Fleisch (ein Rumpsteak), jedoch wird dieses bei der Auslieferung versehentlich im Haushalt der Schmerdas abgegeben. Folglich schickt die Köchin Aurelia das Dienstmädchen Mizzi Pichlmayr mit der Ware und einem Brief in die Pagenogasse zur Wohnung des Inspektors. Schon beim Lesen des Briefes wird das Interesse von Joseph Nechyba an der Person der Aurelia Litzelsberger geweckt und dieser versucht sich in Gedanken ein Bild von der Köchin auszumalen:

Mit einer trägen Bewegung des Daumens faltete er den Brief auf und blickte mit Wohlgefallen auf die sehr feminine, sehr geradlinige und sehr energische Handschrift. [...] Je länger Joseph Maria Nechyba über der Litzelsberger'sche Handschrift brütete, desto klarer formte sich vor ihm ein Bild ihrer Person: groß, kräftig, zupackend. Wahrscheinlich mit reschem Wiener Charme ausgestattet und einem Mundwerk versehen, das – falls notwendig – jedes Naschmarktweib vor Scham erblassen ließ.⁴⁰

Folglich beschließt er sich mit einem Blumenstrauß und einer Einladung für ein Essen im Gasthaus am nächsten Tag bei der Dienstin zu bedanken. Beim ersten Aufeinandertreffen werden die Erwartungen von Joseph Maria Nechyba bei weitem übertroffen:

Was er sah, erfüllte all seine Hoffnungen. Am dampfenden Herd stand in weißer Bluse mit hochgekrempelten Ärmeln, schwarzem Rock und weißer Schürze ein Weib so ganz nach seinem Geschmack: von großem, kräftigem Wuchs, weder dick noch dünn, mit ebenmäßigem Gesicht [...] Das dunkle, volle Haar war über dem Nacken zu einem Knoten hochgesteckt. [...] ⁴¹

Trotz anfänglicher Verunsicherungen von Seiten der Köchin, aufgrund ihres reiferen Alters und der ständischen Unterschiede, verabreden sich die beiden schließlich und besuchen gemeinsam im weiteren Verlauf der Handlung einen Heurigen in Wien-Ottakring. Gegen Ende des Romans wird ersichtlich, dass sich eine ernsthafte Beziehung zwischen Aurelia und Joseph Maria anbahnt.

⁴⁰ Loibelsberger (2009), S. 69-70.

⁴¹ Loibelsberger (2009), S. 132.

3.2.2. Die Presse

Im nächsten Abschnitt der wissenschaftlichen Arbeit sollen einzelne Figuren, welche die Presse bzw. den Journalismus von Wien um die Jahrhundertwende repräsentieren, genauer beleuchtet werden. In der folgenden Analyse werden der Redakteur Leo Goldblatt und die historische Persönlichkeit *Leopold Lipschütz*, welcher im Roman die leitende Funktion in der Presseredaktion einnimmt und welchem Goldblatt folglich auch untergeordnet ist, charakterisiert.

3.2.2.1. Leo Goldblatt

Ein an der Aufklärung der Verbrechen maßgeblich beteiligter Charakter in dem vorliegenden Kriminalroman *Die Naschmarktmorde* ist der Redakteur Leo Goldblatt, welcher in der Stadt Wien einen weitreichenden Bekanntheitsgrad aufweisen kann. Im Beruf zeichnet sich der Journalist durch viel Ambition aus und es wird auch ersichtlich, dass er „sich infolge minutiös recherchierter Chronik- und Gerichtsgeschichten einen Namen gemacht hatte“⁴². Weiters ist er in der Residenzstadt Wien gut vernetzt und kann viele Kontakte aufweisen, welche unter anderem auch der „Halb- und Unterwelt“⁴³ der Großstadt Wien zugehören wie z.B. Informanten, die aus dem Rotlichtmilieu stammen. Dabei werden auch teilweise hohe Summen an Geld für relevante Informationen an seine Kontakte ausbezahlt.

Er ist stets auf der Suche nach den neuesten Informationen zu aktuellen Vorfällen in der Stadt Wien. Unter anderem mischt er sich im Roman unter die Bevölkerung am Naschmarkt, um dort mögliche Hinweise und Eindrücke zu dem Verbrechen festzuhalten:

Goldblatt tauchte in die wogende Menge ein, schnappte gierig Sätze auf und nahm sie geistig ad notam, um sie später in einen Artikel zu gießen. Er grüßte Bekannte, mischte sich selbst in Gespräche ein und zuckte schließlich Block und Bleistift (das geistige Notieren klappte nicht so ganz ...). Mit fliegenden Fingern machte er sich Notizen bezüglich all der Vermutungen, Tratschereien, Theorien und Hypothesen, die kursierten.⁴⁴

Goldblatt ist zudem ein guter Freund von Joseph Maria Nechyba. Er hatte den k. k. Inspektor im Café Sperl kennengelernt, welches von beiden Männern als deren Stammlokal betitelt wird, und in welchem häufig mehrmals die Woche geplante oder zufällige Treffen erfolgen. Des Weiteren sind beide leidenschaftliche Tarockspieler und bilden gemeinsam mit dem

⁴² Loibelsberger (2009), S. 21.

⁴³ Loibelsberger (2009), S. 21.

⁴⁴ Loibelsberger (2009), S. 83.

*Scharfrichter Joseph Lang*⁴⁵ und dem Kaffeehausbesitzer *Adolf Kratochwill*⁴⁶ eine abendliche Männerrunde. Nechyba und Goldblatt schätzen einander sehr und können von dieser guten Beziehung zueinander auch beruflich profitieren. Während Nechyba den Redakteur mit Informationen zu den neusten Verbrechen in Wien versorgt, welche er in seine Artikel verpackt, kann durch die Freundschaft der beiden eine gute und transparente Beziehung zwischen Presse und Polizei aufrechterhalten werden.

Jedoch werden auch Arbeitsweisen bzw. -techniken von dem Redakteur angewendet, welche dem k. k. Inspektor nicht behagen und die Beziehung zwischen den beiden auf einen Prüfstand stellt. Der Journalist Goldblatt wendet sich ohne Rücksprache mit Joseph Maria Nechyba an den Polizeibeamten Pospichil des k. k. Polizeibeamteninstituts von Wien, um auf diese Weise an Informationen bezüglich des Mordfalls an der jungen Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg zu gelangen und Details im Hinblick auf den Ermittlungsstand zu erhalten. Der junge Polizeibeamte bezichtigt folglich fälschlicherweise den Fleischhauergesellen Schöberl des Mordes und wird infolge der Preisgabe dieser Informationen an den Redakteur finanziell belohnt. Anhand dieser Inhaltszusammenfassung wird ersichtlich, dass der Redakteur auch nicht davor zurückschreckt, seinen Freund Nechyba zu hintergehen, um so seine berufliche Reputation zu steigern.

Folglich entsteht durch den am nächsten Morgen gedruckten Artikel über den vermeintlichen Naschmarktmörder (Anastasius Schöberl) ein großer Aufruhr unter der Bevölkerung der Reichs- und Residenzstadt Wien. Außerdem fühlt sich Joseph Maria Nechyba von seinem alten Freund hintergangen, jedoch versöhnen sich die beiden gegen Ende des Romans wieder miteinander, da ihnen die Freundschaft sehr viel bedeutet.

Gegen Ende wird ersichtlich, dass es dem ambitionierten Redakteur wichtig ist, seiner Leserschaft objektive Informationen zu den Naschmarktmorden in seinem Artikel zu übermitteln, um so keinen Raum für etwaige Spekulationen offen zu lassen. Es zeigt sich jedoch, dass sich dieses Vorhaben als äußerst schwierig für den Journalisten herausstellt:

Leo Goldblatt rang mit der Wahrheit. Denn Wahrheit – das wurde Goldblatt bei seinen Schreibversuchen schmerzlich bewusst – war kein auf objektiven Fakten basierender Sachverhalt, den es niederzuschreiben galt. Die Wahrheit war vielmehr ein Sammelsurium von Fakten, das je nach Betrachtungsweise ein anderes, wahres Gesamtbild ergab.⁴⁷

⁴⁵ Loibelsberger (2009), S. 22.

⁴⁶ Loibelsberger (2009), S. 22.

⁴⁷ Loibelsberger (2009), S. 249.

Der Redakteur verschweigt jedoch in diesem Artikel, dass er bei der Durchsuchung der Wohnung der Familie Schönthal-Schrattenbach anwesend war und eine der beiden Leichen (Gottburga von Schönthal-Schrattenbach und das neue Dienstmädchen Theresia Schindel) entdeckt hat, um so seinen Freund Nechyba Schwierigkeiten mit der leitenden Polizeistelle, dem Zentralinspektor Gorup von Besanez, zu ersparen. Dadurch wird die Loyalität, welche die beiden einander entgegenbringen, nochmals zum Ausdruck gebracht.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die private Hintergrundgeschichte der Figur Leo Goldblatt. Der Journalist, der jüdische Wurzeln besitzt, wuchs wohlbehütet im 2. Wiener Gemeindebezirk Leopoldstadt auf, welcher einen hohen Prozentanteil an einer jüdischen Bevölkerung zu dieser Zeit um 1900 aufwies. Diese lässt sich im Roman durch folgende Textstelle belegen:

Der von Donau und Donaukanal umgebene Bezirk beherbergte nicht nur das ehemalige kaiserliche Jagdrevier, den Prater, das seine Majestät Kaiser Joseph II. anno 1766 allen Bewohnern als Erholungsgebiet zugänglich gemacht hatte, sondern war auch traditionelle Heimstätte eines Großteils der jüdischen Bevölkerung Wiens.⁴⁸

Jedoch können im Hinblick auf die Religiosität Unterschiede im Haushalt der Goldblatts zu anderen jüdischen Familien festgestellt werden:

[...] sein Vater, der mittlerweile verstorbene Kinderarzt Doktor David Goldblatt, hatte eine ausgeprägte Abneigung gegen Religion im Allgemeinen und gegen jüdisches Brauchtum im Besonderen. Als klassischer Liberaler glaubte David Goldblatt in erster Linie an den Fortschritt und an eine aufgeklärte, von Vorurteilen, Aberglauben, Brauchtum und Religion befreite Gesellschaft.⁴⁹

Der Redakteur Leo Goldblatt stammt demnach aus einem wohlhabenden, finanziell gut situierten Familienhaushalt, wodurch der Journalist auch eine gute Ausbildung erfahren konnte. Jedoch kam es nach Beendigung der Schule zu einem Disput zwischen den Eltern und Goldblatt bezüglich der favorisierten Studienwahl. Während sein Vater darauf bestand, ebenfalls die medizinische Karriere einzuschlagen, zog es der junge Goldblatt vor, im Studienfach Germanistik zu inskribieren, was bei seinem Vater viel Missbehagen ausgelöst hatte.

Aufgrund der beruflichen Laufbahn können folglich Parallelen zwischen dem Autor und seiner Figur Leo Goldblatt gezogen werden, da Gerhard Loibelsberger selbst ein Germanistikstudium absolvierte und die darauffolgenden Jahre in der Journalismusbranche tätig war. (Vgl. Kapitel 2)

⁴⁸ Loibelsberger (2009), S. 45.

⁴⁹ Loibelsberger (2009), S. 45.

3.2.2.1. Leopold Lipschütz

Eine kleine Nebenrolle erhält die historische Person des Leopold Lipschütz im vorliegenden Kriminalroman. Dieser tritt in der Handlung als Chefredakteur und als Goldblatts Vorgesetzter in Erscheinung.

Anhand dieser Figur kann der Leistungsdruck in der Journalismusbranche aufgezeigt werden. Der leitende Redakteur verlangt von seinen Mitarbeitern, so auch von Goldblatt, eine pünktliche Einreichung der geplanten Artikel aus den diversen Zeitungsressorts. So besteht Leo Goldblatts Aufgabe unter anderem darin, Informationen über die Naschmarkt-morde an die Leserschaft weiterzugeben oder neueste Ereignisse aus der Stadt Wien auf Papier zu bringen. Aufgrund des enormen Zeitdrucks erfindet dieser des Öfteren Vorfälle (wie z.B. Schlägereien unter Bewohnern unterschiedlicher Nationalitäten), um so die Zufriedenheit seines Vorgesetzten aufrechtzuerhalten.

In diesem Zusammenhang nennt Walter (1997) einige (ökonomische) Bedingungen, mit welchen die Wiener Presseredaktionen um die Zeit der Jahrhundertwende konfrontiert waren.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es bereits eine Vielzahl an Wiener Zeitungen, wodurch ein zunehmender Konkurrenzdruck unter den einzelnen Agenturen entsteht. Zudem gab es aufgrund des starken Anstiegs der Alphabetisierung eine breitere Leserschicht unter der Bevölkerung, sodass sich die Anzahl der Zeitungsrezipienten erhöhte. Die Redaktionen waren gefordert, ein größeres und vielfältigeres Angebot für ihre Leser/-innen zu schaffen. Außerdem wurden infolge der zunehmenden Technologisierung auch neue Produktionsverfahren entwickelt, an welche sich die Wiener Zeitungsagenturen anpassen mussten. Des Weiteren bestand eine wesentliche Aufgabe der Redakteur/-innen darin, stets die neuesten Informationen in ihren Artikeln an die Leserschaft weiterzugeben, um so die Aktualität der Nachrichten zu gewährleisten.⁵⁰

⁵⁰ Vgl. Walter, Edith: Ökonomische Bedingungen der Wiener Presse um 1900. In: Scheichl, Sigurd Paul / Duchkowitsch, Wolfgang (Hrsg.): Zeitungen im Wiener Fin de Siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Wien um 1900“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1997, S. 74-75.

3.2.3. Die k. k. Polizei

Neben dem Polizeiinspektor Joseph Maria Nechyba gibt es im Roman noch weitere Figuren, welche der Berufsgruppe Polizei zugeordnet werden können – der k. k. Polizeiagent Pospichil und die historische Person von *Ferdinand Gorup von Besanez*, welcher im vorliegenden Werk die Rolle des Zentralinspektors übernimmt.

3.2.3.1. Pospichil

Pospichil ist neben Joseph Maria Nechyba ein weiteres Mitglied des kaiserlich-königlichen Polizeiagenteninstituts des Wiener Gemeindebezirks Wieden. Das Kommissariat befindet sich in der Fleischmannngasse, wodurch eine unmittelbare Nähe zur Gumpendorfer Straße (und folglich auch zum Naschmarkt) impliziert wird.

Das Erscheinungs- und Charakterbild des Polizisten wird zu Beginn der Handlung wie folgt beschrieben: „[...] Pospichil. Ein Mensch mit verkniffenen Gesichtszügen, schlaksiger Figur und sanguinischem Temperament, der brav das ausführte, was ihm sein Vorgesetzter anschaffte.“⁵¹

Anhand der Textstelle wird erkenntlich, dass Joseph Maria Nechyba seine Funktion als Polizeiinspektor gegenüber seinem untergebenen Beamten ausnutzt. Folglich wird der junge Polizeiagent für sämtliche bürokratische Aufgaben eingeteilt, für welche eigentlich Nechyba selbst zuständig wäre. Auf das Verhältnis zwischen Nechyba und seinem Untergebenen soll an dieser Stelle nicht nochmals eingegangen werden, da dies bereits im vorherigen Kapitel 3.3.1. behandelt wurde.

An dieser Stelle soll nicht verschwiegen bleiben, dass der junge Polizist im Beruf sehr ambitioniert arbeitet und sich selbst einen Erfolg in seiner beruflichen Laufbahn herbeiwünscht. Aus diesem Grund verkauft dieser Informationen über den vermeintlichen Naschmarktmörder an die Presse (ergo Leo Goldblatt), um so seine kriminalistischen Qualifikationen öffentlich hervorzuheben und seine Reputation zu steigern. Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Verdächtige unter Ausübung von polizeilicher Gewalt zu einem Geständnis motiviert. Gegen Ende werden von oberster Stelle disziplinare Maßnahmen aufgrund des unrechtmäßigen Verhaltens gegen Pospichil beschlossen.

⁵¹ Loibelsberger (2009), S. 39.

3.2.3.2. Ferdinand Gorup von Besanez

Ferdinand Gorup von Besanez erhält im Werk die Rolle des Zentralinspektors, welcher damit gleichzeitig auch als Vorgesetzter von Nechyba in Erscheinung tritt. Dieser übernimmt im Roman stellvertretend die Rolle des leitenden Polizeipräsidenten, welcher zum Zeitpunkt der Verbrechen abwesend ist. Sein äußeres Erscheinungsbild kann mithilfe dieser Textstelle dargestellt werden: „Der Zentralinspector war um einige Jahre älter als Nechyba, ein drahtiger Mann mit sorgfältig gestutztem Vollbart und Bürstenfrisur.“⁵²

Im Unterschied zu den anderen Figuren wird diese historische Persönlichkeit nur vereinzelt in die Handlung des Romans miteinbezogen. So muss Joseph Maria Nechyba seinen Chef über den aktuellen Ermittlungsstand zu den Mordfällen benachrichtigen. Der Leserschaft wird dabei ersichtlich, dass der Zentralinspektor mit der Arbeit von Nechyba zufrieden ist, da dieser stets von der Unschuld des Fleischhauergesellen Schöberl überzeugt war und diese folglich auch mittels Beweise verifizieren konnte. Im Hinblick auf das polizeiliche Fehlverhalten von Pospichil geht der Zentralinspektor mit großer Strenge gegen den Kriminalbeamten vor, indem er disziplinare Maßnahmen einleitet.

Nachdem aber die Ermittlungen gegen Stanislaus Gotthelf aufgenommen werden, kann festgehalten werden, dass dem stellvertretenden Polizeipräsidenten die „Diskretion“ bzw. Geheimhaltung der Beziehung zwischen der jungen Gräfin und dem Naschmarktarbeiter sehr wichtig ist, um das Ansehen der adeligen Gesellschaft, vorwiegend jenes der Familie Schönthal-Schrattenbach, zu bewahren.

3.2.4. (Klein)Adelige

In dem vorliegenden historischen Kriminalroman von Gerhard Loibelsberger können mithilfe der Figurenanalyse unterschiedliche charakteristische Vertreter der Wiener Gesellschaft um die Jahrhundertwende herausgearbeitet werden. Eine wesentliche Rolle innerhalb dieser hierarchisch strukturierten Gesellschaftsordnung nahm in diesem Zeitraum der Stand des Adels ein.

In diesem Zusammenhang erscheint es zunächst bedeutsam, die möglichen Titel der Angehörigen des Adels genauer zu differenzieren, da innerhalb des Romans unter anderem Figuren mit den Bezeichnungen „*Baron*“ und „*Graf*“ in Erscheinung treten. Grundsätzlich

⁵² Loibelsberger (2009), S. 156.

konnte die adelige Gesellschaft in zwei unterschiedliche Kategorien bzw. Gruppen unterteilt werden – den *Hochadel* bzw. die *Aristokratie* und den *niederen Adel* bzw. *Brief- und Dienstadel*.⁵³

Im Unterschied zum niederen Adel besaßen die Vertreter der Aristokratie bzw. des Hochadels eine weit zurückreichende Abstammungslinie, welche bis in die Zeit des Heiligen Römischen Reiches rekonstruiert werden kann. Um eine transparente Unterscheidung zum niederen Adel kenntlich zu machen, wurden den Angehörigen des hohen Adels die Bezeichnungen „*Fürst*“ und „*Graf*“ zugesprochen. Zudem gab es noch den Namen bzw. Titel „*Erzherzog*“, welcher die direkte Abstammung vom Kaiserhaus symbolisierte.⁵⁴

Im Gegensatz dazu erhielten die Angehörigen des niederen Adels ihre Bezeichnungen bzw. Namen infolge von Dienstleistungen, welche sie dem damaligen Kaiser erwiesen hatten. Aus diesem Grund wird der niedere Adel auch unter dem Begriff „*Brief- und Dienstadel*“ zusammengefasst. Unter anderem wurden die Titel „*Baron*“, „*Freiherr*“ und „*Ritter*“ an ausgewählte Personen vergeben, welche stets durch eine bestimmte hierarchische Reihenfolge gekennzeichnet waren. Während die Aristokratie mit dem Namen „*Hochgeboren*“ in der Öffentlichkeit angesprochen werden sollte, konnte der Brief- und Dienstadel unter anderem mit der Bezeichnung „*Wohlgeboren*“ begrüßt werden.⁵⁵

Ein weiteres Faktum war es, dass den Angehörigen des Kleinadels der Zutritt zu den Räumlichkeiten am Hof des Kaisers verwehrt wurde. Außerdem wurde versucht, ein gemeinsames Auftreten von Hoch- und Kleinadel in der Öffentlichkeit zu vermeiden.⁵⁶

3.2.4.1. Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg

Eine wesentliche Figur, welche innerhalb des Romans die gesellschaftliche Schicht des (hohen) Adels repräsentieren soll, ist Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg. Diese ist zugleich das erste Mordopfer ihres Cousins, Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach, welcher sie zu Beginn des Kriminalromans am nächtlichen Naschmarkt mit einem Seidentuch erwürgt.

⁵³ Vgl. Johnston, William M.: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938. 4. Auflage. Köln, Wien, Weimar: Böhlau Verlag 2006, S. 54.

⁵⁴ Vgl. Johnston (2006), S. 54.

⁵⁵ Vgl. Johnston (2006), S. 54.

⁵⁶ Vgl. Johnston (2006), S. 54-55.

Aufgrund des frühen Ablebens ihrer Eltern ist die Gräfin eine Vollwaise und gleichzeitig Alleinerbin des großen Vermögens. Seit deren Tod wohnt die junge Frau bei ihrer Tante, Baronin Gottburga von Schönthal-Schrattenbach, und ihrem Cousin Aloysius von Schönthal-Schrattenbach in einer prunkvoll eingerichteten Wohnung, welche sich in der Fichtegasse in Wien befindet. Die Schönthal-Schrattenbachs sind aufgrund ihrer finanziellen Misslage, in welche die Familie nach dem Tod des Barons von Schönthal-Schrattenbach geschlittert ist, auf den finanziellen Rückhalt der adeligen Verwandtschaft angewiesen. Die junge Gräfin ist sich dieser Abhängigkeit ihrer neuen Ziehfamilie durchaus bewusst und versucht dies zu ihrem Vorteil zu nutzen, was von Aloysius von Schönthal-Schrattenbach mit großem Argwohn betrachtet wird:

Seine Cousine, die Gräfin Hainisch-Hinterberg, verstand es, die Aufmerksamkeit und Zuwendung seiner Mutter auf sich zu ziehen. Nicht zuletzt deshalb, weil sie den familiären Haushalt großzügig finanziell unterstützte. Außerdem verstand sie es, ihr Dasein als Vollwaise dramatisch in Szene zu setzen: Tagelang wurde sie von düsteren Depressionen geplagt und erweckte damit bei ihrer Tante heftiges Mitleid.⁵⁷

Die Figur der Hermine von Hainisch-Hinterberg führt ein extravagantes und luxuriöses Leben und kann ihren Alltag nach ihren Wünschen frei gestalten, ohne dabei auf die Interessen der anderen Familienmitglieder Rücksicht zu nehmen:

Sie pflegte einen faulen, somnambulen Lebenswandel, der sich mit wild aufflackernden Exzessen abwechselte. Legendär waren auch ihre Anfälle von Verschwendungssucht, die sie zu einer gern gesehenen Kundin in den teuersten Wiener Innenstadtgeschäften machten.⁵⁸

Des Weiteren beginnt sie im Roman eine Affäre mit dem Naschmarktverkäufer Stanislaus Gotthelf, wodurch sie ihre Familienangehörigen zunehmend verärgert, da es sich für eine adelige junge Dame nicht gehört, sich mit Männern des niederen Standes zu treffen bzw. mit diesen eine Beziehung einzugehen. Zudem wird die Liebelei zwischen den beiden Charakteren Gotthelf und Hainisch-Hinterberg zum geheimen Diskussionsthema unter der Bevölkerung am Naschmarkt.

Diese Beziehung zwischen der jungen Adelligen und dem Naschmarktarbeiter wird von der Familie Schönthal-Schrattenbach als „Mesalliance“⁵⁹ bezeichnet. Liebschaften zwischen Vertreter/-innen des Adels bzw. der Aristokratie und Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft wurden zu dieser Zeit als moralisch verwerflich erachtet. Aus diesem Grund wurden

⁵⁷ Loibelsberger (2009), S. 49.

⁵⁸ Loibelsberger (2009), S. 49.

⁵⁹ Loibelsberger (2009), S. 63.

von Seiten des kaiserlich-königlichen Repräsentantenhauses bestimmte gesellschaftliche Normen vorgegeben bzw. an die Bevölkerung vermittelt, um so das Ansehen des Adels zu bewahren.⁶⁰

Jedoch kümmert sich die Gräfin Hainisch-Hinterberg wenig darum, was die Gesellschaft Wiens über sie denken könnte. Die junge Adelige ist von der bürgerlichen Welt fasziniert, welche für sie das Verbotene und Unheimliche darstellt und versucht diese so oft wie möglich zu betreten und zu erkunden. Aus diesem Grund wählt sie auf dem Weg zu ihrer abendlichen Verabredung mit Vertreter/-innen der adeligen Gesellschaft (wie z.B. mit Graf Adalbert Sternberg) in der Inneren Stadt häufig eine Abkürzung über den Naschmarkt. „Es war einfach der Ausbruch aus dem goldenen Käfig. Hinaus in die gefährliche, dunkle Welt der einfachen Leute.“⁶¹ Letztlich wird ihr dieser Ausflug in die bürgerliche Welt zum Verhängnis, da sie am abendlichen Naschmarkt von ihrem Cousin ermordet wird.

Zusammenfassend kann Hermine von Hainisch-Hinterberg als emanzipierte Frau betrachtet werden, welche über ihr eigenes Vermögen verfügt, sich den gesellschaftlichen Normen widersetzt und damit ihre finanzielle und moralische Unabhängigkeit demonstriert.

3.2.4.2. Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach

Eine weitere für den Handlungsverlauf dieses historischen Wien-Krimis wichtige Person, welche ebenfalls der adeligen Gesellschaft zugeschrieben werden kann, ist der Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach. Dieser kann letztlich auch von Inspektor Joseph Maria Nechyba als „Naschmarktmörder“ der vier getöteten Frauen entlarvt werden.

Er führt ähnlich wie seine Cousine ein prunkvolles Leben, ohne dabei auf die hohen Schulden, mit welchen die Familie nach dem Ableben des Familienvaters von Schönthal-Schrattenbachs konfrontiert ist, Rücksicht zu nehmen. Aufgrund seiner Spielsucht, welcher er bei abendlichen Glücksspielen mit anderen Herren der adeligen Gesellschaft (wie z.B. mit Graf Sternberg und Fürst Montenuovo etc.) nachgeht, kommt es zu einer sukzessiven Erhöhung des Schuldenstandes. Folglich ist er von finanziellen Sorgen geplagt und dem Druck ausgesetzt, die Lastschriften möglichst schnell an die adeligen Bekannten zurückzuzahlen.

⁶⁰ Vgl. Pollak, Michael: Wien 1900. Eine verletzte Identität. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz 1997, S. 212.

⁶¹ Loibelsberger (2009), S. 64-65.

Schönthal-Schrattenbachs finanzielle Probleme können durch das folgende Zitat verdeutlicht werden:

Er beneidete die anderen wegen ihres sorgenlosen, unbeschwerten Daseins. Ein Leben ohne Bürden, ohne Verpflichtungen und auch ohne diesen verdammten Ehrenkodex, der verlangte, dass man als Ehrenmann seine Spielschulden zu bezahlen hatte.⁶²

Aloysius von Schönthal-Schrattenbach hat eine Vielzahl an adeligen Verwandten und Bekannten in seinem Umfeld. Zu diesen Kreisen gehören unter anderem Adalbert Graf von Sternberg und Graf Franciscus von Borowicz. Zu letzteren pflegt er aus Gründen „der Höflichkeit und des Anstandes“⁶³ den familiären Kontakt aufrechtzuerhalten, obwohl er seinen Cousin partout nicht leiden kann und dies im Roman auch deutlich zum Ausdruck bringt: „Borowicz war ein Unglücksbote – so wie eine schwarze Katze, die einem über den Weg läuft.“⁶⁴

Während er seine adeligen Verwandten bzw. Bekannten, mit welchen der Baron viel Zeit bei abendlichen Glücksspielerunden verbringt, nicht zu seinem (engen) Freundeskreis hinzuzählt, bezeichnet er den damals im Wien um die Jahrhundertwende bekannten Philosophen *Otto Weininger* als einen alten Freund, welchen er schon seit der Schulzeit kennt und schätzt:

»Ach Gott, der Otto! Immer schon war dieser Schulfreund ein überdurchschnittlich begabter, leicht entzündbarer Geist gewesen. Äußerst unbequem für die Lehrer! Ein Geist, wie er sonst in 40- oder 50-Jährigen reifte, trieb hier in einem jungen Körper sein Unwesen. [...] Trotzdem oder gerade deswegen mochte er seinen ehemaligen Schulkameraden so sehr.«⁶⁵

Otto Weininger, welcher insbesondere wegen seines umstrittenen Werks *Geschlecht und Charakter* große Bekanntheit in Wien, aber auch international, erlangte, kann im Roman durch seinen Hass auf Frauen definiert werden. Diese negative Grundhaltung Weiningers gegenüber dem weiblichen Geschlecht wird auch von dessen Freund Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach aufgesogen und letztlich verinnerlicht. Erste Indizien für diese Abneigung Schönthal-Schrattenbachs gegenüber den weiblichen Individuen können bereits vor dem ersten Naschmarktmord beobachtet werden:

» [...] Wenn ich [Aloysius von Schönthal-Schrattenbach] daran denke, dass wir die einzigen Buben in unserer gesamten Verwandtschaft waren und wir immer mit den Mädeln spielen mussten, dann überkommt mich heut noch das Grausen. [...] «⁶⁶

⁶² Loibelsberger (2009), S. 103.

⁶³ Loibelsberger (2009), S. 77.

⁶⁴ Loibelsberger (2009), S. 77.

⁶⁵ Loibelsberger (2009), S. 76.

⁶⁶ Loibelsberger (2009), S. 79.

Zudem wird erkenntlich, dass der junge Baron einen zunehmenden Hass gegenüber seiner Cousine und Mutter entwickelt, da er durch die junge Gräfin die Privilegien, welche er als Einzelkind der Familien Schönthal-Schrattenbach bislang genossen hat, zunehmend gefährdet sieht. Letztlich führen unter anderem die Theorien und Hypothesen Otto Weinigers dazu, dass Aloysius von Schönthal-Schrattenbach die Morde an den vier Frauen (Gräfin von Hainisch-Hinterberg, Mizzi Pichlmayr, Baronin von Schönthal-Schrattenbach, Dienstmädchen im Haushalt der Schönthal-Schrattenbachs) begeht.

3.2.4.3. Baronin Gottburga von Schönthal-Schrattenbach

Gottburga von Schönthal-Schrattenbach besitzt wie ihr Sohn den Titel „*Baronin*“, im Unterschied zu ihrer Nichte Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg. Jedoch wird im Roman erwähnt, dass sie selbst direkt von der Familie Hainisch-Hinterberg abstammt. Sie war bis zu dessen Tod mit Friedrich Schönthal verheiratet, der ein anerkannter Wiener Bauunternehmer war. Dieser wurde in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts aufgrund seiner Verdienste gegenüber dem Kaiser (Franz Joseph) mit dem Titel „Baron“ ausgezeichnet. Jedoch verringerte sich der Reichtum der von Schönthal-Schrattenbachs in den folgenden Jahren unter anderem als Folge des Börsencrashes im Jahr 1873.

Gottburga von Schönthal-Schrattenbach zeichnet sich durch große Toleranz aus, da sie den Lebensstil und das damit verbundene moralisch-bedenkliche Verhalten ihrer Nichte ohne große Vorhaltungen akzeptiert bzw. billigend in Kauf nimmt. Die Baronin erkennt dabei selbst Parallelen zu ihrer eigenen Jugend, in welcher der Beziehung zwischen ihr und Friedrich Schönthal wenig Verständnis von Seiten der adeligen Gesellschaft entgegengebracht wurde.

Die Tante – eine geborene Hainisch-Hinterberg und nunmehr verwitwete Baronin von Schönthal-Schrattenbach – war eine herzensgute Frau, die bei der Erziehung ihrer Nichte dem Laisser-faire-Prinzip huldigte.⁶⁷

Dennoch ist sie über die Liaison der jungen Gräfin mit dem Naschmarktarbeiter nicht erfreut und bittet ihre Nichte, den gesellschaftlichen Erwartungen gerecht zu werden und sich mit Männern aus adeligen Kreisen zu verabreden. Des Weiteren bittet sie Inspektor Nechyba nach dem Mord von Hainisch-Hinterberg um Diskretion bezüglich der Affäre ihrer Nichte, um so das Ansehen ihrer Familie nicht in Verruf zu bringen.

⁶⁷ Loibelsberger (2009), S. 48.

Gegen Ende des Romans wird sie selbst Opfer ihres Sohnes Aloysius, welcher sie wie zuvor seine Cousine und das Dienstmädchen Mizzi mit einem Seidentuch in der eigenen Wohnung erwürgt.

3.2.4.4. Familie Hofrat Schmerda

Zu Beginn dieses Unterkapitels soll der Titel „*Hofrat*“ kurz erläutert werden. Im Unterschied zu den bereits erwähnten Bezeichnungen, handelt es sich dabei um keinen Adelstitel. Der Name „*Hofrat*“ wurde jenen Personen zugewiesen, welche für ihre Tätigkeiten im öffentlichen Dienstleistungsbereich hervorgehoben werden sollten.⁶⁸ Die Figuren der Familie Schmerda wurden zur Veranschaulichung der Unterschiede zwischen den einzelnen (Adels-)Titeln ebenfalls im Kapitel 3.3.4. der Diplomarbeit berücksichtigt.

Die Familie Schmerda besteht aus insgesamt fünf Mitgliedern, wobei diese jedoch im Roman nur selten in Erscheinung treten. Während die Ehefrau und die beiden Zwillingstöchter in einigen Kapiteln nur kurz erwähnt werden, treten der Vater Hofrat Schmerda und insbesondere der Sohn Alphonse häufiger im Kriminalroman auf.

Es wird erwähnt, dass das Familienoberhaupt, Hofrat Schmerda sehr viel Wert auf gutes Essen legt. Aus diesem Grund hatte der Familienvater die Köchin Aurelia Litzelsberger engagiert, welche zuvor in der Küche von *Erzherzog Ludwig Viktor* gearbeitet und in den habsburgischen Gemächern ihre Kochkünste erworben hatte. Jedoch konnte der Hofrat die Dienstangestellte durch das Versprechen, eine höhere Entlohnung zu leisten, letztlich für sich gewinnen.

Neben der Figur des Vaters wird auch der Sohn der Familie, Alphonse Schmerda, thematisiert. Im Roman hält sich der Gymnasialschüler häufig am Naschmarkt auf, wo er eifrig das Marktgeschehen beobachtet und aufgrund der pubertären Entwicklungsphase insbesondere den jungen Damen hinterherschaut. Außerdem kann er am Markt durch diverse Dienstleistungen sein Taschengeld aufstocken. Unter anderem hilft er dem Planetenverkäufer Stanislaus Gotthelf, die Krawatte richtig zu binden und erhält dafür eine Entlohnung.

Im letzten Abschnitt des Romans kann er einen wesentlichen Teil zur Aufklärung des Verbrechens beitragen, da er den Hauptverdächtigen Stanislaus Gotthelf mit einem Alibi entlasten kann.

⁶⁸ Vgl. Johnston (2006), S. 54.

3.2.5. Dienstboten

Im folgenden Abschnitt der Figurenanalyse sollen Personen charakterisiert werden, welche der Berufsgruppe der Dienstboten zugeordnet werden können – die Köchin Aurelia Litzelsberger und das Dienstmädchen Mizzi Pichlmayr.

Im Zeitraum der kaiserlich-königlichen Monarchie Österreich-Ungarn kann den Dienstboten eine zunehmende Bedeutung übertragen werden. Die meisten adeligen Haushalte, aber auch großbürgerliche Familien und Beamtenhaushalte im Wien um die Jahrhundertwende, pflegten Dienstboten einzustellen, welche für unterschiedliche Tätigkeiten in den heimischen Räumlichkeiten eingesetzt wurden. Währenddessen konnten sich einfache bürgerliche Familien und ärmere soziale Gesellschaftsschichten den Luxus eines Personals aufgrund fehlender finanzieller Rücklagen zum Großteil nicht leisten.⁶⁹

Dabei kann festgehalten werden, dass Ende des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich junge Frauen dieser Beschäftigung nachgingen, wobei die meisten von diesen aus peripheren, wirtschaftlich schwachen Gebieten stammten, in welchen kaum Arbeitsplätze gefunden werden konnten und Familien häufig am Existenzminimum lebten. Folglich migrierten viele dieser Mädchen in die Großstädte, vor allem in die Residenzstadt Wien, um dort den Beruf des Dienstboten auszuüben.⁷⁰

Dienstboten konnten für unterschiedliche Arbeiten innerhalb der Haushalte eingesetzt werden. Das vielfältige Arbeitsspektrum von diesen Angestellten kann mithilfe der folgenden Textstelle aus der verwendeten Sekundärliteratur aufgezeigt werden:

Das Dienstbotendasein kannte demnach eine Vielzahl von Erscheinungsformen mit sehr unterschiedlichen sozialen Standards: Erzieherin, Gouvernante, Kammerjungfer, Kinderfrau, Stubenmagd, Magd bzw. Hofmeister, Kammerdiener, Tafeldecker, Koch, Zimmerputzer, Stiefelputzer, Hausmeister, Portier, Hausknecht, Kutscher, Reitknecht, Futterknecht, Rosswärter, Staller usw.⁷¹

Demnach wird ersichtlich, dass man als Diensthote für unterschiedliche Tätigkeiten eingesetzt werden konnte. Im weiteren Verlauf sollen einerseits die Köchin Aurelia Litzelsberger und andererseits das Dienstmädchen Mizzi Pichlmayr, welches eine unterstützende Rolle für verschiedene Aufgaben im Haushalt der Familie Schmerda einnimmt, charakterisiert werden.

⁶⁹ Vgl. Csendes, Peter/Oppl, Ferdinand (Hrsg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 3: Von 1790 bis zur Gegenwart. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2006, S. 34.

⁷⁰ Vgl. Csendes/Oppl (2006), S. 34.

⁷¹ Csendes/Oppl (2006), S. 34.

Aurelia Litzelsberger

Eine bedeutende Rolle im Hinblick auf die private Beziehungsgeschichte von Nechyba nimmt die Köchin Aurelia Litzelsberger ein, in welche sich der k. k. Inspektor im Verlauf der Handlung verliebt. Infolge der Nachforschungen von Joseph Maria Nechyba wird ersichtlich, dass die 36-jährige Diensthbotin seit ca. 10 Jahren bei der Familie Schmerda arbeitet.

Vor ihrem Arbeitsantritt im großbürgerlichen Haushalt der Familie Schmerda war Aurelia bei Erzherzog Viktor Ludwig angestellt. Während dieser Dienstzeit konnte Aurelia Litzelsberger ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im Hinblick auf die Zubereitung von exquisiten Gerichten aufbauen, wovon auch ihr gegenwärtiger Vorgesetzter profitiert. Aufgrund der schlechten Entlohnung beim hohen Adel wechselte die Köchin ihren Arbeitsplatz.

In der Küche arbeitet sie sehr zielstrebig, flink und ambitioniert, wodurch die langjährige Erfahrung der Köchin sichtbar wird. Zudem ist sie auf die Zubereitung exquisiter Gerichte spezialisiert und versucht stets neue Rezepte auszuprobieren.

An dieser Stelle soll ein Beispiel gezeigt werden, welches den Arbeitsalltag von Aurelia in der Küche der Familie Schmerda verdeutlichen soll:

Die Litzelsbergerin bereitete die Fülle der Krebskrapferl zu: Sie trieb vier Esslöffel Butter ab**, gab fein gehacktes Flusskrebsfleisch der Scheren und Schwänze dazu, ferner abgezogene, geriebene Mandeln, Zucker, eine abgeriebene in Rahm aufgeweichte Semmel, drei ganze Eier, drei Eidotter, etwas Salz und fein gestoßenen Pfeffer. Diese Masse wurde einmal mehr gut abgetrieben. [...] ⁷²

So zeigt sich, dass die Diensthbotin auch sehr ausgefallene Gerichte in der Küche zubereitet. Auch veranschaulicht dieser Textauszug das umfassende Wissen des Autors Gerhard Loibelsberger im Hinblick auf die Zubereitung verschiedener Speisen. Innerhalb der Romane erfolgen häufig Erklärungen zu den einzelnen Zubereitungsschritten diverser Speisen, wodurch der Schriftsteller dem Essen einen hohen Stellenwert beimisst. Folglich könnte Loibelsbergers Kriminalroman auch als „Gourmet- Krimi“ betrachtet werden.

⁷² Loibelsberger (2009), S. 53.

Mizzi Pichlmayr

Mizzi Pichlmayr arbeitet als Dienstmädchen bei der Familie Schmerda und unterstützt so auch die Köchin Aurelia Litzelsberger bei der Vor- und Zubereitung der Speisen für das tägliche Mittag- und Abendessen vor allem für das Familienoberhaupt, Hofrat Schmerda, und die anderen Familienangehörigen. Die Aufgabenbereiche der jungen Dienstbotin beschränken sich dabei unter anderem darauf, Einkäufe am Naschmarkt zu tätigen bzw. die notwendigen Zutaten für die ausgewählten Rezepte zu besorgen. Weiters muss sie einfache Hilfstätigkeiten ausführen wie z.B. das Gemüse putzen und schneiden, aber auch einzelne Zubereitungsschritte übernehmen. Neben der Arbeit in der Küche muss sie auch täglich Ordnung im Haushalt der Familie Schmerda schaffen. Darunter fallen z.B. Tätigkeiten wie den Flur reinigen oder die Betten neu zu überziehen.

Die junge Mizzi kann im Hinblick auf ihre Arbeit als flink und lernfreudig beschrieben werden. Außerdem kann sie von den Kochkünsten der erfahrenen Aurelia Litzelsberger profitieren und durch die täglichen Instruktionen ihrer Ausbilderin die eigenen Fähigkeiten weiter ausbauen.

Der folgende Textausschnitt soll das Geschick der jungen Dienstbotin veranschaulichen und rekonstruiert gleichzeitig den Arbeitsablauf in der Küche:

Da das Dienstmädchen flinke Finger hatte, war das Wurzelwerk binnen fünf Minuten kochfertig. Die Litzelsbergerin lobte sie und ließ sie in einer Kasserolle Butter erhitzen, gab ihr die fein geschnittene Zwiebel, die Petersilie, halbfingerlangen Stücke Sellerie und Gelbe Rüben und kommandierte: »Hinein ins Fett!«⁷³

Ein weiterer Aspekt, welcher im Zusammenhang mit der Figur der Mizzi Pichlmayr interessant erscheint, ist jener der *Sommerfrische*. Im Roman wird hierbei erwähnt, dass es im Wien um die Jahrhundertwende üblich war, dass dem Dienstmädchen im Unterschied zu anderen Hausangestellten wie z.B. der Köchin, gestattet wird, an der Sommerfrische der Dienstgeber teilzunehmen, um sich dort um etwaige Aufgaben zu kümmern.

Es kann an dieser Stelle auch festgehalten werden, dass im Zeitraum der Sommerfrische viele Dienstboten entlassen und nach der Rückkunft der adeligen bzw. großbürgerlichen Familien aus dem Urlaub Neubesetzungen im Personal durchgeführt wurden.⁷⁴

⁷³ Loibelsberger (2009), S. 32.

⁷⁴ Vgl. Hahn, Sylvia: Migrantinnen in Wien um 1900. In: Röhrlich, Elisabeth (Hrsg.): Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2016, S. 185.

Jedoch kann das junge Mädchen nicht mehr an der Reise teilnehmen, da es kurz vor der Abfahrt in die Sommerfrische vom Baron von Schöenthal-Schrattenbach ermordet wird. Denn dieser vermutete, dass das junge Mädchen ihn als Mörder der Gräfin von Hainisch-Hinterberg erkannt hatte.

3.2.6. ArbeiterInnen am Naschmarkt – Lotte Landerl, Anastasius Schöberl

Im folgenden Abschnitt der Figurenanalyse sollen zwei Charaktere, Lotte Landerl und Anastasius Schöberl, vorgestellt werden, welche zu der arbeitenden Bevölkerung am Naschmarkt gezählt werden können und damit die gesellschaftliche Schicht der Arbeiter/-innen repräsentieren sollen.

Lotte Landerl

Die erste der beiden Figuren ist die Naschmarktarbeiterin Lotte Landerl. Diese besitzt auf dem Naschmarkt in Wien eine Greislerei, die im Roman auch als „Specerei und Consumwaren Handlung“⁷⁵ bezeichnet wird, in welcher der Protagonist Joseph Maria Nechyba und andere Personen wie z.B. die Köchin Aurelia Litzelsberger beinahe täglich ihre Einkäufe besorgen. Als Inhaberin eines eigenen Geschäfts muss sie von frühmorgens bis spätabends ihrer Arbeit nachgehen und nebenbei den Haushalt führen und ist dabei größtenteils auf sich alleine gestellt. Ihr Mann ist Alkoholiker und verbringt die meiste Zeit des Tages in der Kneipe, wodurch sich Lotte Landerl zunehmend vernachlässigt fühlt und ihren Unmut über die Männerwelt häufig gegenüber den Kunden/-innen zum Ausdruck bringt:

»Ihr Männer! Ihr könnt den ganzen Tag saufen, blöd daherreden und nichts weiterbringen. Wir Frauen aber, wir müssen rund um die Uhr arbeiten. Kochen! Putzen! Waschen! Und was bekommen wir dafür? Keinen Dank! Sie brauchen sich nur den Meinigen anschauen [...]«⁷⁶

Folglich können durch die Figur der Lotte Landerl beispielhaft das hohe Arbeitspensum und die schwierigen Arbeitsbedingungen aufgezeigt werden, welchen der Großteil der Wiener Bevölkerung um 1900 ausgesetzt waren, um so ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften.

Trotz ihrer Verbitterung gegenüber der Männerwelt ist die Ladenbesitzerin eine lebenswürdige Person, welche sich vor allem um den Planetenverkäufer Stanislaus Gotthelf kümmert und ihm in schwierigen Lebenssituationen mit Rat zur Seite steht. Im Roman wird ersichtlich, dass sie sogar „mütterliche Gefühle“⁷⁷ für ihn entwickelt, da sie ihn vor Inspektor

⁷⁵ Loibelsberger (2009), S. 90.

⁷⁶ Loibelsberger (2009), S. 126.

⁷⁷ Loibelsberger (2009), S. 126.

Nechyba als „Ziehsohn“⁷⁸ betitelt. Jedoch wird im weiteren Verlauf der Handlung ersichtlich, dass sie ähnlich wie andere weibliche Figuren des Romans mit dem Naschmarktarbeiter eine Affäre hatte und deswegen auf die anderen weiblichen Individuen in Gotthelfs Nähe mit großer Eifersucht reagierte.

Anastasius Schöberl

Eine weitere Person, welche der Arbeitsbevölkerung am Naschmarkt zugeschrieben werden kann, ist Anastasius Schöberl. Der junge Mann arbeitet als Fleischhauergeselle in einem Geschäft am Naschmarkt. Er ist vor allem bei Inspektor Nechyba aufgrund seiner Höflichkeit und Zuvorkommenheit gegenüber der Kundschaft sehr beliebt. Der Fleischhauergeselle ist darauf bedacht, den Besucher/-innen des Naschmarkts zu imponieren und diese zu einer Investitionstätigkeit zu motivieren. Zusätzlich versucht er mithilfe diverser Zusatzleistungen seine Stammkunden, zu welchen auch Joseph Maria Nechyba zählt, zu halten, indem er dem Polizisten z.B. die qualitativ hochwertigsten Fleischstücke verspricht bzw. bereitstellt. Zudem grüßt bzw. spricht er Nechyba mit höheren Titeln an, wenn dieser das Geschäft betritt, was dem Polizeiinspektor sehr behagt:

» [...] Also, Herr Polizeipräsident, was darf es denn heute sein?« Diese witzig unverschämte Anrede war typisch für einen echten Wiener Fleischhauergesellen. Sie entlockte Joseph Maria Nechyba ein Schmunzeln.⁷⁹

Die Wertschätzung, welche Nechyba gegenüber dem Fleischhauergesellen aufbringt, ist auch für Anastasius Schöberl vorteilhaft, da dieser im Roman selbst infolge körperlicher Gewalt und Belästigung gegenüber Frauen strafrechtlich auffällig wird. Die folgende Textstelle soll das gute Verhältnis zwischen Joseph Maria Nechyba und Anastasius Schöberl verdeutlichen:

» [...] zufälligerweise ist der Kerl da mein Lieblingsfleischhauer. Der legt mir immer die besten Stückerln auf die Seite. Deswegen mach ich eine Ausnahme und drücke beide Augen zu. Sonst würde ich ihn verhaften [...] «⁸⁰

Jedoch führt Nechyba dem Leser auch den negativen, gewalttätigen Charakter von Schöberl vor Augen, was in ihm großes Unbehagen auslöst: „[...] Schöberl heißt er. Ein grobes Mistvieh. Der bedrängt und misshandelt in einem fort irgendwelche Mädeln. [...]“⁸¹

⁷⁸ Loibelsberger (2009), S. 126.

⁷⁹ Loibelsberger (2009), S. 16.

⁸⁰ Loibelsberger (2009), S. 85.

⁸¹ Loibelsberger (2009), S. 85.

Dieses aggressive und respektlose Verhalten gegenüber Frauen wird folglich auch vom Polizeiagenten Pospichil voreilig fälschlicherweise als Mordmotiv herangezogen, wodurch der junge Geselle zunächst verhaftet und unter der Gewalteinwirkung des jungen Polizisten zu einem (erfundenen) Geständnis gezwungen wird.

Inspektor Nechyba gelingt es aber die Unschuld des Fleischhauergesellen zu beweisen, wodurch die Beziehung bzw. gegenseitige Wertschätzung zwischen den beiden noch verstärkt wird.

3.2.7. Lebemenschen – Stanislaus Gotthelf

Ein weiterer wesentlicher Charakter innerhalb des Kriminalromans ist der so genannte „Planetenverkäufer“ Stanislaus Gotthelf, welcher sich durch den Verkauf von Horoskop-Zetteln am Naschmarkt sein Leben finanziert. Er tritt gemeinsam mit seinem Papagei „Toni“ auf, dessen Aufgabe darin besteht, einen von einer Vielzahl an Horoskop-Zetteln aus einer Box herauszuziehen. Mithilfe dieser Vermarktungsstrategie schafft er es vor allem Frauen, welche am Markt arbeiten oder dort ihre Einkäufe tätigen, zu einer Investition zu überzeugen.

Er hat während seiner Jugend beschlossen, dass er kein spießbürgerliches Leben wie viele andere Mitglieder der Wiener Gesellschaft führen möchte. Sein ungewöhnlicher Beruf kann folglich als ein Ausdruck seiner unkonventionellen Lebensführung betrachtet werden, da er ein Leben ohne gesellschaftliche Normen bzw. Vorgaben führen möchte. Gotthelf kann als Überlebenskünstler bzw. Lebemensch betrachtet werden, der

seinen Tagesablauf nach Lust und Laune gestalten konnte: viel schlafen, spät aufstehen, spazieren gehen, ein bisschen Geld verdienen, Mädeln treffen, im Kaffeehaus sitzen, sich betrinken oder einfach nichts tun.⁸²

Im Unterschied zu anderen Vertreter/-innen der Wiener Bevölkerung wie z.B. zu den anderen Arbeitern am Naschmarkt, welche jeden Tag hart und konsequent für ihren Lebensunterhalt aufkommen müssen, nutzt Gotthelf sein Auftreten gegenüber der weiblichen Bevölkerung, um sich von dieser finanzieren zu lassen. Jedoch soll an dieser Stelle sein äußeres Erscheinungsbild charakterisiert werden:

⁸² Loibelsberger (2009), S. 17.

Gotthelf war ein mageres Mannsbild mit blassem Antlitz, das unzählige Aknenarben verunstalteten. Außerdem hatte er ein Pferdegebiss. Doch sein gepflegtes Äußeres und seine höfliche Art zu sprechen machten beim weiblichen Geschlecht mächtig Eindruck. Und so erwarb er sich trotz seiner Hässlichkeit bei Dienstmädchen, Köchinnen und den unzähligen anderen weiblichen Wesen der niedrigen Stände den Ruf, ein charmanter Kerl und ein Vorstadtcasanova zu sein.⁸³

Folglich kann er im Roman viele Beziehungsgeschichten aufweisen, unter anderem mit der Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg und der Schauspielerin Henriette Orliczek. Zudem schwärmen die Greislereibesitzerin Lotte Landerl und auch das Dienstmädchen Mizzi Pichlmayr von dem koketten Naschmarktarbeiter. Jedoch ergreift nicht Gotthelf beim Zusammentreffen mit Frauen bzw. Damen in der Öffentlichkeit (in Kaffee- und Gasthäusern) die Initiative:

Er, der sich seiner Wirkung auf das weibliche Geschlecht bewusst war, ließ Evas Töchter auf sich zukommen, sich von ihnen ansprechen und umgarnen. Wie ein Pfau stolzierte der Planetenverkäufer auf einen leeren Tisch zu, ließ sich dort nieder und schaute gelangweilt in die Runde [...]⁸⁴

Letztere (Mizzi Pichlmayr) verfasst aufgrund der starken Anziehung zum Planetenverkäufer für diesen einen Brief, welchen der Naschmarktarbeiter an die junge Gräfin adressiert. In diesem droht er der jungen Adelligen, die Affäre aufliegen zu lassen, wenn sie zu keinem weiteren Treffen einwilligt.

Diese Bitte Gotthelfs begründet sich darin, dass dieser aufgrund fehlender Schulbildung – er wurde von der Mutter für Arbeitszwecke verwendet, um zusätzliches Geld zu erwirtschaften – zwar sich das Lesen selbst beigebracht hatte, aber das Schreiben nie erlernen konnte:

Von Kleinkindalter an hieß es früh aufstehen und beim Einkaufen der Ware sowie bei der Arbeit am Markt helfen. Denn der Pamperletsch war viele Jahre lang das beste Verkaufsargument seiner Mutter. [...] Für die Schule blieb während all dieser Jahre keine Zeit. Gotthelf schaffte es trotzdem, das Lesen einigermaßen zu erlernen, seine Schreibkünste beschränkten sich allerdings auf das Schreiben des eigenen Namens.⁸⁵

Die Figur Gotthelf kann folglich symbolisch für die nicht alphabetisierte Bevölkerung der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn betrachtet werden, welche zu dieser Zeit um die Jahrhundertwende keinen unwesentlichen Anteil ausmachte.

Aufgrund der Liebschaft mit Hermine von Hainisch-Hinterberg bis kurz vor ihrer Ermordung gerät dieser im Verlauf der Ermittlungen unter Tatverdacht. Aus Angst vor der Polizei versteckt er sich folglich in der Wohnung von der Schauspielerin Henriette Orliczek, mit

⁸³ Loibelsberger (2009), S. 18-19.

⁸⁴ Loibelsberger (2009), S. 61.

⁸⁵ Loibelsberger (2009), S. 87-89.

welcher er eine zweiwöchige Affäre beginnt, ehe er von Inspektor Nechyba vor dem Café Sperl festgenommen werden kann. Letztlich kann er jedoch aufgrund seiner zahlreichen Liebschaften bzw. Affären entlastet werden, da er zu den Zeitpunkten der beiden Morde (an der Gräfin von Hainisch-Hinterberg und an der Diensthbotin Mizzi Pichlmayr) mit einer weiblichen Bekanntschaft beisammen war und daher ein Alibi für die Verbrechen aufweist. Diese rettenden Zeugenaussagen stammen unter anderem von dem 15-jährigen Schüler Alphonse Schmerda.

3.2.8. Die Schauspielerin - Henriette Orliczek

Eine weitere weibliche Nebenrolle im Kriminalroman übernimmt die Schauspielerin Henriette Orliczek, welche auch in ihrem beruflichen Umfeld bzw. in der Theaterszene unter dem Künstlernamen Henriette Hugo einen großen Bekanntheitsgrad in der Stadt Wien erreicht hat. Diesen erzielte sie vor allem durch ihre Auftritte am Theater an der Wien, bei welchen sie vor der Bevölkerung Wiens ihr schauspielerisches Talent unter Beweis stellen konnte. Ihre bisherige berufliche Laufbahn, welche symbolisch für die Karriere vieler Schauspielerinnen dieser Zeit betrachtet werden kann, wird in einem Kapitel des Romans kurz erläutert:

[...] Als Sängerin und Schauspielerin hatte sie es auf den Brettern, die die Welt bedeuteten, nie ganz an die Spitze geschafft. In jungen Jahren war sie auf die Rolle des süßen Mädels spezialisiert gewesen. Mit abnehmender Jugend und zunehmender Leibesfülle musste sie ins Fach der Mütter, Gouvernanten und komischen Alten wechseln. Rollen, die ihrem Selbstbewusstsein einen argen Dämpfer gaben.⁸⁶

Aufgrund der nunmehr mangelnden Aufträge am Theater an der Wien ist Henriette Orliczek auf die finanzielle Unterstützung ihres Lebensgefährten Wenzel Bernstein angewiesen, welcher sich seinen Reichtum infolge der Ausweitung seiner Fleischerei zu einer „Wurstmanufaktur“⁸⁷ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaffen hatte und sich nun durch einen extravaganten Lebensstil auszeichnet:

Als nunmehriger Fabrikant und mehrfacher Mietshausbesitzer investierte er sein Geld in die schönen Künste. Er [Wenzel Beinstein] sponserte Aufführungen diverser Vorstadttheater und nahm sich der dort agierenden Schauspielerinnen und Sängerinnen an. Seine schlampigen Verhältnisse und Amouren mit blutjungen Ballettmädeln, aufstrebenden Schauspielerinnen und gefeierten, meist reiferen Theaterdiven waren Legion, bis er vor circa zehn Jahren die Orliczek kennen- und lieben lernte.⁸⁸

⁸⁶ Loibelsberger (2009), S. 176-177.

⁸⁷ Loibelsberger (2009), S. 180.

⁸⁸ Loibelsberger (2009), S. 180.

Anhand seiner Figur Wenzel Beinstein zeigt Gerhard Loibelsberger einen Unternehmer auf, welcher sich im Zeitraum der Gründerzeit mit einer neuen Geschäftsidee wirtschaftlich etablieren konnte. Im Text wird sein Erfolg auf das „Wirtschaftswunder der Gründerzeit“⁸⁹ zurückgeführt.

Jedoch wird die Schauspielerin und Sängerin von ihrem Partner mit einer jüngeren Künstlerin betrogen, wodurch sich die Theaterdarstellerin zum Zeitpunkt ihres ersten Auftritts in einer Beziehungspause befindet.

In der Handlung tritt sie gemeinsam mit dem Planetenverkäufer Stanislaus Gotthelf in Erscheinung, welcher sie vor dem Café Sperl beinahe zu Boden stößt, als er im alkoholisierten Zustand orientierungslos das Lokal verlässt. Da er sich für dieses Missgeschick entschuldigen möchte, lädt er sie auf ein Getränk im Kaffeehaus ein und beginnt von ihrer Person und ihrem Schauspieltalent zu schwärmen. Daraufhin folgt eine zweiwöchige Romanze, in welcher Gotthelf die Wohnung der Theaterdarstellerin nicht verlässt. Dadurch kann letztlich Stanislaus Gotthelfs Unschuld im Hinblick auf den Mord an dem Dienstmädchen Mizzi Pichlmayr bewiesen werden.

Gerhard Loibelsberger greift mit seiner Figur der Henriette Orliczek ein Motiv in seinem Roman auf, welches für die Epoche des Fin de Siècle charakteristisch war. Aufgrund der wieder zunehmenden Bedeutung des Theaters und der Darstellung von unterschiedlichen Rollen in der Zeit um die Jahrhundertwende, kam es zu einer verstärkten Verwendung des Schauspieler-Motivs in der Literatur. Dieses wurde unter anderem von Schriftstellern wie Thomas Mann, Arthur Schnitzler, Gerhart Hauptmann, Hugo von Hofmannsthal, Hermann Bahr, etc. verwendet.⁹⁰

⁸⁹ Loibelsberger (2009), S. 180.

⁹⁰ Vgl. Meyhöfer, Annette: Das Motiv des Schauspielers in der Literatur der Jahrhundertwende. Köln, Wien: Böhlau Verlag 1989, S. 6-7.

3.2.9. Das Waisenkind

Neben den bereits vorgestellten Charakteren stellt das Waisenkind *Pepi* eine weitere Figur dar, welches in einzelnen Kapiteln gemeinsam mit der Köchin Aurelia Litzelsberger und später mit Stanislaus Gotthelf am Naschmarkt in Erscheinung tritt.

Im Roman wird erwähnt, dass der zirka zehnjährige Bursche schon frühzeitig beide Eltern verloren hat und folglich gezwungen ist, sich sein Leben selbst zu finanzieren bzw. sich selbst zu ernähren. Aus diesem Grund versucht er am Viktualienmarkt durch einfache Hilfeleistungen wie z.B. Einkaufskörbe tragen sich ein wenig Geld bei den Passanten zu verdienen. Unter anderem bietet er auch Aurelia Litzelsberger, welche gerade diverse Besorgungen am Markt erledigt, seine Unterstützung beim Transport der Einkäufe an:

Er ging los, den Korb mit beiden Händen vor sich hertragend. Die Last des Korbes drückte mächtig. [...] Die Köchin trat neben ihn und fragte: »Wofür brauchst du denn so dringend Geld?« [...] Der Bub, der aufgrund der Anstrengung keuchte schlug die Augen nieder und starrte auf seine Schmutzfüße. [...] Schließlich sagte er: »Ich brauch's für eine Schlafstelle. Ich hab schon drei Nächte auf der Gasse g'schlafen ...«⁹¹

Gegen Ende des Romans hat der Waisenjunge einen weiteren Auftritt gemeinsam mit dem Planetenverkäufer Gotthelf. Als Letzterer aus der Untersuchungshaft entlassen wird, möchte er sein bisheriges Geschäftsmodell (Verkauf von Horoskopzetteln mithilfe seines Papagei Toni) fortsetzen. Jedoch wurde ihm sein „Haustier“ von der Polizei abgenommen und dem Tierschutz übergeben, wodurch er sich eine neue Vermarktungsstrategie überlegen muss.

Aus diesem Grund engagiert er das Waisenkind Pepi um die Aufgabe des Papageis (Horoskopzetteln aus einer Box zu ziehen) zu übernehmen. Das Kind erhält im Gegenzug vom Gotthelf eine Unterkunft und Verpflegung für die erwiesenen Dienste. Durch die Zusammenarbeit können die beiden sich finanziell absichern. Jedoch kann hierbei ein Bezug zu Gotthelfs Vergangenheit hergestellt werden, welcher ebenfalls im Kindesalter von seiner Mutter für die Vermarktung ihrer Ware eingesetzt wurde.

⁹¹ Loibelsberger (2009), S. 151.

3.2.10. Historische Persönlichkeiten – Otto Weininger, Gustav Klimt etc.

Wie bereits im einführenden ersten *Kapitel 1.3.* erwähnt wurde, ist ein mögliches Charakteristikum des historischen Kriminalromans, dass historische Persönlichkeiten (aus Bereichen wie z.B. Kunst, Politik, Wissenschaft etc.) in die Handlung des Krimis integriert werden können. Diese sind kennzeichnend für die Zeit, in welcher die Romanhandlung datiert ist. Folglich können auch in Loibelsbergers Werk einige prominente historische Figuren herausgearbeitet werden.

Otto Weininger

Eine für den Handlungsverlauf entscheidende Schlüsselfigur, welche für die Aufklärung der Naschmarktorde und die Beantwortung der Frage nach dem Motiv des Verbrechens von großer Relevanz erscheint, ist die historische Person von Otto Weininger.

Zunächst kann zu Beginn des Buches ein erster Eindruck über das äußere Erscheinungsbild von Weininger vermittelt werden. Dieser wird bei seinem ersten Auftritt im Roman, wie folgt charakterisiert: „Otto Weiningers bebrilltes Gesicht strahlte, seine schlanke Figur schnellte wie von einer Feder getrieben in die Höhe [...]“⁹²

Der Baron ist im vorliegenden Kriminalroman ein enger Freund des jungen Otto Weininger und ein bekennder Sympathisant der theoretischen Abhandlungen des Wiener Philosophen über den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Charakter des Menschen, welche sich durch eine explizite Abneigung gegenüber dem weiblichen Geschlecht äußert.

Im Roman werden unter anderem einzelne Auszüge (bzw. Aussagen) aus seiner im Jahr 1903 erschienenen Publikation *Geschlecht und Charakter* wiedergegeben, wodurch der Leser/die Leserin einen Einblick in die Gedankenwelt Weiningers erhält:

»Siehst du, genau das ist die Krankheit, an der die gesamte männliche Menschheit laboriert. Der unglücksvolle Drang nach Vermischung von Männlichem und Weiblichem. Ein Mann, der seinen Genius zu voller Entfaltung bringen will, muss meiner festen Überzeugung nach das Weibliche meiden und Frauen verabscheuen.«⁹³

Des Weiteren wird im vorliegenden Kriminalroman erwähnt, dass Weininger aus einer wohlhabenden Familie stammt, da sein Vater den Beruf des Goldschmieds erfolgreich ausgeübt hat und folglich der Sohn eine gute Ausbildung erfahren durfte.

⁹² Loibelsberger (2009), S. 35.

⁹³ Loibelsberger (2009), S. 37.

Gegen Ende des Romans spricht der Baron von Schönthal-Schrattenbach von einer Italienreise, auf welcher sich Weininger gerade befindet und von dieser ihn sein Freund in Form eines Briefs verständigt hat. Später wird schließlich der Selbstmord Otto Weiningers thematisiert, welcher sich kurz vor der Flucht von Schönthal-Schrattenbach nach Mexiko in seiner Wohnung in der Schwarzschaner Straße erschossen hatte.

Die Person von Otto Weininger soll im abschließenden Kapitel 5.1.2. noch genauer behandelt und seine theoretischen, philosophischen Überlegungen nochmals aufgegriffen und erklärt werden.

Gustav Klimt

Einen vergleichsweise kurzen Auftritt im Kriminalroman hat der Maler *Gustav Klimt*, dessen Werke für die Bildende Kunst der Wiener Moderne von weitreichender Bedeutung waren. Dieser tritt im Roman gemeinsam mit dem Baron von Schönthal-Schrattenbach in Erscheinung, welchen er um die Bezahlung eines Gemäldes bittet, welches die junge Gräfin vor ihrem Ableben von sich selbst anfertigen ließ. Beim erstmaligen Auftreten im Kaffeehaus wird der Wiener Künstler dabei in Gegenwart des Barons wie folgt charakterisiert:

Schönthal-Schrattenbach schreckte aus seinen Grübeleien und sah in das bärtige Antlitz eines Fauns. Beim näheren Hinschauen erkannte er, dass dieses Gesicht dem zurzeit wohl umstrittensten Maler Wiens, nämlich Gustav Klimt, gehörte.⁹⁴

Es wird erwähnt, dass er ein Atelier im Wiener Gemeindebezirk Josefstadt besitzt und dass er, ähnlich wie der Baron, mit mehreren weiblichen Verwandten (Mutter und Schwestern) gemeinsam in einem Haushalt zusammenlebt, wodurch Gemeinsamkeiten von Seiten Klimts zu Schönthal-Schrattenbachs Situation hergestellt werden können.

Zudem äußert sich Klimt selbst über die Kunst, als ihn Baron von Schönthal-Schrattenbach darauf anspricht:

»Um Gottes willen ... Über Kunst red ich selber nie. Ich hab auch allen meinen Freunden verboten, sich in meiner Gegenwart über Kunst zu äußern. Über Kunst gibt's nix zu reden. Wer was über Bilder wissen will, der soll die Augen aufmachen und sie anschauen.«⁹⁵

Die historische Person Gustav Klimts soll wie Otto Weininger im *Kapitel 6* der Diplomarbeit nochmals in einen größeren kulturhistorischen Zusammenhang im Hinblick auf die Stadt Wien um die Jahrhundertwende eingebettet werden.

⁹⁴ Loibelsberger (2009), S. 104.

⁹⁵ Loibelsberger (2009), S. 104.

Peter Altenberg

Der Schriftsteller Peter Altenberg stellt eine weitere historische Persönlichkeit für die Reichs- und Residenzstadt Wien um die Jahrhundertwende dar, welche im vorliegenden Kriminalroman von Gerhard Loibelsberger berücksichtigt wird.

Dieser tritt, wie auch Gustav Klimt, gemeinsam mit dem Baron Aloysius von Schönthal in einem Kapitel in Erscheinung. Dabei verrät Schönthal-Schrattenbach, dass er den Literaten seit seiner Jugendzeit kennt und ihm seitdem bei einem zufälligen gemeinsamen Zusammenreffen in der Wiener Innenstadt stets mit großer Verachtung begegnet:

Als er den Pavillon des Grabencafé's passierte, erblickte er das schnauzbärtige Dackelgesicht Peter Altenbergs. Der stadtbekannte Bohemien und Dichter saß an einem Tische und parlierte mit zwei hübschen, noch sehr jungen Mädchen. Die Unterhaltung schien ihm aufs Äußerste zu behagen.⁹⁶

Es wird erwähnt, dass ihm Schönthal-Schrattenbach in der Jugendzeit eine höhere Geldsumme geliehen hat, welche der Schriftsteller bis zum heutigen Tag nicht zurückgezahlt hat, da er sich dies als Künstler nicht leisten kann. Folglich zeigt sich der Baron zunehmend erbost in Gegenwart des populären Kaffeehausliteraten.

Die historische Person von Peter Altenberg soll wie die anderen Figuren dieses Kapitels nochmals im Kapitel 6.1. aufgegriffen und sein Wirken im Wien um die Jahrhundertwende vertiefend betrachtet werden.

3.3. Orte, Schauplätze und Milieus

Im Roman *Die Naschmarktmorde* werden unterschiedliche Schauplätze und Routen bzw. Wegbeschreibungen von dem Autor teilweise detailliert beschrieben, wodurch die genaue Kenntnis von Gerhard Loibelsberger über die Großstadt Wien ersichtlich wird. Dabei rückt insbesondere der Naschmarkt ins Zentrum des Handlungsgeschehens und wird folglich vom Autor präzise geschildert. Im Hinblick auf die Beschreibungen des Naschmarktes können Unterschiede im Hinblick auf die Tageszeit festgehalten werden, zu welcher dieser von den Figuren des Romans betreten wird. Diese sollen im Verlauf des Kapitels hervorgehoben bzw. der Kontrast mithilfe von ausgewählten Textstellen verdeutlicht werden.

⁹⁶ Loibelsberger (2009), S. 118.

Neben der umfassenden Beschreibung des Viktualienmarkts können auch andere Schauplätze wie z.B. die Erhebung des Himmelhofs in Hietzing festgehalten werden. Zudem werden unzählige Kaffee- und Gasthäuser erwähnt und teilweise auch die Räumlichkeiten und Stimmungen innerhalb der Lokale präzise charakterisiert. Dies soll unter anderem am Beispiel des Café Sperl, welches sich in der Gumpendorfer Straße in der Nähe des Naschmarktes befindet, veranschaulicht werden.

3.3.1. Der Naschmarkt

Ein besonderes Augenmerk legt der Autor des Kriminalromans auf die präzise Darstellung des Naschmarktes für die Zeit um 1900. Dabei kann dieser Schauplatz im Hinblick auf die Tageszeit (Tag/Nacht) durch unterschiedliche Attribute ausgestattet werden.

Am Tag ist der Naschmarkt ein Ort der Arbeit, des Handels, des Austausches. Er ist gekennzeichnet durch verschiedene Verkaufsstände und -buden, unter anderem befindet sich die Greislerei von Lotte Landerl am Naschmarkt. Im Roman kann der Schauplatz mithilfe der Sinneswahrnehmungen (wie z.B. akustisch, olfaktorisch, visuell) auf unterschiedliche Weise charakterisiert werden.

Am Naschmarkt treffen Menschen mit unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturen aufeinander. Im Werk befindet sich Joseph Maria Nechyba gerade auf einem Kontrollgang über den Naschmarkt. Dabei vernimmt er ein Wirrwarr an unterschiedlichen Sprachen, welche für den zeitlichen Abschnitt der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn kennzeichnend sind:

Hier am Naschmarkt [...] erklang eine Polyfonie der Stimmen und Sprachen. [...] Dies geschah nicht nur im Wienerischen Zungenschlag, sondern in den vielfältigen Dialekten Cis- und Transleithaniens**, in Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch, Kroatisch sowie im halben Dutzend der anderen Sprachen, die im Staatsgebiet der Doppelmonarchie gesprochen wurden. Abgerundet und gleichsam gewürzt wurde diese babylonische Sprachenflut von einer Prise Jiddisch.⁹⁷

Folglich symbolisiert der Naschmarkt einen Ort, an welchem unterschiedliche soziale Schichten und Berufsgruppen zusammenkommen und sich miteinander austauschen. Der Naschmarkt kann folglich als Begegnungsort der Bevölkerung der Reichs- und Residenzstadt Wien betrachtet werden:

⁹⁷ Loibelsberger (2009), S. 82-83.

Genau das tat Nechyba nun, als er langsam durch das Gewühl von Ständen, Marktfrauen, Dienstmädchen, Köchinnen, gnädigen Frauen, Händlern, Handwerkern, Herumtreibern und Hausierern schlenderte.⁹⁸

Zudem kann die große Menge an unterschiedlichen Früchte- und Gemüsearten aufgezeigt werden, welche am Markt von den Standbesitzern angeboten werden, wodurch ein Bild der Farben und Gerüche suggeriert wird:

Jetzt gegen Ende des Sommers war das Angebot an Gemüse besonders üppig: Neben grünen Erbsen, Fisolen*, Kohl, Kohlrüben, Karotten, Karfiol**, Rotkraut, Erdäpfeln, Kürbissen, Gurken, Paradeisern*** [...] gab es schon wieder frisch eingelegtes Sauerkraut. Auch das Obst hatte Saison: Tiefblaue, rote und hellgrüne Trauben aus dem Süden, goldig gelbe oder blutrote Äpfel, Birnen aus dem Norden und Westen, alle Arten des Kernobstes sowie Waldbeeren.⁹⁹

Anhand der Textstelle wird ein buntes Gemisch aus allen möglichen Gemüse- und Obstarten dargestellt, wodurch sich der Naschmarkt unter Bezug der visuellen Komponente zu einem farbenfrohen und positiv konnotierten Schauplatz entwickelt.

Viele dieser Obst- und Gemüsearten kamen schon zu dieser Zeit aus unterschiedlichen Regionen der k. k. Monarchie.

Des Weiteren berücksichtigt der Autor bei seiner Stimmungsschilderung des Naschmarkts auch die olfaktorische Komponente, wodurch dieser zum Ort der Gerüche und Düfte wird:

Während seine Nase das unvergleichliche Potpourri von Ausdünstungen, Aromen, Gewürzen, Viktualiendüften und Verwesungsgerüchen, das sich wie eine unsichtbare Glocke über den Naschmarkt stülpte, witternd aufzog, arbeitete sein Polizistengehirn intensiv [...] ¹⁰⁰

Anhand der ausgewiesenen Textstellen können unterschiedliche Eindrücke vom Naschmarkt vermittelt werden, wodurch eine Lebendigkeit des Marktes suggeriert wird.

Gegen Abend bzw. bei Nacht verwandelt sich der Naschmarkt zu einem unheimlichen, düsteren und kaum frequentierten Schauplatz, an welchem auch die Morde von Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach begangen werden.

Gleich zu Beginn des Romans wird die unheimliche, düstere Stimmung des nächtlichen Naschmarkts beschrieben. Die junge Adelige Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg wählt eine Abkürzung zum *Café Dobner* über den Naschmarkt und wird auf diesem Weg von ihrem späteren Mörder verfolgt, welcher sein Vorhaben bzw. seinen Plan hier umsetzen möchte:

⁹⁸ Loibelsberger (2009), S. 40.

⁹⁹ Loibelsberger (2009), S. 222.

¹⁰⁰ Loibelsberger (2009), S. 40.

Jenseits des Karlsplatzes begann die dunkle Zone des Naschmarktes, dort würde er sein Opfer stellen. Zwischen einer Erfrischungsbude und einem gemauerten Stand mit der Aufschrift >Seefische< tauchte seine Beute in eine Schattenwelt ein.¹⁰¹

Es wird ersichtlich, dass sich die Adelige auf diesem nächtlichen Schauplatz unwohl fühlt und diesen so schnell wie möglich verlassen möchte. Dabei kann die Nervosität der Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg festgehalten werden:

Ihre anfängliche Sicherheit war einer nervösen Angespanntheit gewichen. Den Blick immer starr vorwärts auf das hohe Gebäude des Theaters an der Wien gerichtet, marschierte sie nun schnell durch die dunkle Gasse, die sich zwischen den Marktständen auftat. Die Lichter der nahen Magdalenenstraße* erscheinen ihr wie Leuchtbojen eines rettenden Ufers. [...] Ein einziger Gedanke hatte von ihr Besitz ergriffen: Weg von hier!¹⁰²

Neben der Gefühlslage der Person können auch verschiedene Gebäude oder Monumente lokalisiert werden, welche sich in der Nähe des Naschmarktes befinden. So wird das Theater an der Wien bei der Wegbeschreibung angeführt oder das Freihaus auf der Wieden vom Autor als „ein heruntergekommener Miethauskomplex aus dem 18. Jahrhundert“¹⁰³ charakterisiert.

So können zwei unterschiedliche Bilder des Naschmarktes konstruiert werden. Am Tag ist der Naschmarkt ein belebter und positiv konnotierter Ort, während er sich bei Nacht zu einem düsteren und mörderischen Schauplatz entwickelt, welchen die Bevölkerung zu meiden versucht.

3.3.2. Hietzing - Am Himmelhof

Neben der (Stimmungs-)Schilderung des Naschmarkts ist der Roman durch genaue Wegbeschreibungen gekennzeichnet. So kann z.B. die Route, ausgehend von der Endstation Hütteldorf-Hacking bis hin zum Zielpunkt *Am Himmelhof*, welche der Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach gemeinsam mit seinem Freund Otto Weiniger gewählt hat, rekonstruiert werden. Dabei werden unter anderem stimmige Landschafts- bzw. Naturschilderungen wiedergegeben:

Auf den Wiesen stand das Gras kniehoch. Es war durchsetzt von Unkräutern, die sich zwischen elegant wogenden Grashalmen in protzigem Dunkelgrün breitmachten. An den Übergängen zum Wald standen Haselsträucher, Hagebutten- und Hollerstauden. Den Holler krönten noch unreife, grüne Holunderbeeren, die an vom Sturm umgedrehte Parapluies erinnerten.¹⁰⁴

¹⁰¹ Loibelsberger (2009), S. 9.

¹⁰² Loibelsberger (2009), S. 10.

¹⁰³ Loibelsberger (2009), S. 9.

¹⁰⁴ Loibelsberger (2009), S. 36.

Außerdem wird der höchste Stütz- und Endpunkt der Wanderung der beiden ehemaligen Klassenkameraden, der *Himmelhof* und die Aussicht von diesem wie folgt beschrieben:

Endlich erreichten Weininger und Schönthal-Schrattenbach den höchsten Punkt – den Himmelhof. [...] Sie sahen zu ihrer Linken den Höhenzug des Wienerwaldes, dessen ferne Gipfel im Dunst verschwanden. Rechter Hand erstreckte sich die weite, von Dunst bedeckte Ebene des Wiener Beckens. Ihnen zu Füßen lag das Häusermeer der Stadt, und auf einer Anhöhe gegenüber befand sich die kaiserliche Sommerresidenz Schloss Schönbrunn.¹⁰⁵

Durch diese Beschreibungen zeigt sich wiederum die umfassende Kenntnis des Autors über die Stadt Wien und ihre Umgebung, welche dieser in seinen Regionalkriminalroman miteinfließen lässt.

3.3.3. Kaffeehäuser und Gasthäuser

Ein weiterer Schauplatz, welcher im Roman ausführlich beschrieben wird, ist das Kaffeehaus. Im historischen Kontext haben diese Lokalitäten eine zentrale Bedeutung für die Reichs- und Residenzstadt Wien um die Zeit der Jahrhundertwende. Aus diesem Grund werden einige Wiener Cafés, wie z.B. das Café Dommayer oder das Café Landtmann, vom Autor ausgewählt und als wesentliche Orte der Handlung in den Kriminalroman integriert. Zudem erfolgt die Erwähnung von weiteren diversen Kaffee- und Gasthäusern der Stadt Wien, welche noch heute existieren und auf eine lange Geschichte und Tradition zurückblicken.

Café Sperl

Des Weiteren wird das Café Sperl, welches sich in der Nähe zur Gumpendorfer Straße befindet, zu einem wesentlichen Schauplatz des Romans und folglich von Gerhard Loibelsberger ausführlicher charakterisiert. Dabei versucht er vor allem die Innenräume und die Stimmung im Lokal, welche symbolisch für viele Wiener Kaffeehäuser betrachtet werden können, genau zu erfassen.

Im Roman treffen dort verschiedene Vertreter der Wiener Gesellschaft aufeinander – Adelige, Künstler, Beamte etc., um die Vorzüge des Kaffeehausambientes zu genießen:

Im Café war man nie allein, konnte aber trotzdem seine Ruhe haben. Es gab alle Tageszeitungen gratis und als Draufgabe jede Menge Ansprech- und Diskussionspartner. Zudem war es im Café während des Winters schön warm und im Sommer meist angenehm kühl. Alles das konnte man zum Preis eines kleinen Kaffees stundenlang konsumieren [...] ¹⁰⁶

¹⁰⁵ Loibelsberger (2009), S. 36-37.

¹⁰⁶ Loibelsberger (2009), S. 22.

Weitere tägliche Besucher des Kaffeehaus Sperl sind der k. k. Inspektor Nechyba und der Redakteur Leo Goldblatt, welche sich dort über die bisherigen Ermittlungsstände austauschen oder gegenseitig über die neuesten Ereignisse in der Reichs- und Residenzstadt informieren. Demnach wird das Kaffeehaus zum Ort, an welchem die Verbrechen des Romans aufgeklärt werden. Des Weiteren wird die Wiener Lokalität von beiden genutzt, um gemeinsam mit anderen Stammgästen, gewöhnlich bestehend aus einer Männerrunde, Tarock zu spielen.

In diesem Zusammenhang erscheint interessant, dass es sich bei den Gästen der Kaffeehäuser überwiegend um Vertreter des männlichen Geschlechts handelt, welche meist der adeligen oder großbürgerlichen Schicht angehören. Dies wird im Roman erwähnt, als der Planetenverkäufer Gotthelf das Kaffeehaus betritt, wo er sich mit der jungen Gräfin verabredet hatte, und nur die Kassiererin als einzige Frau im Lokal antrifft: „Die Sitzkassiererin war so ziemlich das einzige weibliche Wesen innerhalb des Kaffeehauses.“¹⁰⁷

Zudem wird in dieser Szene innerhalb des Lokals das Verhalten des Kellners (eines Wiener Kaffeehauses) auf typisch klischeehafte Weise charakterisiert. Dieser tritt den Gästen des Lokals mit einer bestimmten Unfreundlichkeit und Gereiztheit gegenüber:

Nicht dass er [der Ober] etwas wirklich Wichtiges zu tun gehabt hätte, aber in guter Wiener Kellnertradition fasste er jede Bestellung eines Gastes als Störaktion auf und zeigte dies auch deutlich, um allfällige weitere Bestellungen im Keim zu ersticken.¹⁰⁸

Weiters können ähnlich wie auch bei der Beschreibung des Naschmarkts sowohl die akustische als auch die olfaktorische Wahrnehmung innerhalb des Kaffeehauses berücksichtigt werden, welche der Leserschaft die Stimmung in diesen Räumlichkeiten veranschaulichen sollen:

Als Gast tauchte man beim Betreten des Café Sperl in eine Atmosphäre ein, deren wesentlichen olfaktorische Komponenten aus Tabakrauch, dem Geruch des mit Öl imprägnierten Holzfußbodens, diversen Küchendämpfen sowie dem unverwechselbaren Duft von feinbitter geröstetem, gemahlenem und frisch gekochtem Kaffee bestand.¹⁰⁹

Auch hier kann mithilfe der angeführten Textstelle eine Vermischung von unterschiedlichen Gerüchen aufgezeigt werden, welche das Ambiente des Kaffeehauses genau widerspiegelt. Neben den Gerüchen und Düften können auch vom Gast verschiedene Geräusche in dem Café vernommen werden:

¹⁰⁷ Loibelsberger (2009), S. 60.

¹⁰⁸ Loibelsberger (2009), S. 61-62.

¹⁰⁹ Loibelsberger (2009), S. 58.

Akustisch wurde die Atmosphäre im Sperl durch das Geräusch vieler durcheinandersprechender und einander überlagernder Stimmen bestimmt. Dieses vermischte sich mit dem Rascheln von umgeblätterten Zeitungsseiten, dem weiter entfernten Klacken der Billardkugeln, dem Karten-auf-den-Tisch-Klopfen und den Ansagen der Tarockspieler, dem hellen Klirren von Kaffeeschalen, Untertassen und Löffeln, dem Scheppern und Klappern aus der Kaffeeküche, dem Mahlgeräusch der Kaffeemühle, den Bestellrufen der Ober, dem Hin-und-her-Gehen derselben sowie deren Gäste.¹¹⁰

Anhand des Textauszugs kann der Leserschaft neben den Geräuschen auch ein vielfältiges Angebot der Freizeitgestaltung aufgezeigt werden, welches im Kaffeehaus ermöglicht wird. So können die Gäste unter anderem (Heiß-)Getränke und Speisen konsumieren, Zeitungen lesen und sich dadurch fortbilden, Billard spielen oder sich mit verschiedenen Brettspielen die Zeit vertreiben.

Neben den oben angeführten traditionellen Wiener Cafés wird im Roman auch auf diverse Gasthäuser der Stadt Wien verwiesen. Diese werden im Werk vor allem vom k. k. Inspektor Joseph Maria Nechyba, aber auch von Aloysius von Schönthal-Schrattenbach oder Leo Goldblatt, besucht. Als Beispiel kann an dieser Stelle unter anderem das Gasthaus *Zur goldenen Glocke* angeführt werden, welches heute noch geöffnet ist.

¹¹⁰ Loibelsberger (2009), S. 60.

4. „*Reigen des Todes – Ein Roman aus dem alten Wien*“

4.1. Inhaltsüberblick

Im Wintermonat Februar des Jahres 1908 wird der k. k. Polizei der Fund eines abgeschnittenen Unterarms gemeldet, welcher in der Kanalisation von Wien von dem ehemaligen Fleischhauergesellen und jetzigen Obdachlosen Anastasius Schöberl gefunden wird. Bevor jedoch die k. k. Polizei über den Fall informiert wird, verkauft Schöberl eine erfundene Geschichte hinsichtlich seiner Entdeckung in der Kanalisation an den Presseredakteur Leo Goldblatt, welcher folglich am nächsten Morgen einen Artikel über Kannibalismus unter den Obdachlosen des Donaukanals veröffentlicht.

Im weiteren Verlauf wird Joseph Maria Nechyba neben seiner Aufgabe, für die Sicherheit des Monarchen Franz Joseph I bei der diesjährigen Jubiläumsfeier zu sorgen, damit beauftragt, dem Fall nachzugehen und die Geschichte auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Nach einer Razzia im Untergrund Wiens werden die weiteren Leichenteile des k. k. Oberstleutnants Vestenbrugg gefunden, welcher augenscheinlich zerstückelt und im Donaukanal entsorgt wurde. Daraufhin gerät seine langjährige Geliebte und frühere Sitzkassiererin Steffi Moravec unter dringenden Tatverdacht des Mordes an Vestenbrugg. Jedoch ist das süße Mädel seit dem Ableben des adeligen Militärkommandanten spurlos verschwunden.

Während Joseph Maria Nechyba und sein Team eifrig versuchen den Aufenthaltsort der jungen Frau ausfindig zu machen, schafft es diese, stets bei verschiedenen Männern der Wiener Gesellschaft aufgrund ihrer weiblichen Reize und versprochenen Liebesdienste sich vor der Polizei zu verstecken. So erliegt der Graf Nikolaus Collredi, ein enger Freund Vestenbruggs, ihren Avancen, indem sie ihn durch sexuelle Gefälligkeiten an sich bindet. So schafft Steffi Moravec den sozialen Aufstieg in die adelige Gesellschaft - sie zieht in den Palais des Grafen im 1. Bezirk ein und wird als neue Frau an seiner Seite vorgestellt.

Nach dem plötzlichen Ableben des Grafen infolge eines Duells wird sie aus dem Haushalt der Collredis hinausgeworfen. Doch mithilfe ihrer weiblichen Vorzüge lässt sie sich durch aufsteigende Künstler dieser Zeit, wie z.B. Oskar Kokoschka oder Johann Schwarzer, finanzieren, um so dem Elend zu entkommen. Neben den Affären mit den genannten historischen Persönlichkeiten führt sie eine On-/Off-Beziehung mit dem k. k. Leutnanten Hans Popovic, welcher ihr zu Beginn des Romans hilft, die Leiche von Vestenbrugg zu beseitigen.

Währenddessen versuchen Joseph Maria Nechyba und Leo Goldblatt die Spur von Steffi Moravec in der Stadt Wien zu rekonstruieren, jedoch bis zum Ende des Romans ohne Erfolg. Der k. k. Inspektor sieht die junge Frau zwar mehrmals im Verlauf der Handlung, wie z.B. bei der 60-jährigen Jubiläumsfeier, schafft es aber nicht, sie zu fassen und zu arretieren.

Gegen Ende des Kriminalromans stürmt die k. k. Polizei das Atelier von Johann Schwarzer, in welchem Steffi Moravec zuletzt als Laiendarstellerin arbeitet. Doch die junge Frau kann im Kampf mit Nechyba durch ein Fenster erneut entkommen.

In Schwarzers Räumlichkeiten wird kurze Zeit später ein Manuskript gefunden, welches von Steffi Moravec verfasst und in welchem der Tod Vestenbruggs festgehalten wurde. Nach diesen Ausführungen starb der Oberstleutnant an einem Herzinfarkt. Steffi Moravec hatte aus Angst vor der Polizei gemeinsam mit ihrem Jugendfreund Popovic die Leiche beseitigt.

Im Epilog des Romans werden schließlich erneut Hinweise zum tatsächlichen Ablauf hinsichtlich Vestenbruggs Tod preisgegeben. Diese können einem Manuskript entnommen werden, welches von Steffi Moravec verfasst und neben deren Leiche gefunden wird. Darin wird geschildert, dass der Bruder von Moravec am Tag des Todesfalles in der Wohnung von Vestenbrugg aufgetaucht war. Es kam zu einem Zweikampf der beiden Männer, in dessen Verlauf Vestenbrugg mit dem Kopf gegen die Bettkante stürzte und tödlich verletzt wurde.

4.2. Figurenanalyse

4.2.1. Wiederkehrende Figuren

In diesem ersten Abschnitt der Figurenanalyse soll die (Weiter-)Entwicklung des Protagonisten Joseph Maria Nechyba, des Journalisten Leo Goldblatt und des Fleischhauergesellen Anastasius Schöberl, welche bereits im ersten historischen Kriminalroman eine zentrale Rolle gespielt haben, herausgearbeitet werden. Aufgrund der größtenteils detaillierten Charakterisierung dieser Hauptfiguren beschränkt sich der folgende Analyseteil auf neue Informationen in Bezug auf die bereits bekannten Personen der beiden Romane.

4.2.1.1. Die Ermittlerfigur Joseph Maria Nechyba

Der Protagonist von Loibelsbergers historischen Kriminalromanen ist auch fünf Jahre nach der Klärung seines ersten Falles noch Inspektor des k. k. Polizeiaгентeninstituts des Wiener Gemeindebezirks Wieden. Neben der Klärung des vorliegenden Verbrechens an dem Oberstleutnant Vestenbrugg wird Joseph Maria Nechyba von dem Zentralinspektor Besanez damit beauftragt, die Sicherheitsmaßnahmen für die Kinderhuldigung anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Regentschaft des Kaisers zu erarbeiten. Außerdem wird ihm persönlich die Verantwortung übertragen, bei der Festivität für die Sicherheit des Monarchen zu sorgen.

Neben Nechybas aktiver Teilnahme an der Kinderhuldigung in Funktion als persönlicher Leibwächter von Franz Joseph I, müssen die k. k. Polizeiaгентeninstitute bereits am Vortag der Veranstaltung diverse organisatorische Sicherheitsmaßnahmen übernehmen.

Im Verlauf der Handlung wird ersichtlich, dass Nechyba den Einsatz von Waffen während eines Polizeieinsatzes prinzipiell ablehnt. Dies wird bei der Szene der Demonstrationsniederschlagung vor dem Reichsratsgebäude ersichtlich, als dieser im Unterschied zu den anderen Polizisten sich mit den Fäusten gegen die Protestierenden zur Wehr setzt. Dennoch trägt er seine Waffe stets mit sich, wie beispielweise bei den Ermittlungen in der Kanalisation.

Im Hinblick auf Nechybas Privatleben ist festzuhalten, dass er nun fünf Jahre später, nachdem er die Morde am Naschmarkt erfolgreich aufklären konnte, mit der Köchin Aurelia Litzelsberger glücklich verheiratet ist. Diese hatte der langjährige Junggeselle infolge der da-

maligen Ermittlungen zu dem Mord an der Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg kennengelernt. Der Entwicklungsverlauf der Beziehung der vergangenen Jahre kann wie folgt resümiert werden:

Wieder einmal dankte er dem lieben Gott, dass ihm vor fünf Jahren die Herrschaftsköchin Aurelia Litzelsberger über den Weg gelaufen war. Hartnäckig hatte er ihr damals den Hof gemacht, sich nach einem Jahr mit ihr verlobt und sie nach einem weiteren Jahr geheiratet.¹¹¹

Anhand vereinzelter kurzer Szenen wird dem Leser/der Leserin die harmonische Beziehung der beiden vor Augen geführt, wobei Nechyba im Beisein seiner Freunde betont, froh darüber zu sein, dass sowohl Aurelia als auch er einer Arbeit nachgehen und nicht den ganzen Tag miteinander verbringen, wodurch viele Konflikte vermieden werden können:

» [...] Ich [Joseph Maria Nechyba] hab mit meiner Aurelia wirklich ein Glück. Die arbeitet den ganzen Tag hart. Und am Abend beziehungsweise an ihrem freien Tag ist sie froh, wenn's ihre Ruhe hat. So halt ich's mit ihr recht gut aus.«¹¹²

Anhand der Textstelle wird ersichtlich, dass Nechyba einige Zeit gebraucht hat, um sich an das Zusammenleben mit Aurelia in der gemeinsamen Wohnung in der Papagenogasse gewöhnen musste. Zudem schwärmt er von ihrem Fleiß in der Arbeit und ihren Kochkünsten, mit deren Hilfe er seine Kochfähigkeiten erweitern konnte.

4.2.1.2. Der Redakteur Leo Goldblatt

Der Redakteur Leo Goldblatt kann im vorliegenden Kriminalroman nur wenige Auftritte verzeichnen. Er arbeitet auch fünf Jahre später noch immer als Journalist in seiner bisherigen Presseagentur, welche von Leopold Lipschütz geleitet wird.

Ähnlich wie im ersten Roman wird er von seinem Vorgesetzten zunehmend unter Druck gesetzt, wodurch er stets auf der Suche nach neuen spannenden Inhalten für seine Artikel ist. So kommt ihm der Fund der Leichenteile Vestenbruggs durch Anastasius Schöberl und dessen dazugehörige Geschichte über kannibalische Obdachlose im Donaukanal sehr gelegen, um diese Neuigkeiten in einem Sensationsbericht zu verpacken. Dabei fällt er in alte Verhaltensmuster zurück, da er die Informationen nicht auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft und folglich das wissenschaftliche Kriterium der Objektivität nicht gegeben ist.

¹¹¹ Loibelsberger (2010), S. 67-68.

¹¹² Loibelsberger (2010), S. 87-88.

Während in beruflicher Hinsicht kaum Unterschiede erkennbar werden, kann der Leser/die Leserin Veränderungen in dessen privaten Umfeld erkennen. Das Café Sperl wurde im ersten Roman sowohl von Nechyba als auch von Goldblatt als deren Stammlokal betitelt. In „Reigen des Todes“ kann das *Café Landtmann* als neuer zentraler Ort für den Redakteur betrachtet werden, in welchem er mit historischen Persönlichkeiten wie z.B. Sigmund Freud neue Tarockpartner gefunden hat.

4.2.1.3. Der Abstieg des Anastasius Schöberl

Gleich zu Beginn des Romans tritt der ehemalige Fleischhauergeselle Anastasius Schöberl in Erscheinung, welcher bereits in Loibelsbergers erstem Werk *Die Naschmarktmorde* seinen Auftritt hatte. Jedoch zeigt sich, dass der einstige Naschmarktarbeiter einen finanziellen und sozialen Abstieg in den vergangenen fünf Jahren durchmachen musste und nun gezwungen ist, die Kanalisation Wiens in der Inneren Stadt gemeinsam mit anderen Obdachlosen als Wohn- bzw. Schlafstätte zu nutzen. Die Lebenssituation der unterstandslosen Menschen wird außerdem durch die eisige Kälte des Wintermonats Februar zunehmend verschärft. Im einleitenden Kapitel des Romans erinnert sich Schöberl an sein früheres, kleinbürgerliches Leben zurück:

Wehmütig und halb wahnsinnig vor Hunger dachte Anastasius Schöberl an seine einstmalige bürgerliche Existenz als Fleischer. Zwar hatte er nie in einer modernen, geräumigen Wohnung in der Innenstadt logiert, aber immerhin in einer Wohnung mit Zimmer, Küche, Kabinett in der Gumpendorfer Vorstadt. Es war ein gemütliches Zuhause; mit einem riesigen Herd in der Küche, den er abends mit Kohle fütterte und der bis in den Morgen hinein Wärme spendete.¹¹³

Neben diesem kalten und feuchten Schlaflager im Untergrund Wiens ist Schöberl auf externe Verpflegung angewiesen, welche im 1. Wiener Gemeindebezirk unter anderem in der „Tee- und Suppenanstalt am Tiefen Graben“¹¹⁴ zur Verfügung gestellt wird. Diese Lokalität soll jedoch im darauffolgenden Kapitel 4.3.2 thematisiert werden. Neben der gegenwärtigen Lebenssituation erfährt der Leser/die Leserin außerdem wie es zum sozialen Abstieg des einst unter seiner Kundschaft angesehenen Fleischhauergesellen gekommen ist:

¹¹³ Loibelsberger (2010), S. 11.

¹¹⁴ Loibelsberger (2010), S. 62.

» [...] Der Schöberl hat ein Gspusi* mit der Frau seines Fleischhauermeisters gehabt. Der ist ihm draufgekommen und hat ihn rausgehaut. Aus dem Geschäft und aus der Wohnung. Denn der Schöberl hat im Haus von seinem Meister gewohnt. Papiere hat er auch keine bekommen, deshalb hat er auch keine neue Arbeit gekriegt und so ist er ein Griasler geworden, der jetzt im Kanal wohnt.«¹¹⁵

Er versucht, jeden Tag ein wenig Geld auf der Straße zu verdienen, um sich so Nahrungsmittel und/oder Alkohol finanzieren zu können. Aus diesem Grund erzählt er nach dem Fund der Leichenteile in der Kanalisation dem Redakteur Goldblatt eine Lügengeschichte über die kannibalischen Obdachlosen im Wiener Donaukanal, um als Gegenleistung für diese Informationen eine finanzielle Belohnung von der Presse zu erhalten.

Im weiteren Verlauf des Romans lernt er glücklicherweise den Filmproduzenten Johann Schwarzer kennen, welcher ihm eine Dienststelle als Hausmeister in seinem Atelier anbietet, wodurch er das obdachlose Leben hinter sich lassen und sich wieder in die bürgerliche Gesellschaft eingliedern kann.

Neben einer neuen Arbeitsstelle knüpft Schöberl eine neue Freundschaft mit dem ehemaligen Leutnanten Hans Popovic, welcher ebenfalls bei Johann Schwarzer im organisatorischen Bereich der Filmproduktion tätig ist:

Ja, der Hansi war wirklich ein Freund für ihn geworden. Nicht nur eine Sauffreundschaft war das. Sie arbeiteten miteinander, bauten Kulissen, schauten, dass alles für die Dreharbeiten da war, suchten Mädchen aus und putzten auch gemeinsam das Atelier.¹¹⁶

Die freundschaftliche Beziehung zu Popovic ist ihm sehr wichtig, wodurch er mit einem inneren Konflikt zu kämpfen hat. Durch sein Wissen über den Aufenthaltsort der gesuchten Steffi Moravec und der Vorenthaltung dieser Information gegenüber der Polizei, fühlt er sich zunehmend schuldig. Jedoch möchte er die Verlobte seines engsten Freundes trotz großer Abscheu nicht belasten. Eine Auslieferung von Moravec an die Polizei könnte die Firma seines Vorgesetzten Schwarzer möglicherweise in Verruf bringen, weshalb er beschließt sich zurückzunehmen. Aus diesem Grund beseitigt er widerwillig gemeinsam mit Steffi Moravec die Leiche von Popovic, nachdem sich dieser erhängt hatte, um so das Ansehen seines Vorgesetzten Schwarzer nicht zu gefährden. So kann die Loyalität Schöberls gegenüber seinen engsten Vertrauten aufgezeigt werden.

¹¹⁵ Loibelsberger (2010), S. 69.

¹¹⁶ Loibelsberger (2010), S. 214.

4.2.2. Das k. k. Militär

Neben der kaiserlich-königlichen Polizei und Presse wird im zweiten historischen Kriminalroman von Loibelsberger das k. k. Militär in die Handlung integriert. Dabei können Figuren dieser Berufsgruppe mit unterschiedlichen dienstlichen Rängen und Qualifikationen festgehalten werden. So treten im Roman unter anderem folgende Figuren des militärischen Personals in Erscheinung: Hauptmann Korenyi, Oberstleutnant Vestenbrugg, Oberleutnant Dunzenberger, Oberst Daler, Unteroffizier Novak, Fähnrich Biasutti, Leutnant Popovic etc. Diese stammen aus unterschiedlichen Gebieten der kaiserlich-königlichen Monarchie Österreich-Ungarn, wie z.B. aus Ungarn oder Böhmen, wodurch unterschiedliche Nationalitäten aufeinandertreffen.

Gleich zu Beginn des Romans kann dem Leser/der Leserin ein möglicher Tagesablauf des k. k. Militärs aufgezeigt werden. Nach der Frühwache müssen die Soldaten und Auszubildenden auch in der eisigen Kälte des Februarmorgens dieses Jahres in einer Reihe stehen und salutieren, sobald der Hauptmann Korenyi das Gelände betritt:

Wortlos bezogen die Offiziere Position bei ihren Zügen [...] und alle warteten, dass nun die rundliche Gestalt des Kompaniekommandanten erscheinen werde. Doch wie so oft, während bereits die Befehle von den anderen Kompanien herüberhallten, war Hauptmann Korenyi ein bisserl unpünktlich. Und so standen die Soldaten der 2. Kompanie reglos in der Kälte und verfolgten, wie eine blutrote Sonne Stück für Stück hinter der Kaserne den eisgrauen Himmel emporkroch.¹¹⁷

Anhand des Zitats können die harten Bedingungen und Ausbildungsmaßnahmen aufgezeigt werden, welchen die zukünftigen k. k. Soldaten des Militärs ausgesetzt sind. Zudem werden im Roman einige Aufgaben angeführt, welche die Auszubildenden meist täglich bewältigen müssen, wie z.B. Exerzieren oder frühmorgendliche, kilometerlange Märsche unter anderem durch den Wiener Prater oder auf den Laaer Berg. Währenddessen tauschen sich die ranghöchsten Militärmitglieder bzw. auch angesehene Kommandanten in der Küche bei einem warmen Kaffee über aktuelle Neuigkeiten aus der Stadt Wien aus oder lassen die vergangenen durchzechten Nächte im Prater Revue passieren. Zudem können die Figuren des k. k. Militärs durch ihre abendlichen bzw. nächtlichen Alkoholexzesse charakterisiert werden.

Für den Verlauf der Handlung sind zwei Charaktere dieser Berufsgruppe des Militärs von wesentlicher Bedeutung – Oberstleutnant *Friedrich Freiherr von Vestenbrugg*¹¹⁸ und Leutnant Hans Popovic. Der erste der beiden Vertreter stirbt infolge eines Herzinfarkts in seiner

¹¹⁷ Loibelsberger (2010), S. 14.

¹¹⁸ Loibelsberger (2010), S. 37.

Wohnung und wird folglich von seiner Freundin aus Angst vor der Polizei gemeinsam mit der Hilfe von Hans Popovic zerstückelt und die Leichenteile in den Donaukanal der Inneren Stadt geworfen, wodurch die Polizei letztlich von einem Mordverbrechen ausgeht.

Interessant im Zusammenhang mit der Figur des Oberstleutnants Vestenbrugg ist sein privater Hintergrund und beruflicher Werdegang. Er stammt aus adeligen Kreisen und trägt den Titel „Baron“. Außerdem ist ein guter Freund des Grafen Nikolaus Collredi, welchen er beim Militärdienst kennen und schätzen gelernt hatte. Im Unterschied zu dem Grafen Collredi, welcher dem k. k. Infanterieregiments nach kurzer Zeit den Rücken kehrte, beschloss Vestenbrugg im militärischen Dienst zu bleiben:

[...] Vestenbrugg [...] machte im Laufe der Jahre leidlich Karriere. Als begüterter Adeliger hätte er eigentlich in einem Kavallerieregiment dienen sollen, doch die Reiterei war dem schon jung beleibten Vestenbrugg nicht geheuer. [...] Und so ging er zur Infanterie, zum Wiener Hausregiment der k.u.k. Hoch- und Deutschmeistern. Hier war er im Laufe der Jahre zum Oberstleutnant und Kommandanten des I. Bataillons aufgestiegen.¹¹⁹

Neben dem k. k. Oberstleutnanten erhält auch Hans Popovic, welcher im k. k. Infanterieregiment die im Vergleich zu Friedrich Vestenbrugg niedrigere Funktion eines Leutnants ausübt, eine wichtige Nebenrolle im Roman. Dieser ist seiner alten Freundin und zeitweiligen Geliebten Steffi Moravec dabei behilflich, die Leiche von Vestenbrugg nach dessen Herztod in der Donau zu beseitigen. Aufgrund der starken Anziehung zu seiner Jugendfreundin und der Hoffnung, eine Beziehung mit dieser zu führen, begeht er gemeinsam mit der jungen Frau eine Straftat. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel beendet Moravec die Affäre mit dem Militärbediensteten, wodurch dieser seinen Kummer in Alkohol ertränkt, um sein schlechtes Gewissen zu verdrängen:

Die Steffi hatte ihm [...] das Herz aus dem Leib gerissen. [...] Sie hatte ihn zuerst ins Bett gelockt, ihn dann missbraucht und schließlich gedemütigt. Sie machte ihn zum Komplizen eines Geschehens, das so unglaublich war, dass er bis heute nicht verstehen konnte, wie er dabei mitmachen konnte. Die einzige Erklärung, die ihm einfiel, war ihre starke Ausstrahlung, die ihn all seiner Sinne beraubt hatte. Es war ihr gelungen, ihn völlig in ihren Bann zu ziehen.¹²⁰

Anhand der Textstelle wird die intensive Wirkung von Steffi Moravec nochmals verdeutlicht, welche diese nutzt, um die Männer zu ihrem Vorteil zu instrumentalisieren.

¹¹⁹ Loibelsberger (2010), S. 37.

¹²⁰ Loibelsberger (2010), S. 120.

Nach der unerwiderten Liebe zur Steffi Moravec beschließt Popovic seine Dienststelle als Leutnant beim k. k. Infanterieregiment aufzugeben. Durch den Filmproduzenten und Fotografen Johann Schwarzer kann er folglich eine neue Arbeit finden und wird als Laiendarsteller in dessen erotischen Filmen eingesetzt und kann sich dadurch seine Lebensgrundlage finanzieren.

Gegen Ende des Romans begeht der ehemalige Leutnant aufgrund der zunehmend starken Schuldgefühle und der Sinnlosigkeit seines Lebens Selbstmord, indem er sich in Schwarzers Atelier, in welchem er bis zuletzt gearbeitet hatte, erhängt. Infolgedessen wird er von Steffi Moravec und Anastasius Schöberl in den Donaukanal geworfen.

4.2.3. Hoher Adel– Nikolaus Graf Collredi

Neben der Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg und der Familie Schönthal-Schrattenbach kann im zweiten historischen Kriminalroman von Loibelsberger ein weiterer Vertreter der adeligen Gesellschaft angeführt werden – Nikolaus Graf Collredi. Aufgrund seines Titels „Graf“ wird er, wie auch Hermine von Hainisch-Hinterberg aus dem ersten Kriminalroman des Autors, dem hohen Adel zugeschrieben.

Im Folgenden kann zu Beginn der familiäre Hintergrund von Collredi festgehalten werden. Seine Familie besitzt eine Ahnenlinie, welche bis in den Zeitraum des Hl. Römischen Reichs zurückreicht. Seine Kindheit verbrachte Graf Collredi in Böhmen, fernab der infolge der Industrialisierung zunehmend wachsenden Großstadt Wien. Seine Eltern, welche im Besitz großer Flächen und unzähliger Grundstücke aus diesem Gebiet der k. k. Monarchie waren, leisteten ihrem Sohn zudem einen eigenen Lehrer (bzw. Hofmeister), welcher den jungen Collredi von zuhause aus unterrichtete:

Graf Nikolaus Collredi war ein gestandener Konservative – so wie es sich für einen Markgrafen und Großgrundbesitzer geziemte. Trotzdem glaubte er, dass er ein Mann des Volkes sei. Die Ursachen dafür lagen in seiner Jugend, die er auf den Gütern seiner Familie in Böhmen verbracht hatte. Dort war er unter der Obhut seines Großvaters – ein Land- und Forstwirt aus Passion – mitten unter der Landbevölkerung, den unzähligen Dienstboten und deren Kindern aufgewachsen.¹²¹

¹²¹ Loibelsberger (2010), S. 36.

Später verließ er das rurale Umfeld und besuchte das Schottengymnasium in der Reichs- und Residenzstadt Wien, in welcher er fortan weiterhin wohnte. Im Roman logiert der Graf in einem prunkvollen Palais in der Nähe zur Annagasse in der Inneren Stadt von Wien gemeinsam mit seiner Tochter Sophie und dem ihm untergebenen Hofpersonal, welches aus unterschiedlichen Dienstboten besteht.

Neben seiner organisatorischen Tätigkeit im Rahmen des 60-jährigen Jubiläums für die Majestät Kaiser Franz Josef I, welche ihm von seinem Freund Alfred Graf von Montenuovo zugetragen wurde, lernt er im Verlauf des Romans Steffi Moravec kennen. Nach einer anfänglichen Schwärmerei beginnt eine intensive Liebesbeziehung zwischen den beiden, infolge derer der Graf die ehemalige Kassiererin in die adelige Welt einführt.

Ein interessantes Motiv, welches Loibelsberger mit seiner Figur Nikolaus Collredi aufgreift, ist das Duell. Nach einem Theaterbesuch gemeinsam mit seiner neuen Freundin, wird diese vom k. k. Hauptmann Korenyi vor der anwesenden Gesellschaft öffentlich diffamiert. Der Graf möchte die Ehre von Steffi Moravec verteidigen und schlägt dem Militärbediensteten ins Gesicht. Folglich fordert ihn dieser am nächsten Morgen zu einem Duell heraus, welchem der Graf letztlich unterliegt und an den Folgen des Kampfes stirbt.

Burkhart (2006) führt in ihrer Monographie an, wie es zum Duell zwischen zwei Ehrenmännern kommt:

Fühlte sich ein Ehrenmann durch Beleidigung seiner Person bzw. seiner Frau, Familie oder Gruppe in seiner Standes- oder Geschlechtsehre verletzt, forderte er zur Wahrung oder Restitution seiner Ehre Satisfaktion, das heißt Genugtuung durch eine so genannte *Ehrenerklärung*, d. h. öffentliche Zurücknahme der Beleidigung, oder durch *Duell*.¹²²

Zudem wird darauf verwiesen, dass dieser Zweikampf nur zwischen zwei Vertretern des gleichen gesellschaftlichen Standes, in der Regel zwischen Adeligen, erfolgte, da Männer eines niedrigeren Standes nicht das Ansehen einer in der sozialen Hierarchie höher gestellten Person durch eine Beleidigung mindern konnten. Die Geschichte bzw. Tradition des Duells, welches vor allem zwischen Hochgeborenen am Hof ausgetragen wurde, reicht bis in die Zeit des Absolutismus im 16. Jahrhundert zurück und wurde bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts weiterhin ausgetragen. Jedoch wird auch erwähnt, dass das Duellieren zwar gesetzlich vom Staat verboten, aber dennoch geduldet wurde.¹²³

¹²² Burkhardt, Dagmar: Eine Geschichte der Ehre. Darmstadt: WBG-Verlag 2006, S. 67.

¹²³ Vgl. Burkhardt (2006), S. 67-68.

4.2.4. Steffi Moravec – „Süßes Mädel“ oder „Femme Fatale“?

Eine weitere wichtige Rolle für die Romanhandlung kann der früheren Sitzkassiererin des Kaffeehaus Sperl, Steffi Moravec, zugewiesen werden. Diese wird im Kriminalroman nach dem Fund der zerstückelten Leichenteile ihres Lebensgefährten Friedrich Vestenbrugg und ihrem darauffolgenden Verschwinden als dringende Tatverdächtige von der k. k. Polizei in der Stadt Wien gesucht.

Bevor auf den weiteren Entwicklungsverlauf der Figur eingegangen wird, soll die private Vorgeschichte von Steffi Moravec aufgerollt werden. Hinsichtlich ihres familiären Hintergrundes erfährt die Leserschaft, dass die Eltern der jungen Frau früh verstorben sind und ihr Bruder dem Militär beigetreten und seitdem in Galizien stationiert ist. Ihre Kindheit kann durch folgenden Textauszug genauer beschrieben werden:

Und mit Schaudern dachte sie an ihre Kindheit zurück. An die Zeit, als sie im >Ratzenstadl<, einem der verkommensten und ärmlichsten Gretzln Wiens, aufgewachsen war. Wie sie und ihr Bruder, vor Dreck starrend, selbst im kältesten Winter bloßfüßig herumgerannt waren. Gemeinsam mit ihren Eltern und der Großmutter hausten sie zusammengepfercht in einer Ein-Zimmer-Wohnung.¹²⁴

Folglich wächst sie ohne eine richtige Familie in prekären Verhältnissen in der Reichs- und Residenzstadt Wien auf. Nur durch das Engagement der Gumpendorfer Pfarre wurde das ärmliche Mädchen „als Zögling des Marienstiftes aufgenommen“¹²⁵ und konnte so aus der Armutsfalle gerettet werden. In den katholischen Gemächern wurde sie von den Kloster-schwestern unterrichtet, wodurch sie grundlegende Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik erwerben konnte. Nach einer Arbeitsstelle in einer k. k. Zuckerbäckerei wurde sie von dem Besitzer des Cafés Sperl, Adolf Kratochwilla, angeworben, um als Aushilfe in seinem Lokal zu arbeiten.

Sie befindet sich zu Beginn des Romans noch in einer Beziehung mit dem wesentlich älteren (ca. 60-jährigen) Oberstleutnant Friedrich Vestenbrugg. Von dessen Militärkollegen wird Steffi Moravec folglich als „süßes Mädel“¹²⁶ titulierte, welche dem Baron Vestenbrugg im Gegenzug zu ihrer finanziellen Absicherung besondere Liebesdienste erweist. Nach deren Verlobung hat sie ihre Arbeit im Café Sperl aufgegeben und hofft nun auf die Finanzierung durch den adeligen Militärkommandanten und ein wirtschaftlich sorgenfreies Eheleben.

¹²⁴ Loibelsberger (2010), S. 252.

¹²⁵ Loibelsberger (2010), S. 252.

¹²⁶ Loibelsberger (2010), S. 40.

Vestenbrugg stirbt aber infolge eines (vermeintlichen) Herzinfarkts in der gemeinsamen Wohnung in der Salesianergasse und Moravec beschließt aus Angst vor einer möglichen falschen Verdächtigung durch die Polizei die Leiche gemeinsam mit ihrem Jugendfreund Hans Popovic zu zerstückeln und im Donaukanal zu entsorgen. Den Freunden und Bekannten Vestenbruggs wie z.B. Graf Collredi erzählt sie, dass ihr Lebensgefährte vor Tagen spurlos verschwunden sei.

Aufgrund ihrer Mittellosigkeit verliert sie die Wohnung in der Salesianergasse im 3. Wiener Gemeindebezirk und bittet folglich ihre alte Freundin Wilhelmine, welcher sie ihre einstige Arbeitsstelle im Café Sperl vermitteln konnte, und deren Mutter Amelie Schmoll um Hilfe, wodurch sie sich vor der k. k. Polizei verstecken kann.

Ihr Kapital sind ihr Aussehen und Auftreten, wodurch sie bei den männlichen Vertretern der Wiener Gesellschaft sehr beliebt ist und von vielen angesprochen wird. Als Beispiele können hier der Leutnant Hans Popovic, der Planetenverkäufer Stanislaus Gotthelf und der Graf Nikolaus Collredi genannt werden. Sie ist sich ihrer großen Anziehung gegenüber den Männern durchaus bewusst und weiß, ihre weiblichen Reize zu ihrem Vorteil einzusetzen, um daraus einen ökonomischen Nutzen zu erzielen. Dieses Verhalten der jungen Frau lässt sich durch eine Textstelle, bei welcher diese durch den Naschmarkt schlendert, verdeutlicht werden:

Im Übrigen war sie auch immer auf der Suche nach einem Kavalier, der sie zum Essen einladen würde. Zweimal hatte sie im Laufe der eineinhalb Wochen dieses Glück bereits genossen. Beide Male wollten die Herren aber nach der gemeinsamen Mahlzeit mit ihr in ein nahe gelegenes Stundenhotel in der Wiedner Hauptstraße gehen. [...] Sie empfand [aber] fahrende Händler und Hausierer – auch wenn sie etwas Geld hatten – als einen Umgang, der nicht ihrem Niveau entsprach. Dass sie beide Männer schamlos ausgenutzt und ihnen falsche Hoffnungen gemacht hatte, war ihr herzlich wurscht. Diese Kerle würden ihr Geld ohnehin verpulvern – beim Karten spielen, Saufen oder sonst wo.¹²⁷

Dieser Textauszug zeigt, dass Steffi Moravec auf der Suche nach einem Mann ist, welcher sie langfristig finanzieren und ihr damit ein sorgenfreies Leben zusichern kann.

Aus diesem Grund beschließt sie im weiteren Verlauf des Romans ihren Verehrer, Nikolaus Graf Collredi, aufzusuchen, mit welchem sie folglich eine intensive Beziehung eingeht und schließlich als neue Frau an dessen Seite in das prunkvolle Palais ihres Liebhabers einzieht. Um ihr Luxusleben aufrechtzuerhalten, versucht sie den Grafen durch besondere Liebesdienste bei Laune zu halten und ihn auf diese Weise an sich zu binden. Mit dem Fortschreiten

¹²⁷ Loibelsberger (2010), S. 109-110.

der Handlung zeichnet sich die Figur der Steffi Moravec durch eine zunehmende Gefühlskälte aus, vor allem gegenüber den anderen Familienmitgliedern, insbesondere gegen die Tochter des Grafen, Sophie Collredi, und den Diensthofen des Haushalts:

[...] auch daheim im Collredischen Palais hatte sie Schritt für Schritt Widersacher ausgeschaltet und die Kontrolle über den gräflichen Haushalt übernommen. So würde die aufmüpfige Tochter des Grafen nächstes Jahr in das Internat >Sacr   Coeur< abgeschoben werden. Jean, der arrogante Kammerdiener, war Knall auf Fall entlassen worden Und dem Verwalter Bohumil Jezek, dem die finanzielle Gebarung des gräflichen Haushaltes oblag, wurde sie als Kontrollinstanz vor die Nase gesetzt.¹²⁸

Im Roman wird auch ersichtlich, dass die ehemalige Kaffeehausangestellte ihren sozialen Aufstieg in der Gesellschaft sichtlich genießt. Dies kann durch folgende Textstelle, in welcher der Graf sie ins Theater an der Wien ausführt, veranschaulicht werden:

Für Steffi Moravec war heute ein ganz besonderer Abend. Zum ersten Mal in ihrem Leben ging sie ins Theater. Und dies nicht auf einem Stehplatz weit hinten oder unterm Dach oben, sondern in einer Loge. Außerdem musste sie nicht zur Fuß ins Theater gehen. Sie fuhr an der Seite Collredis in einer seiner prächtigen Kutschen vor. [...] Die Krönung des Abends war aber die Tatsache, dass sie am Arm von Collredi – einer Gräfin gleich – durch die Menschenmenge im Foyer schritt. Sie bemerkte mit Genugtuung, dass sie als stattliches Paar viele Blicke auf sich zogen und wie sich Köpfe tuschelnd zueinander neigten. Das war Balsam für ihre Seele.¹²⁹

Währenddessen wird sie weiterhin vergeblich von der Polizei gesucht und kann auch bei der 60-jährigen Jubiläumsfeier von Franz Joseph I, als sie unter dem Publikum der Veranstaltung von Inspektor Nechyba entdeckt wird, nicht gefasst werden.

Aufgrund des tragischen Ablebens des Grafen infolge dessen Niederlage bei einem Duell steht Steffi Moravec wiederum vor dem finanziellen Nichts, da sie von den restlichen Familienmitgliedern Collredis, welche die Beziehung ihres Verwandten mit der jungen Frau aus ärmlichen Verhältnissen bereits zuvor mit großem Argw  hn betrachtet haben, verstoßen wird.

Im weiteren Verlauf der Handlung lernt Steffi Moravec den Maler Oskar Kokoschka vor dem Café Museum kennen und beginnt mit diesem eine kurze Romanze, um sich auf diese Weise für die kommenden Nächte einen Schlafplatz zu sichern. Die historische Persönlichkeit von Oskar Kokoschka soll im *Kapitel 4.2.6* der Diplomarbeit genauer charakterisiert werden.

¹²⁸ Loibelsberger (2010), S. 163.

¹²⁹ Loibelsberger (2010), S. 161-162.

Danach kann sie in der Filmbranche von Johann Schwarzer, mit welchem sie ebenfalls eine Affäre beginnt, als (Akt-)Modell eine Karriere starten und sich in dem Geschäft längerfristig gegenüber anderen Darstellerinnen aufgrund ihrer weiblichen Vorzüge etablieren.

Gegen Ende des Romans wird ihr Aufenthaltsort von der Polizei ausgeforscht, jedoch kann sie während eines Gerangels mit den k. k. Wachleuten durch ein Fenster aus Schwarzers Atelier entfliehen und bleibt bis dahin spurlos verschwunden.

Im Epilog des Werkes wird eine Szene aus dem Jahr 1911 eingespielt, in welchem die zerstückelte Leiche der Steffi Moravec, welche zuletzt im Prostitutionsgewerbe gearbeitet hatte, in ihrer Wohnung in der Nähe des Praters aufgefunden wird.

Anhand der Figur von Steffi Moravec können verschiedene Frauentypen der Literatur und Kunst des Fin de Siècle aufgezeigt werden. Neben dem Motiv des *süßen Mädels*, welches vor allem in den Werken von Arthur Schnitzler in Erscheinung tritt, soll im weiteren Verlauf der wissenschaftlichen Arbeit (siehe Kapitel 5.1.2.) auch der Frauentyp der *Femme Fatale* mithilfe der Figur der Steffi Moravec veranschaulicht sowie weitere Frauenbilder der Jahrhundertwende bzw. der Wiener Moderne angeführt werden.

4.2.5. Obdachlose am Donaukanal

Im vorliegenden zweiten Kriminalroman des Autors wird eine Gruppe von Obdachlosen, welche sich in den Rohren und Schächten des Donaukanals in der Inneren Stadt in der Nähe der heutigen Salztorbrücke ihre Notunterkunft eingerichtet haben, in die Handlung integriert. Zu diesen kann auch der ehemalige Fleischhauergeselle Anastasius Schöberl gezählt werden, welcher von seinem Arbeitgeber gekündigt worden ist und dadurch einen finanziellen und sozialen Abstieg erlebt:

Die Glieder steif vor Kälte. Lumpen, mit denen er sich zugedeckt hatte, waren während des Schlafs fortgerutscht. Seine zerschlissene Kleidung bot wenig Schutz gegen die feuchte Kälte der Februarnacht, genauso wenig wie sein Schlafgemach, ein etwa anderthalb Meter hoher, tunnelartiger Schacht, in dem sich Steinhäufen, einige Fetzen sowie drei weitere Obdachlose befanden.¹³⁰

Während die Unterstandlosen Wiens im Winter die Kanäle aufsuchen, um dort in den Nächten vor der Kälte Schutz zu suchen, werden in den Sommermonaten die Grünflächen des

¹³⁰ Loibelsberger (2010), S. 9.

Wiener Praters und das umliegende Gelände als Schlafstellen genutzt. Dieser jahreszeitliche Wechsel des Schlafplatzes kann durch folgenden Textauszug verifiziert werden:

Auf allen viere kroch er aus dem Dickicht heraus und stand mühsam auf. Er streckte sich, gähnte und setzte sich auf. [...] Verschlafen torkelte er nun über eine Wiese auf einen Weg zu. [...] Eine Übernachtung in der Binderau im Prater war halt doch etwas anderes als seine sonstigen Schlafstätten in den Kanälen. Ein Luxus, den sich Anastasius Schöberl nur in der warmen Jahreszeit leistete.¹³¹

Im Verlauf der Handlung wird eine Razzia in der Kanalisation im 1. Wiener Gemeindebezirk durchgeführt, um so weitere Leichenteile des Opfers zu finden und den Wahrheitsgehalt des von der Presse verbreiteten Artikels über einen vermeintlichen Kannibalismus unter den Obdachlosen im Donaukanal zu überprüfen.

Während dieses Einsatzes treffen die Polizisten auf mehrere Griasler, gegen welche sie mit körperlicher Gewalt vorgehen, um so Informationen zu dem möglichen Verbrechen an dem Oberstleutnant Vestenbrugg zu erfahren. Letztlich werden alle Obdachlosen aufgrund von Landstreicherei festgenommen, und deshalb der k. k. Inspektor von Ferdinand Gorup Besanez gelobt:

» [...] Von oberster Stelle – von Seiner Exzellenz dem Herrn Innenminister – haben wir eine Belobigung bekommen, dass wir auf einen Schlag über hundert arbeitsscheue beziehungsweise unterstandlose Subjekte aufgegriffen haben. Der Großteil dieses Gesindels ist bereits wegen Vagabundage verurteilt und ins Arbeitshaus abgeschoben worden.«¹³²

Anhand der ausgewiesenen Textstelle kann das harte gesetzliche Vorgehen von Polizei und Politik gegenüber der ärmlichen Bevölkerung Wiens aufgezeigt werden. Anstatt den notleidenden Menschen zu helfen und mittels sozialpolitischer Hilfeleistungen dem zunehmenden Elend in der Reichs- und Residenzstadt entgegenzuwirken, werden diese von der Staatspolizei inhaftiert. Anhand dieser Szene kann das starre politische System in der Stadt Wien aufgezeigt werden, infolgedessen sich die Kluft zwischen Arm und Reich zu dieser Zeit um 1900 stetig vergrößert.

¹³¹ Loibelsberger (2010), S. 191.

¹³² Loibelsberger (2010), S. 100.

4.2.6. Historische Persönlichkeiten – Sigmund Freud, Oskar Kokoschka etc.

Sigmund Freud

Im folgenden Roman werden ähnlich wie im vorherigen Werk historische Persönlichkeiten in die Handlung integriert. Eine kleinere Nebenrolle erhält dabei der Begründer der Psychoanalyse - Sigmund Freud. Dieser tritt erstmals gemeinsam mit dem Redakteur Leo Goldblatt im Kaffeehaus Landtmann auf, welches von beiden Intellektuellen häufig besucht und für eine gemeinsame Tarockrunde genutzt wird.

Bei seinem ersten Auftritt im Kaffeehaus wird Sigmund Freud dem ehemaligen Fleischergehilfen Anastasius Schöberl wie folgt vorgestellt:

Goldblatt winkte einem mittelgroßen, elegant gekleideten Herren mit sorgfältig gestutztem Bart und seitlich gescheitelten Haar zu, der nun ebenfalls an Schöberls Tisch kam. »Darf ich vorstellen? Das ist Professor Freud. Eine Kapazität bei der Erforschung von Seelen und allen nur denkbaren psychischen Zuständen sowie nervlichen Erkrankungen. [...]«¹³³

Im Verlauf des folgenden Gesprächs zwischen Schöberl und Freud wird die Methode der Psychoanalyse vorgestellt und darauf hingewiesen, dass der renommierte Neurologe einzelne Sitzungen in seiner Ordination in der Berggasse im 9. Wiener Gemeindebezirk abhält.

Doktor Freud schildert kurz den Zweck bzw. die Wirkung der Psychoanalyse und betont dabei, dass viele seelische Störungen dadurch gelöst werden können:

»Ich habe da eine Methode entwickelt – die Psychoanalyse. Mit ihr kann ich Menschen, die psychische Probleme haben, helfen. Es ist noch eine recht junge Wissenschaft. Aber die Behandlungen, die ich durchführe, sind durchaus interessant und vielversprechend.«¹³⁴

Daraufhin bittet Anastasius Schöberl um einen Sitzungstermin für seinen Freund Hans Popovic, welcher aufgrund der problematischen Beziehung zu Steffi Moravec zunehmend von Depressionen geplagt wird.

Folglich sucht der ehemalige Leutnant Popovic beim Nervenarzt Hilfe und begegnet diesem und dessen Methode zunächst mit einer großen Skepsis. Anhand der folgenden Textstelle können Popovics Eindrücke zu der Person Freud und dessen Therapieverfahren festgehalten werden:

¹³³ Loibelsberger (2010), S. 220-221.

¹³⁴ Loibelsberger (2010), S. 221.

Ein merkwürdiger Arzt dieser Doktor Freud. Mit seiner leicht gebeugten Haltung, dem vorgestreckten Kopf und dem kritisch forschenden Blick. Sehr ernst, aber gleichzeitig freundlich. Und dieses Ordinationszimmer! Es war mit schweren Perserteppichen ausgelegt und mit einer Couch ausgestattet. Auf die musste sich Popovic legen. [...] Am Kopfende gab es einen weiß bezogenen Polster. Als er auf der Couch lag, [...], setzte sich Freud auf einen Stuhl, der hinter dem Kopfende der Couch stand. Da konnte ihm Popovic nicht einmal mehr ins Gesicht sehen! Und daraufhin hatte er ihn aufgefordert, seine Probleme und Sorgen zu schildern.¹³⁵

Dadurch kann ein möglicher Ablauf einer Psychotherapiesitzung aufgezeigt werden, welche dadurch bestimmt ist, dass der Patient sich nicht durch die Mimik bzw. Gestik des Gegenübers verunsichern lässt und der Fokus auf der eigenen Person und der Aufarbeitung der Vergangenheit liegt. Am Ende der Sitzung gesteht sich Popovic selbst ein, wie wichtig es ist, mit jemandem über seine Probleme, Sorgen, Ängste etc. zu reden, um so seine Seele zu entlasten.

Oskar Kokoschka

Eine kleinere Nebenrolle im Roman erhält der Maler Oskar Kokoschka. Dieser tritt im Roman gemeinsam mit Steffi Moravec in Erscheinung, welche ihn zufällig vor dem Café Museum antrifft. Da die junge Frau zu diesem Zeitpunkt, kurz nach dem Ableben Collredis und dem Rauswurf aus seinem Palais, unterstandslos ist, nutzt sie die Gelegenheit, dem Maler Avancen zu machen, und beginnt eine kurze Romanze mit ihm. In diesem Zeitraum erzählt er ihr von seiner beruflichen Tätigkeit und der bevorstehenden Ausstellung seiner Kunstwerke:

Kokoschka erzählte ihr von seinem Studium an der staatlichen Kunstgewerbeschule und von der Kunstschau, die gerade jetzt – Anfang Juni – eröffnet worden war. Dort hatte er erstmals die Gelegenheit, vor einer großen Öffentlichkeit seine Werke zu präsentieren. [...] Was sie sah, faszinierte sie. Eine Serie von sehr dunklen, farbkraftigen Lithografien, die Szenen wie aus Albträumen darstellten.¹³⁶

Neben den Kunstwerken des expressionistischen Malers, welche weitgehend durch düstere Motive gekennzeichnet sind, wird auf die Kunstschau in Wien im Jahr 1908 verwiesen, bei welcher unter anderem Vertreter der „Wiener Secession“, wie z.B. Gustav Klimt oder Koloman Moser, aber auch andere Bildende Künstler der Jahrhundertwende wie Oskar Kokoschka ihre Kunstwerke öffentlich zur Schau stellen konnten.¹³⁷

¹³⁵ Loibelsberger (2010), S. 224.

¹³⁶ Loibelsberger (2010), S. 178.

¹³⁷ Vgl. Partsch, Erich Wolfgang / Pausch, Oskar (Hrsg.): Die Ära Gustav Mahler. Wiener Hofoperndirektion 1897-1907. Wien, Köln, Weimar: Böhlau-Verlag 1997, S. 54.

Die Wiener Kunstschau, welche ebenfalls als historisches Ereignis in den Roman integriert ist, soll im Kapitel 4.4. genauer beleuchtet werden.

Johann Schwarzer

Eine weitere Rolle in Loibelsbergers Werk übernimmt die historische Figur Johann Schwarzer, welcher infolge seiner beruflichen Tätigkeit als Fotograf, Filmregisseur und -produzent einen größeren Bekanntheitsgrad in der Stadt Wien um die Zeit der Jahrhundertwende erlangt hatte. Im Jahr 1906 erfolgte die Gründung seines Filmproduktionsunternehmens *Saturn-Film*, welches sich auf die Veröffentlichung von erotischen Filmen (bzw. Films) spezialisiert hatte. Diese waren fast ausschließlich für die männliche Gesellschaft konzipiert und galten unter der weitgehend konservativen Bevölkerung der k. k. Monarchie als verpönt und wurden in den darauffolgenden Jahren zunehmend durch die staatliche Zensur beschränkt.¹³⁸

Johann Schwarzer tritt erstmals mit dem Leutnanten Hans Popovic in einem Gasthaus in der Nähe des Praters auf. Während ihm Popovic seine schwierige Beziehung zu Steffi Moravec schildert, erzählt ihm Schwarzer von seiner beruflichen Karriere und seiner neuen Firmengründung des Saturn-Film-Unternehmens in Wien. Außerdem wird erwähnt, dass er seine bisherigen Räumlichkeiten in der Fasangasse verlassen und in den nächsten Wochen ein Atelier am Arienberg beziehen möchte.

Im weiteren Verlauf werden Hans Popovic und Anastasius Schöberl von Johann Schwarzer für diverse Hilfstätigkeiten und Steffi Moravec als Darstellerin für seine pikanten bzw. erotischen Fotografien und Filme in seiner Firma „Saturn-Film“ eingesetzt.

Die Leser/-innen erhalten im Verlauf der Handlung auch einen Einblick in die Arbeitswelt der Saturn-Film-Produktion bzw. die Arbeitsweise des Regisseurs und Produzenten Johann Schwarzer:

Konzentriert sah er durch die Filmkamera, die auf einem Stativ stand und durch die eine Filmrolle ratterte. Seine rechte Hand kurbelte wild, um die Filmrolle in Bewegung zu halten. Vor der Kamera agierten in den Kulissen, die einen Schuhsalon darstellen sollten, ein Mann und eine Frau. Der Mann – anscheinend ein Schuhmacher – kniete vor seiner Kundin und zog ihr einen Schuh an. Die Kundin hatte ihren hellen, bodenlangen Rock hochgerafft, sodass man ihre dunklen Strümpfe sah.¹³⁹

¹³⁸ Vgl. Hanisch, Ernst: Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar: Böhlau-Verlag 2005, S. 152.

¹³⁹ Loibelsberger (2010), S. 208.

Neben den einzelnen Arbeitsschritten von Johann Schwarzer wird auch das Instrumentarium, welches für die Filmproduktion notwendig ist, aufgelistet. Außerdem zeigt die Textstelle einen erotischen Ausschnitt des Films: In der weitgehend konservativ und durch Prüderie geprägten Zeit der k. k. Monarchie galt bereits das Entblößen des Beines einer Frau als obszön und wurde von einem Großteil der Bevölkerung abgelehnt.

Johann Schwarzer ist als Vorgesetzter unter seinen Angestellten sehr beliebt, da diese eine angemessene Entlohnung für ihre geleistete Arbeit bekommen und er ihnen außerdem noch Mahlzeiten anbietet und Schlafmöglichkeiten in den Räumen des Ateliers zur Verfügung stellt. Des Weiteren erhalten Hans Popovic und Anastasius Schöberl die Möglichkeit, eigene Ideen und Meinungen im Hinblick auf die Gestaltung der Filme einzubringen. Durch die Übertragung diverser Zuständigkeits- bzw. Kompetenzbereiche auf seine Mitarbeiter kann er sich folglich anderen Aufgaben widmen:

Johann Schwarzer war ein äußerst angenehmer Chef. Er ließ die beiden machen, denn er sah, dass seine Firma plötzlich wie am Schnürchen lief. Er nutzte den gewonnenen Freiraum und kümmerte sich intensiv um die Vermarktung beziehungsweise um das Verleihwesen. [...] Die Drehbücher wurden von Schwarzer, Popovic und Schöberl in Form eines Kaffeeplausches am Küchentisch des Ateliers entwickelt. [...] Danach kümmerten sich Popovic und Schöberl um die Vorbereitungen des neuen Drehs: Die Mädels und die männlichen Darsteller wurden ausgesucht, die Kulissen gebaut und das nötige Filmmaterial beschafft.¹⁴⁰

Neben Sigmund Freud, Oskar Kokoschka und Johann Schwarzer könnten in diesem Kapitel der Diplomarbeit noch weitere historische Persönlichkeiten berücksichtigt werden, wie z.B. Karl Lueger, welcher einen wesentlichen politischen Einfluss als Bürgermeister von Wien zur Zeit der Jahrhundertwende auf die Bevölkerung der Reichs- und Residenzstadt hatte. Dieser soll jedoch aus Gründen der Übersichtlichkeit bzw. der inhaltlichen Fokussierung im Kapitel 5.2. *Wien als Zentrum von gesellschaftlichen Konflikten*, genauer betrachtet werden.

¹⁴⁰ Loibelsberger (2010), S. 214-215.

4.3. Orte, Schauplätze und Milieus

In diesem Kapitel sollen wiederum einzelne Orte und Schauplätze, welche in die Handlung des Romans eingebettet sind, aufgezeigt werden. Der Autor lässt dabei seine genaue Kenntnis über die Stadt Wien in seine Beschreibungen der Schauplätze und Routen miteinfließen.

Während der Naschmarkt in Loibelsbergers erstem Kriminalroman zum Zentrum der k. k. Ermittlungen wird, können im folgenden Werk die Innere Stadt und auch der Untergrund des Wiener Donaukanals genauer analysiert werden. Weiters können das Barockpalais des Grafen Nikolaus Collredi, welcher sich ebenfalls im 1. Wiener Gemeindebezirk befindet, und das Obdachlosenlokal am Tiefen Graben als exemplarische Orte der Handlung aufgezeigt werden. Dadurch soll die Dichotomie zwischen Reichtum und Armut, von welcher die Stadt Wien um die Jahrhundertwende zunehmend bestimmt ist, veranschaulicht werden.

4.3.1. Die Innere Stadt – Palais von Graf Collredi

Als charakteristische Wohneinheit des 1. Wiener Gemeindebezirks kann das fiktive barocke Palais des Grafen Collredi angeführt und dessen Innenräume beschrieben werden. Dieses liegt im Roman in der Nähe der Annagasse, welche eine Seitengasse der Kärntner Straße darstellt. Der Graf Nikolaus Collredi, welcher seit längerer Zeit verwitwet ist, wohnt gemeinsam mit seiner Tochter Sophie Collredi in dem pompösen Haushalt. Neben den beiden Vertreter/-innen der adeligen Gesellschaft, leben mehrere Dienstboten in den prunkvollen Gemächern, welche zu jeder Tageszeit damit beschäftigt sind, für die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten zu sorgen.

In einem Kapitel des Romans, in welchem Steffi Moravec in den Palast Collredis einzieht, erhält der Leser/die Leserin einen Einblick in die Räumlichkeiten des Haushalts, welche mit teuren und aufwändigen Einrichtungsgegenständen geschmückt sind und welche sich die ehemalige Sitzkassiererin des Kaffeehaus Sperl nach einem abendlichen Rendezvous mit dem Grafen am nächsten Tag in Erinnerung ruft:

Am Vorabend hatte er ein exquisites Diner à deux zubereiten lassen, das sie gemeinsam in dem mit Spiegeln und einem prächtigen Deckengemälde des Barockmalers Michael Rottmayr ausgestatteten Festsaal genossen hatten. Ein wunderbares Erlebnis, denn der Saal war vom weichen, flackernden Licht Hunderter Kerzen beleuchtet worden. Dazu sorgte ein Kammermusikquartett mit Joseph Haydn für festliche musikalische Untermalung.¹⁴¹

¹⁴¹ Loibelsberger (2010), S. 167-168.

Die Textstelle unterstreicht wiederum den Prunk, in welchem der hohe Adel in der k. k. Monarchie größtenteils gelebt hat.

4.3.2. Das Obdachlosenmilieu

Untergrund – Donaukanal

Neben dem barocken Palast der Familie Collredi im 1. Wiener Gemeindebezirk kann im Kontrast dazu die Kanalisation in der Inneren Stadt beschrieben werden, welche im Winter von Obdachlosen bewohnt wird. Infolge der, von der Polizei durchgeführten Razzia, kann dem Leser/der Leserin dieser düstere und feuchte Schauplatz veranschaulicht werden. Schon beim Betreten des Untergrunds zeigt sich Inspektor Nechybas Unbehagen:

Eine Mischung aus Straßenstaub, Dreck und Taubenkot rieselte auf Nechyba nieder. Er zog den Kopf ein, hielt den Atem an und stieg eilig die enge Wendeltreppe weiter hinunter. Er streifte die Mauer mit seiner Schulter und sah, dass er nun einen dunklen, schmierigen Fleck auf seinem gepflegten Mantel hatte. Im Stillen verfluchte er nun die Idee, in den verdamnten Kanälen eine Razzia zu machen.¹⁴²

Die Führung durch den Untergrund von Wien wird von einem Oberbaurat geleitet, welcher mit den Gängen und Verzweigungen aufgrund langjähriger Berufserfahrung bestens vertraut ist. In den einzelnen Schächten erblicken die Mitglieder der k. k. Polizei und auch Redakteur Leo Goldblatt, welcher ebenfalls nach dem Einverständnis des Zentralinspektors an der Razzia teilnehmen darf, unzählige Obdachlose.

Des Weiteren wird der Untergrund Wiens vom Autor sehr präzise bzw. detailliert beschrieben, welches durch die folgende Textstelle zusammengefasst werden kann:

[...] Eine unterirdische Welt mit unzähligen Seitenschächten, Verbindungs- und Zuflusskanälen, Röhren, Kammern und Schläuchen tat sich vor ihm [Joseph Maria Nechyba] auf. Die Gruppe wanderte flussabwärts zur großen Schleusenhalle, die unterhalb des Getreidemarktes lag. Ein Ort, an dem der >Stadtkoller< und der Wienfluss sich vereinigten. Vor dem >Schwarzenbergturm<, einem Stiegenaufgang*, der oberirdisch in einem achteckigen Metallkiosk endete, hielt die Gruppe vor einer anderthalb Meter breiten Röhre. Sie führten zur sogenannten >Küche<.¹⁴³

¹⁴² Loibelsberger (2010), S. 71.

¹⁴³ Loibelsberger (2010), S. 72.

Der Terminus „Küche“, welche im Roman einen zentralen Schauplatz für Obdachlose darstellt, muss in diesem Zusammenhang in einem historischen Kontext betrachtet werden, um seine Bedeutung besser verstehen zu können. Schwendter (1996) führt hierbei an, dass diese im Zeitraum, in welchem das Kanalisationssystem errichtet wurde, von den Bauarbeitern während ihrer Arbeitszeiten als Kochstelle genutzt wurde.¹⁴⁴

Obdachlosenlokal am Tiefen Graben

Im Laufe seiner Ermittlungen recherchiert Joseph Maria Nechyba zu Beginn der Handlung im Obdachlosenmilieu, um dort mögliche Hinweise zu den verbliebenen Leichenteilen des Opfers zu erhalten. Hierfür verkleidet er sich als Unterstandsloser, um so im Umfeld der „Griasler“ als Polizist unerkannt zu bleiben und unnötige Unruhe unter den ärmlichen Bewohner/-innen Wiens zu vermeiden. Folglich begibt er sich in die Suppen- und Teeanstalt der Unterstandslosen am Tiefen Graben in der Inneren Stadt.

Dort besteht für Obdachlose oder andere not- bzw. hilfebedürftige Einwohner/-innen Wiens die Möglichkeit, eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen. Im Roman liest der Redakteur Goldblatt in einer Tageszeitung, dass die Öffnungszeiten *Wiener Wärmestuben* für die unterstandslosen Menschen von Mitte März auf Anfang April aufgrund des starken Andrangs ausgeweitet wurden.

Darüber hinaus wird der Innenraum des Lokals vom Autor detailliert beschrieben:

Durch eine verhängte Glastür betrat er einen großen, schummrig beleuchteten Raum, der an der rückwärtigen Seite durch ein lang gestrecktes Pult abgeschlossen wurde. Die Einrichtung bestand aus primitiven Holztischen und Sesseln. Alles war sehr armselig, aber reinlich.¹⁴⁵

Neben ausgehungerten, mit Lumpen bekleideten Personen trifft Nechyba bei seinem Ausflug ins Obdachlosenmilieu auch auf fein angezogenen Menschen, welche augenscheinlich aufgrund der sich verschlechternden Lebensbedingungen in der Reichs- und Residenzstadt Wien auf die sozialen Hilfeleistungen angewiesen sind:

¹⁴⁴ Vgl. Schwendter, Rudolf: Armut und Kultur der Wiener Jahrhundertwende. In: Nautz, Jürgen / Vahrenkamp, Richard: Die Wiener Jahrhundertende. Einflüsse. Umwelt. Wirkungen. 2. Aufl. Wien, Köln, Graz: Böhlau-Verlag 1996, S. 690.

¹⁴⁵ Loibelsberger (2010), S. 63.

Nechyba genierte sich fast für seine abgerissene Erscheinung, denn ein Teil des Publikums war durchaus anständig gekleidet. Wenn man allerdings beobachtete, wie sich die hier Anwesenden an der langen Theke eine Portion der dünnen Suppe holten und diese mit beiden Händen wie ein Kleinod zu einem der freien Plätze trugen, sah man, dass sie arme Teufel waren.¹⁴⁶

4.3.3. Kaffeehäuser und Gasthäuser

Im Unterschied zum ersten Roman können in diesem Werk allgemein weniger Auftritte der Figuren in Kaffee- und Gasthäusern verzeichnet werden. Wie bereits in einem vorherigen Kapitel erwähnt wurde, kann das Café Landtmann neben dem Café Sperl als neuer zentraler Schauplatz für die Protagonisten betrachtet werden.

Im Hinblick auf das Café Sperl wird erwähnt, dass ein nicht unbeträchtlicher Anteil der täglichen Besucher im Zeitraum um die Jahrhundertwende dem k. k. Militär zugehörte. Die Vertreter der k. k. Militärschule konnten somit bis zum Zeitpunkt des 1. Weltkrieges zu den regelmäßigen Besuchern des Kaffeehaus Sperl gezählt werden. Neben den Militärbediensteten waren auch Mitglieder der Wiener Secession, wie z.B. Gustav Klimt, aber auch Personen aus adeligen Kreisen gern gesehene Gäste des traditionellen Lokals.¹⁴⁷

Zudem werden ähnlich wie im ersten historischen Kriminalroman einige traditionelle Gasthäuser oder Beisel von Inspektor Nechyba, Leo Goldblatt oder anderen Nebenfiguren des Romans, wie z.B. von Graf Nikolaus Collredi, besucht. Als Beispiele können hierfür das Gasthaus „*Zum alten Heller*“ oder das Restaurant „*Zum wilden Mann*“ genannt werden, welche sich beide im 3. Wiener Gemeindebezirk befinden und noch heute besucht werden können.

¹⁴⁶ Loibelsberger (2010), S. 63.

¹⁴⁷ Vgl. Wurmdobler, Christopher: Kaffeehäuser in Wien. Ein Führer durch eine Wiener Institution. Klassiker, moderne Cafés, Konditoreien, Coffeeshops. Wien: Falter-Verlag 2005, S. 154-155.

4.4. Historische Ereignisse

Im Unterschied zum ersten Primärwerk *Die Naschmarkt-Morde* können im Kriminalroman *Reigen des Todes* historische Ereignisse festgehalten werden, welche in Wien um die Jahrhundertwende (genau im Jahr 1908) verortet sind und diesen Zeitraum kennzeichnen.

So wird im Roman ein Fest, eine so genannte „Kinderhuldigung“, anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Regentschaft von Kaiser Franz Joseph I in die Handlung integriert, welches für die zuständigen Organisatoren mit viel Aufwand und Engagement verbunden ist.

Neben der prunkvollen Festivität für die Majestät Kaiser Franz Joseph I gibt es in Wien im Jahr 1908 auch Demonstrationen vor dem ehemaligen Reichsratsgebäude, welches das heutige Parlament darstellt, aufgrund der prekären Wohn- und Lebensbedingungen für die unteren Gesellschaftsschichten, wie z.B. einfache Arbeiter oder Obdachlose. Diese sozialpolitischen bzw. gesellschaftlichen Konflikte zwischen der Bevölkerung und der Politik, welche für die Zeit um 1900 in der k. k. Monarchie von zentraler Bedeutung sind, sollen im folgenden Abschnitt der Diplomarbeit aufgezeigt werden.

4.4.1. Kinderhuldigung - 60-jähriges Jubiläum Kaiser Franz Josef (1908)

Die Stadt Wien plant im Frühjahr des Jahres 1908 eine Jubiläumsfeier für den Kaiser Franz Joseph I anlässlich seiner 60-jährigen Regentschaft in der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn. Diese Feierlichkeit soll am historisch prunkvollen Schauplatz, im Schloss Schönbrunn, stattfinden und ist für den 21. Mai des Jahres 1908 datiert.

Hierfür wird eine Vielzahl von Politikern, Adeligen und Künstlern aus der Reichs- und Residenzstadt in die Vorbereitungen für die Festivität miteinbezogen. Unter anderem erhält Graf Nikolaus Collredi von seinem Freund Fürst Alfred von Montenuovo den Auftrag, einige Passagen des Gedichts, welches zu Beginn der Veranstaltung vorgetragen werden soll, nochmals gemeinsam mit den Mitwirkenden des Textes zu bearbeiten.

Der Graf bittet daraufhin die Dichterin Marie Sidonie Heimel-Purschke und den Stadtschulrat Leopold Tomola zu sich in sein Palais im 1. Wiener Gemeindebezirk, um etwaige Verbesserungsvorschläge vorzunehmen. Dabei beschließt Collredi das lyrische Werk von Heimel-Purschke nach dessen eigenen Vorstellungen abzuändern, wodurch ersichtlich wird, dass unterschiedliche Interessen (von Adel oder Politik) auf Literatur einwirken bzw. verändern und folglich das Schaffen eines Künstlers beschränken können.

Im Folgenden wird auch Joseph Maria Nechyba und den Mitgliedern der umliegenden Polizeiagenteninstitute die Aufgabe übertragen, für die Sicherheit der hochgeborenen Gäste und Künstler/-innen zu sorgen, sodass ein konfliktfreies Fest gewährleistet werden kann. Während Joseph Maria Nechyba für das Wohlergehen des k. k. Monarchen Franz Joseph I zuständig ist, wird seinem Untergebenen, dem Polizeiagenten Pospichil, aufgetragen, sich um den Bürgermeister Wiens, Karl Lueger, zu kümmern. Im folgenden Textauszug soll ein Ausschnitt der pompösen Gestaltung der Jubiläumsfeier aufgezeigt werden:

Als der Kaiser samt Familie und Nechyba auf die mächtige, barocke Terrasse des Schlosses hinaustrat, brandeten aus zehntausenden Kehlen Hochrufe empor. Tausende Taschentücher wurden von den über zweiundachtzigtausend Kindern geschwenkt. Sichtlich gerührt trat Franz Josef I. an die steinerne Brüstung vor, von wo er die Aufführung verfolgte.¹⁴⁸

Inspektor Nechyba ist während der Programmvorführung damit beschäftigt, mit äußerster Wachsamkeit die Menschenmenge zu beobachten, um so die Sicherheitslage im Auge zu behalten:

Aufgeregt, wie er war, hatte er weder Augen für die unter Fanfarenklängen auf einem Triumphwagen vorfahrende Austria, noch für die ihr folgende Vindobona. Auch für die Deklamationen der Kinder sowie der beiden allegorischen Figuren, die von bekannten Schauspielerinnen dargestellt wurden, hatte er kein Ohr. Genauso wenig für den aus eintausendfünfzig Kindern bestehenden Chor und die Musik des philharmonischen Orchesters.¹⁴⁹

Neben der aktiven Teilnahme der k. k. Polizeiagenten an der Feier als Sicherheitskräfte, müssen die Polizisten am Vortag noch weitere organisatorische und sicherheitstechnische Aufgaben erfüllen, um einen reibungslosen Ablauf der k. k. Kinderhuldigung zu erzielen. Unter anderem müssen die Sicherheitsbeamten bereits am Vorabend bis zum Beginn des Festzuges das Areal rund um die Rotunde absichern, sodass keiner das Gelände unbefugt betreten kann.

Ein weiterer Programmpunkt der k. k. Jubiläumsfeier ist ein pompöser Festzug, zu dessen Anlass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen bzw. Nationalitäten der k. k. Monarchie, wie z.B. aus den Kronländern Galizien oder Bukowina, angereist sind, um an der pompösen Veranstaltung teilzunehmen.

¹⁴⁸ Loibelsberger (2010) S. 149.

¹⁴⁹ Loibelsberger (2010), S. 149.

Joseph Maria Nechyba und sein Team werden damit beauftragt, die Einquartierung und Bereitstellung der Verpflegung zu überwachen, um mögliche organisatorische Lücken zu füllen. Am Abend vor der Veranstaltung kommt es zu ersten Konflikten unter den angereisten Menschen, welche durch eine mangelnde Organisation hinsichtlich der Unterbringung ausgelöst werden:

Noch schlimmer wurde es um neun Uhr abends, als es fast zu einem Aufstand von rund vierhundert galizischen Bauern kam. Ihnen wollte das Festzugskomitee allen Ernstes zumuten, in winzigen Zelten zu fünfundzwanzig bis dreißig Personen auf nackter Erde zu übernachten. Auch diese Teilnehmergruppe hatte bis dahin keinerlei Verpflegung bekommen. Einige der galizischen Huzulen und Masuren demolierten in ihrer Wut die Zelte und rotteten sich sodann mit Zeltstangen bewaffnet vor dem Eingang der Rotunde zusammen.¹⁵⁰

Der k. k. Inspektor ist über die dürftige organisatorische Planung des Veranstaltungskomitees zunehmend verärgert und versucht die aufgeheizte Spannung unter den Festzugsteilnehmer/-innen zu dämpfen und deren prekäre Situation zu verbessern:

Nechyba und seine Leute traten ihnen entgegen und beruhigten sie. Danach zwang er die Herren des Festzugkomitees, an die hungrigen Galizier Gulasch und Brot auszuteilen. Aufgrund von Schlamperei Menschen hungern zu lassen, dafür hatte Nechyba überhaupt kein Verständnis! Weiters erwirkte er, dass die Frauen der Galizier in einer Baracke des Roten Kreuzes und die Pferde der galizischen Festzugswägen in den Stallungen der benachbarten Rennbahn Quartier bezogen. Schließlich wurde im Inneren der Rotunde doch noch ein Platz gefunden, wo die männlichen Galizier übernachten konnten. Allerdings mussten sich die armen Teufel das Stroh, auf dem sie sich niederlegten, selbst herbeischaffen.¹⁵¹

Anhand der Textstelle wird ersichtlich, dass die Veranstaltungsleiter kaum bis keine Rücksicht auf alle Bevölkerungsgruppen der k. k. Monarchie nehmen, während die österreichische Gesellschaft bevorzugt behandelt wird. Zudem können wiederum gesellschaftliche Klassenunterschiede festgehalten werden, da Adelige und großbürgerliche Vertreter/-innen der Gesellschaft bei dieser Veranstaltung wiederum privilegiert werden.

4.4.2. Demonstrationen vor dem Reichsratsgebäude

Im Verlauf der Handlung wird Inspektor Nechyba von seinem Vorgesetzten Ferdinand Gorup von Besanez damit beauftragt, gemeinsam mit mehreren Gruppen von Polizisten aus verschiedenen Wiener Gemeindebezirken zum Reichsratsgebäude zu marschieren, um die dort stattfindende Demonstration zu beenden. Vor dem außerdienstlichen Antritt liest der k. k. Inspektor einen Zeitungsartikel, in welchem der Hintergrund für die zunehmende Verärgerung bzw. Unzufriedenheit der Wiener Bevölkerung zum Ausdruck gebracht wird:

¹⁵⁰ Loibelsberger (2010), S. 182.

¹⁵¹ Loibelsberger (2010), S. 182-183.

»Ich bin auch ein Mensch! Einer, dem draußen auf der Straße die Kälte die Knochen bricht und dem der Hunger den Magen zerreißt. Ich bin auch ein Mensch! Drum hab ich den feinen Herren beim Ärmel packt und ihn angeschrien. Ich bin auch ein Mensch! Ich hab Hunger! Warum werd ich arretiert und eing'sperrt? Nur weil ich Hunger hab? [...]«¹⁵²

Die Demonstranten im Roman gehören zu den gesellschaftlichen Schichten der Arbeiter/-innen und der Obdachlosen, welche mit dem bestehenden politischen System unzufrieden sind und infolge der zu hohen Nahrungsmittel- und Wohnungs- bzw. Mietpreisen in der Reichs- und Residenzstadt Wien zu dieser Zeit um ihre Existenz bangen müssen bzw. sogar gezwungen sind, auf der Straße zu leben. Es kann diese Demonstration als eine Art Hilfeschrei der notleidenden bzw. vergessenen Bevölkerungsgruppen Wiens betrachtet werden. Damit spricht Gerhard Loibelsberger in seinem Roman einen gesellschaftlichen Konflikt an, welcher die Stadt Wien im Zeitraum um die Jahrhundertwende zunehmend beherrscht.

Im weiteren Verlauf der Handlung wird die Demonstration von der Polizei gewaltsam niedergeschlagen, da sich die Protestveranstaltung zunehmend verschärft und die Teilnehmer/-innen der Demo schließlich die Polizisten mit Pflastersteinen attackieren. Diese Eskalation der Demonstration und das gewaltsame Entgegenwirken der k. k. Polizei gegen die Protestierenden soll mithilfe der folgenden Textstelle für die Leserschaft veranschaulicht werden:

Als sich die Polizisten zu den Demonstranten, die rote Fahnen und Transparente mit der Aufschrift *HUNGER* schwenkten, vorgearbeitet hatten, zogen sie Totschläger und Schlagringe aus den Taschen. [...] Binnen kürzester Zeit wichen die halbverhungerten, ärmlich gekleideten Menschen vor ihm [Joseph Maria Nechyba] und seinen Männern zurück. Einige Pflastersteine flogen, ein Polizeiagent wurde am Kopf getroffen. [...] Der Kampf dauerte eine halbe Stunde, dann war die öffentliche Ruhe wiederhergestellt. Auf dem Pflaster der Ringstraße – Wiens Prachtboulevard – lagen Verwundete, um die sich Helfer der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft kümmerten.¹⁵³

Durch die Gegenüberstellung der beiden historischen Ereignisse wird der Kontrast zwischen Reichtum und Armut ersichtlich, durch welchen die Stadt Wien um die Jahrhundertwende gekennzeichnet ist. Dies konnte auch bereits im vorherigen Kapitel der Figurenanalyse am Beispiel der Obdachlosen am Donaukanal verdeutlicht werden.

¹⁵² Loibelsberger (2010), S. 43.

¹⁵³ Loibelsberger (2010), S. 45.

4.4.3. Kunstschau Wien (1908)

Wie bereits bei der Charakterisierung der historischen Figur Oskar Kokoschka im vorherigen Kapitel erwähnt wurde, findet im Verlauf der Handlung eine Kunstschau statt, bei welcher renommierte Künstler/-innen der Wiener Secession oder der Wiener Werkstätten, wie z.B. Gustav Klimt und Carl Moll oder aber andere aufstrebende Künstler/-innen, wie z.B. Oskar Kokoschka ihre Werke der Öffentlichkeit präsentieren können.

Diese Kunstschau besucht unter anderem der Redakteur Leo Goldblatt, welcher sich sehr für Kunst und Kultur interessiert. Der Journalist ist besonders von den Werken der Vertreter/-innen der Wiener Secession begeistert und verteidigt diese auch gegen ihren Kritiker Eduard Pötzl, welcher im Roman als Arbeitskollege von Goldblatt vorgestellt wird.

Während der Besichtigung der Ausstellung wird ersichtlich, dass der Redakteur für die Werke von Carl Moll aber auch jenen von Oskar Kokoschka große Begeisterung zeigt, während er den Arbeiten von Franz Metzner ablehnend gegenübertritt:

Auch der nächste Raum beeindruckte ihn sehr. Hier waren ausschließlich Bilder von Carl Moll, dem Freund und Weggefährten Gustav Klimts, ausgestellt. Moll war in Wien kein Unbekannter, aber so eine geballte Präsentation seines Schaffens hatte Goldblatt noch nie gesehen. Minutenlang verharrte er vor dem Bild >Mein Wohnzimmer<. [...] Im übernächsten Raum starrte er die wüsten Bilder und Skizzen von Oskar Kokoschka an. Eine animalische Kraft ging von diesen Kunstwerken aus. Um die Vitrinen ausgestellten Blätter des Buches >Die träumenden Knaben< versetzten den sonst so nüchternen Goldblatt in einen entzückten Traumzustand.¹⁵⁴

Nach langer Betrachtung dieser Kunstwerke gelangt er schließlich in eine Halle, in welcher ausschließlich Malereien von Gustav Klimt ausgestellt sind. An dieser Stelle des Kapitels wird die detaillierte Auseinandersetzung des Autors mit den Ausstellungsstücken der Künstler/-innen der Wiener Moderne ersichtlich, welche von ihm auf präzise Weise beschrieben werden. Besonderes Augenmerk legt Loibelsberger dabei auf die Gemälde von Gustav Klimt, welche den Wiener Jugendstil repräsentieren:

[...] ein großer Raum voll mit Klimt-Werken. Gewaltige Bilder mit viel Blattgold – ein Rausch der Sinne, der Farben und Formen. Als Erstes fielen ihm die drei riesigen Porträts von sehr bekannten Damen der Wiener Gesellschaft auf. Die von Gustav Klimt gemalten Frauen – Fritza Riedler, Margarethe Stonborough-Wittgenstein und Adele Bloch-Bauer – verkörperten auf eine bis dahin von ihm noch nie so klar wahrgenommene Weise den Typ der modernen Frau. Sie waren alle drei kurzhaarig, vom Zwang des Korsetts befreit, in weite, wallende Gewänder gehüllt, deren Stoffe und Schnitte dem sezessionistischen Stil* entsprachen.¹⁵⁵

¹⁵⁴ Loibelsberger (2010), S. 242-243.

¹⁵⁵ Loibelsberger (2010), S. 243-244.

4.4.4. Ausblick – Teuerungsrevolte (1911)

Ein weiteres historisches Ereignis, welches im Epilog des Romans angeführt und im Jahr 1911 datiert werden kann, ist die „Teuerungsrevolte“. In diesem Zeitraum verstärken sich die Stimmen der Unzufriedenheit der Bevölkerung gegenüber dem starren politischen System unter der Regentschaft von Franz Joseph I in der k. k. Monarchie. Infolge der stetig steigenden Lebensmittel- und auch Wohnungs- bzw. Mietpreisen in der Stadt Wien sehen sich die niederen Gesellschaftsschichten gezwungen vor dem Rathaus für bessere Lebensstandards zu protestieren. Diese Veranstaltung dehnt sich in deren Verlauf auf den Bezirk Ottakring aus. Am Beginn des letzten Kapitels können Nechybas Eindrücke von dem Tag festgehalten werden:

Steine, Planken, Scherben, eingeschlagene Scheiben, misstrauische, feindselige Menschen mit von vielerlei Entbehrungen gezeichneten Gesichtern. So erlebte Joseph Maria Nechyba am Montag, dem 18. September 1911, die Ottakringer Vorstadt. Er nahm es grimmig zur Kenntnis. Grimmig deshalb, weil er von den Ereignissen des Vortags schockiert und verärgert war. Da hatten zehntausende Menschen gegen die in unermessliche Höhen gekletterten Lebensmittelpreise protestiert.¹⁵⁶

Zu dem Zeitpunkt der Teuerungsrevolte befindet sich der k. k. Inspektor mit seiner Ehefrau Aurelia bei einem Heurigen am Nussberg und erfährt genauere Details erst einige Zeit später. Im weiteren Verlauf verschärfen sich die Demonstrationen, wodurch in den betroffenen Gebieten der Stadt Chaos ausbricht:

Eine Gruppe der Demonstranten war nämlich nach Ottakring hinausgezogen, wo es vor dem Arbeiterheim zu einer regelrechten Schlacht gekommen war. Da die Sicherheitswache zahlenmäßig unterlegen war, rückten Kompanien der k.u.k. Infanterieregimenter N° 42, N° 67, N° 99, sowie ein Bataillon des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments N° I aus. Mit aufgesetzten Bajonetten waren die Soldaten gegen die unbewaffneten Menschen vorgegangen. Es gab unzählige Verletzte, ein Arbeiter war getötet worden.¹⁵⁷

Anhand der Textstelle kann das gewaltsame Aufeinandertreffen zwischen Polizei und Demonstranten aufgezeigt und die letztlich blutige Niederschlagung der Revolte durch die k. k. Sicherheitswache veranschaulicht werden.

Im Roman wird am Folgetag der Teuerungsrevolte die Leiche von Steffi Moravec gefunden, welche ihren bürgerlichen Namen abgelegt hatte und zuletzt dem Geschäft der Prostitution in der Nähe des Praters nachgegangen war.

¹⁵⁶ Loibelsberger (2010), S. 309.

¹⁵⁷ Loibelsberger (2010), S. 309.

5. Kulturhistorische Aspekte und sozialpolitische Konflikte in den ausgewählten Romanen

Im folgenden abschließenden Analysekapitel der Diplomarbeit sollen einerseits einzelne kulturhistorische Aspekte der Wiener Jahrhundertwende herausgegriffen und zusammengefasst dargestellt werden. Des Weiteren müssen aber auch die gesellschaftlichen Konflikte bzw. Krisen aufgezeigt werden, welche die Reichs- und Residenzstadt in diesem Zeitraum dominieren.

5.1. Wien als kulturelles Zentrum

5.1.1. Literatur, Kunst, Musik

Die Wiener Jahrhundertwende, welche in der österreichischen Literaturgeschichte zwischen „1890 bis 1910“¹⁵⁸ datiert wird, kann als kulturelle Blütezeit von Kunst, Literatur, Musik, Architektur und Wissenschaft betrachtet werden.

Jedoch muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass diese Leistungen und Erkenntnisse, welche in der Wiener Moderne geschaffen wurden, nicht durch die Unterstützung des Kaisers Franz Joseph I vorangetrieben wurden. Während frühere Herrscher der k. k. Monarchie viel Engagement und finanzielle Mittel aufwendeten, um die Kultur im Staatsgebiet zu fördern, wurde unter der Regentschaft von Franz Joseph I das Hauptaugenmerk bzw. der Fokus auf das Militär und die Kirche gelegt. Jedoch wird in der Literatur von Vöclka (2011) aber auch betont, dass Franz Joseph I dieser kulturellen Entwicklung nicht restriktiv gegenüberstand.¹⁵⁹

Folglich wurde das Bürgertum der Wiener Jahrhundertwende zum „Träger dieser Kultur“¹⁶⁰, wobei vor allem die jüdische Bevölkerung Wiens einen wesentlichen Beitrag für die Literatur dieser Zeit leistete. Außerdem war es auch die Zeit der „öffentlichen Meinungsbildung“¹⁶¹. Diese wurde vor allem durch die Presse kommuniziert, welche durch einen florierenden Zeitungsmarkt gekennzeichnet war. Als wichtige Tageszeitungen der Jahrhundertwende können an dieser Stelle die *Neue Freie Presse* und die *Presse* angeführt werden.¹⁶²

¹⁵⁸ Ackerl, Isabella: Wiener Moderne. 1890-1910. Wien: Bundespressedienst 1999, S. 4.

¹⁵⁹ Vgl. Vöclka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. München: 6. Aufl. Heyne-Verlag 2011, S. 259-260.

¹⁶⁰ Vöclka (2011), S. 260.

¹⁶¹ Vöclka (2011), S. 259.

¹⁶² Vgl. Vöclka (2011), S. 259-260.

Aber auch das Kaffeehaus kann ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert als zentraler Ort für die Diskussion und freie Meinungsäußerung betrachtet werden. Diese Lokalität wurde vor allem von Künstlerinnen und Künstlern und Vertreterinnen und Vertretern der höheren sozialen Stände regelmäßig besucht.¹⁶³

Im Bereich der Literatur können beispielsweise Schriftsteller wie Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus oder Peter Altenberg genannt werden, welche als wichtige Vertreter die Wiener Jahrhundertwende bzw. Wiener Moderne charakterisieren.¹⁶⁴

In der (Bildenden) Kunst waren vor allem Mitglieder der *Wiener Secession* und der *Wiener Werkstätte*, wie z.B. Gustav Klimt oder Carl Moll, für die kulturelle Entwicklung der Stadt Wien dieser Zeit von entscheidender Bedeutung. Aber auch Vertreter der expressionistischen Kunstrichtung wie z.B. Oskar Kokoschka oder Egon Schiele werden als wichtige Persönlichkeiten der Wiener Jahrhundertwende erachtet.¹⁶⁵

Des Weiteren können im Bereich der Musik berühmte Vertreter wie unter anderem Gustav Mahler, welcher in diesem Zeitraum unter anderem als Hofoperndirektor tätig war, oder Arnold Schönberg angeführt werden.¹⁶⁶

Währenddessen hatten sich Otto Wagner, Adolf Loos und Josef Hoffmann im Bereich der Architektur der Wiener Jahrhundertwende einen Namen gemacht.¹⁶⁷

Auch in Gerhard Loibelsbergers Kriminalromanen werden unterschiedliche Vertreter/-innen der Künstlerszene in die Handlung integriert. Diese wurden in den beiden Analysekapiteln zu den beiden Werken bereits ausführlich beschrieben. Während Gustav Klimt und Peter Altenberg im Debütroman von Gerhard Loibelsberger in Erscheinung treten, werden im zweiten Kriminalroman Oskar Kokoschka und Sigmund Freud in einzelnen Kapiteln erwähnt.

¹⁶³ Vgl. Vocelka (2011), S. 259-260.

¹⁶⁴ Vgl. Ackerl (1999), S. 30-33.

¹⁶⁵ Vgl. Ackerl (1999), S. 22-27.

¹⁶⁶ Vgl. Ackerl (1999), S. 40-43.

¹⁶⁷ Vgl. Ackerl (1999), S. 34-39.

5.1.2. Geschlechterdiskurse, Frauenbilder

Im folgenden Unterkapitel sollen zunächst einzelne Frauentypen vorgestellt werden, welche als charakteristische Motive in der Literatur bzw. der Kunst der Wiener Jahrhundertwende eingesetzt werden.

Ein Motiv, welches auch in Loibelsbergers historischen Kriminalromane in Erscheinung tritt bzw. angeführt wird, ist das „süße Mädel“. Dabei handelt es sich um ein junges Mädchen, welches in der Regel der unteren Gesellschaftsschicht angehört und in der Vorstadt lebt und dort auch aufgewachsen ist. In beruflicher Hinsicht arbeitet das „süße Mädel“ unter anderem als Diensthofin, Schneiderin oder als Mitarbeiterin im väterlichen Betrieb, wie z.B. im Handwerk.¹⁶⁸

Ein wesentliches Charakteristikum dieses Frauentyps innerhalb der Literatur ist der gemeinsame Auftritt mit einem Mann, welcher einer höheren gesellschaftlichen Schicht, wie z.B. dem Adel oder dem (Groß)Bürgertum angehört. Die junge Frau geht folglich mit dem wohlhabenderen Mann, der auch verheiratet sein kann, eine (sexuelle) Beziehung ein, von welcher das „süße Mädel“ auch finanziell profitieren kann.¹⁶⁹

Dieser Frauentypus wird von Lorenz (2007) noch genauer im Hinblick auf ihr Erscheinungsbild und ihre Anziehungskraft gegenüber dem männlichen Geschlecht charakterisiert:

Das >süße< Mädel bezieht seine Attraktivität vor allem aus der Projektion seiner Partner. Sein Bild suggeriert eine vermeintliche >natürliche< Authentizität des Liebesgefühls, jenseits von kruder Käuflichkeit (Dirne) oder raffinierter Berechnung (Mondaine).¹⁷⁰

In der Arbeit von Wiltchnigg (2001) wird darauf hingewiesen, dass es seit der Regentschaft von Kaiserin Maria Theresia im 18. Jahrhundert zu einem Rückgang der Prostitution in der Stadt Wien gekommen war, welcher durch die „sexuelle Verfügbarkeit“¹⁷¹ der Dienstmädchen bzw. süßen Mädels begründet werden kann. Jedoch wird auch erwähnt, dass die jungen Hausangestellten infolge der Verpflichtung zu diesen Liebesdiensten nicht in der sozialen Hierarchie der Gesellschaft aufsteigen konnten, sondern in ihrem beruflichen Umfeld verweilen mussten.¹⁷²

¹⁶⁸ Vgl. Lorenz, Dagmar: Wiener Moderne. 2. Aufl. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler Verlag 2007, S. 154-155.

¹⁶⁹ Vgl. Lorenz (2007), S. 154-155.

¹⁷⁰ Lorenz (2007), S. 155.

¹⁷¹ Wiltchnigg, Elfriede: »Das Rätsel Weib« Das Bild der Frau in Wien um 1900. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 2001, S. 269.

¹⁷² Vgl. Wiltchnigg (2001), S. 269-271.

Auch in den beiden historischen Kriminalromanen von Loibelsberger kann das Motiv des „süßen Mädels“ wiedergefunden werden. In *Die Naschmarkt-Morde* kann Mizzi Pichlmayr als junges, naives Dienstmädchen charakterisiert werden, welches unter anderem dem Grafen Borowicz gewisse Liebesdienste erweist. Dies wird im Gespräch zwischen der jungen Dienstbotin und der Köchin Aurelia Litzelsberger erkenntlich:

» [...] Der feine Herr war der Graf Borowicz, der hat mich dann ganz lieb getröstet und in der Kutsche heimgeführt. [...] er hat mir beim Ordnen, beim Ordnen der Kleider geholfen ... Und nachgeschaut hat er auch ... ob mir der Schöberl nichts verletzt hat. Weil ... weil der Graf studiert Medizin und versteht was davon. Deshalb war ich auch froh, dass er mich in der Droschke untersucht hat ... Ganz schlanke, elegante Hände hat er gehabt, der Herr Graf und wunderbar nach Eau de Lavande hat er gerochen. [...] «¹⁷³

Anhand der Textstelle wird veranschaulicht wie der Adelige Borowicz die Gelegenheit nutzt und sich dem Dienstmädchen körperlich nähert und deren Naivität ausnutzt.

Während das „süße Mädel“ in der Literatur und Musik der Wiener Moderne wiedergefunden werden kann, war das Motiv der „Femme fatale“, welches ebenfalls in Loibelsbergers Roman eingebaut ist, auch in der (Bildenden) Kunst unter den damaligen Vertreter/-innen sehr beliebt.¹⁷⁴

Dieser Typus der Wiener Jahrhundertwende wird von Lorenz (2007) als „das vampireske Schreck- und Wunschbild der tierhaft-triebhaften »femme fatale«“¹⁷⁵ beschrieben bzw. zusammengefasst.

Vertreterinnen dieses Typs besitzen aufgrund ihres Erscheinungsbilds und ihres dominanten Auftretens eine große Anziehungskraft auf die Männerwelt. Zudem können sie durch ihre sexuelle Aufgeschlossenheit bzw. teilweise auch promiskuitive Lebensweise charakterisiert werden, mit deren Hilfe sie die Männer an sich binden können. Jedoch hat diese Affäre bzw. Beziehung für den Mann fatale Folgen, welche innerhalb der Literatur häufig durch „den völligen Ruin wie den Tod“¹⁷⁶ beendet wird.¹⁷⁷

Die Bezeichnung „femme fatale“ begründet sich folglich aus der „Furcht vor dem Weiblichen“¹⁷⁸, welche als wichtiges Motiv in der Literatur der Wiener Moderne wiedergespiegelt wird.

¹⁷³ Loibelsberger (2009), S. 97.

¹⁷⁴ Vgl. Wiltchnigg (2001), S. 271-273.

¹⁷⁵ Lorenz (2007), S. 153.

¹⁷⁶ Wiltchnigg (2001), S. 63.

¹⁷⁷ Vgl. Wiltchnigg (2001), S. 63-64.

¹⁷⁸ Wiltchnigg (2001), S. 64.

Auch in Loibelsbergers Roman wird das Motiv der „Femme fatale“ in Form der ehemaligen Sitzkassiererin des Café Sperl, Steffi Moravec, aufgegriffen. Während sie zu Beginn des Romans noch als das „süße Mädel“ des Oberstleutnants Vestenbrugg bezeichnet wird, verwandelt sie sich im weiteren Verlauf der Handlung zu eine „Femme fatale“.

Aufgrund ihrer starken Anziehung auf die Männerwelt und ihrer sexuellen Freizügigkeit, schafft sie nach dem Tod ihres Verlobten Vestenbrugg und dem Rauswurf aus der gemeinsamen Wohnung stets bei Vertretern der Wiener Gesellschaft Unterschlupf zu finden, welche sie mit sexuellen Gefälligkeiten an sich bindet. Sie entwickelt sich mit Fortschreiten der Handlung immer mehr zu einer kühlen und berechnenden Person, deren Hauptaugenmerk auf dem finanziellen Profit liegt. Diese charakterliche Veränderung kann durch die folgende Textstelle festgehalten werden:

Was Nechyba aber in seinen Überlegungen noch abging, war ein schlüssiges Motiv. Schließlich hatte sich die Moravec ja vom Vestenbrugg aushalten lassen., so wie sie es danach mit dem mittlerweile ebenfalls verstorbenen Grafen Collredi tat. All das geisterte durch seine Ganglien, und allmählich formte sich dort ein neues Bild von der kleinen Steffi Moravec: das eines eiskalten Weibes, das nur auf seinen finanziellen Vorteil aus war.¹⁷⁹

Gegen Ende der Beziehung kommen die meisten ihrer Geliebten durch unglückliche Umstände zu Tode, wie z.B. Vestenbrugg durch einen Herzinfarkt oder Collredi durch eine tödliche Verletzung infolge eines Duells. Des Weiteren wird Leutnant Popovic aufgrund der Ausweglosigkeit der Beziehung zu Steffi Moravec in den Selbstmord getrieben.

Neben der „Femme fatale“ können an dieser Stelle noch weitere Frauentypen angeführt werden, wie z.B. die „femme enfant“, die „femme fragile“ oder die „Mondaine“ welche in der Literatur der Wiener Moderne, in den Werken von Arthur Schnitzler, aber auch Peter Altenbergs wiedergefunden werden können.¹⁸⁰

Einhergehend mit der verstärkten Darstellung dieser verschiedenen Frauentypen in der Literatur und Kunst der Wiener Jahrhundertwende, wurde die Stadt Wien auch zum Ausgangspunkt misogynen Ideologien.

In diesem Zusammenhang muss der Philosoph Otto Weininger angeführt werden, welcher ebenfalls als historische Persönlichkeit in den ersten historischen Kriminalroman von Gerhard Loibelsberger integriert wird. Vor allem durch sein Werk *Geschlecht und Charak-*

¹⁷⁹ Loibelsberger (2010), S. 260.

¹⁸⁰ Vgl. Lorenz (2007), S. 153-154.

ter, welches er im Jahr 1902 veröffentlichte, wurde unter der Wiener Bevölkerung stark rezipiert. Aufgrund seines Werks konnte er auch außerhalb der Reichs- und Residenzstadt auf überregionaler Ebene einen hohen Bekanntheitsgrad verzeichnen.¹⁸¹

Innerhalb seines Werkes wird die misogynie und antisemitische Haltung Weinigers ersichtlich. Kriegleder (2014) fasst Otto Weiningers Theorie wie folgt zusammen:

Der weibliche Charakter sei [...] unfähig, Begabung, Gedächtnis, Logik, Ethik, Ich-Bewusstsein und Genialität zu entwickeln; genaugenommen habe das Weib gar keinen Charakter, da es ein ausschließlich sexuelles Wesen sei. Das weibliche Geschlecht Wesen setzte Weininger mit dem jüdischen gleich und sah das Heil in der Überwindung des weiblichen (und jüdischen) Persönlichkeitsanteils durch den individuellen Mann.¹⁸²

Auch in Loibelsbergers ersten Kriminalroman wird der Philosoph der Wiener Jahrhundertwende in die Handlung integriert und dessen frauenfeindlichen Annahmen zum Motiv des Barons von Schönthal-Schrattenbach für die Morde an den Frauen. Gegen Ende des Romans wird auf den Selbstmord von Weininger hingewiesen, welcher im Jahr 1903 historisch belegt ist.

5.1.3. Kaffeehäuser und Salons

Aufgrund der bereits detaillierten und anschaulichen Beschreibung der Kaffeehausatmosphäre mithilfe der ausgewählten Primärwerke, sollen in diesem Unterkapitel nur die wichtigsten Aspekte hinsichtlich der Bedeutung des Kaffeehauses für die Wiener Jahrhundertwende hervorgehoben werden.

Im Zusammenhang mit der kulturellen Entwicklung der Stadt Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden die Salons und die Kaffeehäuser zu zentralen Orten für die Vertreter der adeligen, aber auch bürgerlichen Gesellschaftsschichten. Vor allem im Zeitraum der Jahrhundertwende war das Kaffeehaus eine Sammelstelle bzw. Austauschzentrum für viele Schriftsteller, Künstler, Politiker oder andere wichtige Persönlichkeiten aus der Wissenschaft dieser Zeit. So nutzten Bildende Künstler wie Gustav Klimt oder Oskar Koschka, aber auch Schriftsteller insbesondere Alfred Polgar, Anton Kuh und Peter Altenberg, aber auch Arthur Schnitzler, Franz Werfel und Karl Kraus diese Lokalitäten als Rückzugsort.¹⁸³

¹⁸¹ Vgl. Kriegleder, Wynfrid: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. 2. Aufl. Wien: Praesens Verlag 2014, S. 269-270.

¹⁸² Kriegleder (2014), S. 270.

¹⁸³ Vgl. Portenkirchner, Andrea: Die Einsamkeit am »Fensterplatz« zur Welt. Das literarische Kaffeehaus in Wien 1890-1950. In: Rössner, Michael (Hrsg.): Literarische Kaffeehäuser, Kaffeehausliteraten. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1999, S. 31-42.

Neben dem Konsum von Speisen und Heißgetränken, konnten sich die Gäste der Wiener Cafés untereinander austauschen bzw. miteinander diskutieren, Zeitungen lesen und sich fortbilden oder aber die Lokalität zum Arbeitsplatz umfunktionieren. In diesem Zusammenhang nimmt unter anderem Peter Altenberg eine besondere Rolle in der Literatur der Jahrhundertwende ein, da er seine Schreibprozesse hauptsächlich in umliegende Kaffeehäuser, insbesondere in das *Café Central*, auslagerte. Aus diesem Grund wird er in der Literaturgeschichte auch als „Kaffeehausliterat“ bezeichnet.¹⁸⁴

Neben dem *Café Central* kann auch das *Café Griensteidl* bis zum Jahr 1897 als wichtigster Treffpunkt für die Literaten der Wiener Jahrhundertwende angesehen werden.¹⁸⁵

Eine weitere Besonderheit innerhalb der Wiener Kaffeehäuser war das vielfältige Angebot an Kaffeespezialitäten, welche bis heute Tradition besitzen.

Auch Gerhard Loibelsberger schildert in seinem Debütroman das große Sortiment, welches im Kaffeehaus Sperl angeboten wird und erklärt weiters auch die Zusammensetzung der Heißgetränke:

Wenn der Schwarze mit Milch serviert wurde, hieß er Brauner, während der Schwarze mit wenig Milch Kapuziner und der mit viel Milch Gold genannt wurde. Letzterer durfte aber keineswegs mit der Melange verwechselt werden, denn eine Melange war ein Brauner mit gequirelter Milch, bei dem üblicherweise acht verschiedene Arten unterschieden wurden [...] Weiters wären noch der Franziskaner (Melange mit Schlag und Schokostreusel), der Konsul (kleiner Mokka ohne Milch mit Schlag), der Einspänner (großer Mokka mit Schlag, in einem Henkelglas serviert), der Erzherzog Karl (über die zerstoßenen Eissplitter von gefrorenem Kaffee wird Eierlikör gegossen) [...]¹⁸⁶

Anhand der ausgewiesenen Textstellen zeigt sich wiederum die genaue Kenntnis des Autors über die traditionellen Wiener Kaffeehäuser und die Spezialitäten, durch welche sich diese auszeichnen.

¹⁸⁴ Vgl. Portenkirchner (1999), S. 32-34.

¹⁸⁵ Vgl. Kriegleder (2014), S. 275.

¹⁸⁶ Loibelsberger (2009), S. 59.

5.2. Wien als Zentrum von gesellschaftlichen Konflikten

Neben der kulturellen Blütezeit der Reichs- und Residenzstadt Wien zur Zeit der Jahrhundertwende kann diese auch als ein Mittelpunkt von gesellschaftlichen Konflikten betrachtet werden. Im folgenden Abschnitt sollen wiederum einzelne Textstellen bzw. Aspekte aus den gewählten Primärwerken herausgegriffen werden, welche zusammengefasst ein Bild der Unzufriedenheit und Unruhe unter der Wiener Bevölkerung konstruieren und auf das Ende der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn hinweisen.

5.2.1. Verschlechterung der Lebensbedingungen –Wohnungsnot, Pauperisierung

Ein Problem, welches sich vor allem gegen Ende der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn stark vergrößerte, war die zunehmende Pauperisierung unter der Bevölkerung in der Reichs- und Residenzstadt Wien. Neben der Verarmung der unteren Gesellschaftsschicht wird in Gerhard Loibelsbergers Werk auch auf die mangelnde Bereitstellung von leistbarem Wohnraum und dem daraus resultierenden Wohnungselend Bezug genommen.

Eine Ursache für die prekäre Lebenssituation dieser Einwohner/-innen ist der starke migrationsbedingte Bevölkerungszuwachs in der Stadt Wien, welcher vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte. Während im Jahr 1869, in welchem die erste moderne Volkszählung in Österreich durchgeführt wurde, knapp 843 000 Einwohner/-innen in Wien ihren Wohnsitz hatten, erhöhte sich dieser absolute Wert im Jahr 1910 auf annähernd 2 Millionen Menschen. In diesem Zusammenhang wird in der Literatur auch oft auf den Begriff der „Bevölkerungsexplosion“ verwiesen.¹⁸⁷

Schwendter (1996) führt hierbei an, dass neben Juden, welche ursprünglich aus den östlichen Ländern Europas stammten, auch Menschen aus den Kronländern der k. k. Monarchie wie z.B. aus Böhmen, Galizien, Ruthenien etc. ihren Lebensmittelpunkt nach Wien verlagerten. Einen wesentlichen Anteil an diesem Bevölkerungszuwachs kann den Tschechen und den Ungarn zugeschrieben werden. Neben der starken Binnenmigration innerhalb der Grenzen der k. k. Monarchie, kamen auch Menschen aus den benachbarten Ländern, wie z.B. Deutschland und Russland, nach Wien, in der Hoffnung, dort ein besseres Leben zu führen.¹⁸⁸

¹⁸⁷ Vgl. Nautz, Jürgen / Vahrenkamp, Richard: Einleitung. Das „moderne“ Wien als Brennsiegel der europäischen Moderne. In: Nautz, Jürgen / Vahrenkamp, Richard (Hrsg.): Die Wiener Jahrhundertwende. Einflüsse. Umwelt. Wirkungen. 2. Aufl. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag 1996, S. 43-44.

¹⁸⁸ Vgl. Schwendter, Rolf: Armut und Kultur der Wiener Jahrhundertwende. In: Nautz, Jürgen / Vahrenkamp, Richard (Hrsg.): Die Wiener Jahrhundertwende. Einflüsse. Umwelt. Wirkungen. 2. Aufl. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag 1996, S. 678.

Eine Folge dieser „Bevölkerungsexplosion“ war, dass in der Reichs- und Residenzstadt zu wenig leistbarer Wohnraum für die zugewanderten Personen, welche meist aus ärmlichen Verhältnissen stammten, von Seiten der Politik zur Verfügung gestellt wurde.

Feldbauer (1977), welcher sich in seiner Publikation mit der Wohnungsproblematik der Stadt Wien in diesem Zeitraum beschäftigt hat, verweist dabei auf die restriktive Haltung der Stadtplanung bzw. Politik hinsichtlich des Wohnungsbaus. Er nennt hierfür unter anderem eine „ungewöhnliche Höhe der Hauszinssteuer, drückende Baugesetze, das geringe Angebot an preiswertem Bauland in zentralen Lagen sowie gestiegene Lohnkosten für die Bauarbeiter [...]“¹⁸⁹ als mögliche Gründe für die daraus resultierende Wohnungsnot in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wodurch die Lebensbedingungen vieler Bewohner/-innen gemindert wurden.¹⁹⁰

Aufgrund fehlender finanzieller Kapazitäten zur Begleichung der hohen Mietpreise waren viele dieser neuen Einwohner/-innen Wiens gezwungen, sich kleine Wohnungen mit häufig 8-10 weiteren Personen zu teilen, wodurch die Lebensqualität entscheidend eingeschränkt wurde. Diese Wohneinheiten bestanden meist nur aus einer Küche und einem Zimmer, welches als Schlafraum genutzt wurde.¹⁹¹

Neben der Unterbringung in Elendsquartieren war ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung obdachlos und musste sogar im Freien übernachten. Wie bereits in der Romananalyse veranschaulicht wurde, nutzten die Unterstandslosen im Winter die Kanalisation als Zufluchtsort vor der Kälte, während sie in den wärmeren Monaten in den Parks ihre Schlafstätten einrichteten.¹⁹²

Auch im Roman *Reigen des Todes* wird die Wohnungsproblematik in einem Kapitel genauer geschildert. Joseph Maria Nechyba untersucht den Todesfall des Oberstleutnants Vestenbrugg und befragt im Verlauf der Ermittlungen die Vermieterin der stattlichen Wohnung in der Salesianergasse, in welcher der Militärbedienstete gemeinsam mit seiner Geliebten Steffi Moravec gewohnt hatte. Während des Gesprächs zwischen den beiden wird die derzeitige schwierige Lage am Wohnmarkt offenlegt:

¹⁸⁹ Feldbauer, Peter: Stadtwachstum und Wohnungsnot. Determinanten unzureichender Wohnungsversorgung in Wien 1848 bis 1914. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1977, S. 212.

¹⁹⁰ Vgl. Feldbauer (1977), S. 212.

¹⁹¹ Vgl. Schwendter (1996), S. 684-685.

¹⁹² Vgl. Schwendter (1996), S. 690-691.

»Ist die Wohnung schon wieder vermietet?«
»Wie stellen Sie sich das vor? In wirtschaftlich so schlechten Zeiten kann man eine Dreizimmerwohnung nicht ohne Weiteres vermieten. Ja, wenn's ein Loch wäre, gäb's viele Interessenten. Aber das ist eine schöne, große Wohnung und wir sind hier ein anständiges Haus. Irgendein Gesindel lassen wir hier nicht einziehen«¹⁹³

Anhand der Textstelle wird ersichtlich, dass die Vermieterin Schwierigkeiten hat, neue Interessenten für ihre Wohnung zu finden, da sich die meisten Wohnungssuchenden dieser Zeit diesen Luxus nicht leisten können. Außerdem verweist sie auf die ärmeren Bevölkerungsschichten, welche zwar eine Unterkunft in dieser Größe benötigen würden, aber aus finanziellen Gründen gezwungen sind, in Elendsquartieren oder auf der Straße zu übernachten.

5.2.2. Nationale Konflikte in der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn

Neben der sich verschlechternden Lebensbedingungen unter der Bevölkerung Wiens, können verstärkt Nationalitätenkonflikte zwischen der Bevölkerung der k. k. Monarchie und den angrenzenden Staaten wie z.B. Italien oder Bosnien wahrgenommen werden. Aufgrund von sprachlichen und kulturellen Unterschieden kam es immer häufiger zu Auseinandersetzungen unter den Bevölkerungsgruppen der k. k. Doppelmonarchie. Diese Unruhen äußern sich auch infolge einer zunehmenden politischen Unzufriedenheit der Menschen gegenüber der Regentschaft von Franz Joseph I und seinem starren politischen System, welcher keine neuen Reformen zugunsten der Bevölkerung umsetzte. Zudem herrschten in den Köpfen vieler Gebiete der k. k. Monarchie der Gedanke, sich von dem Herrschaftssystem Franz Josephs I zu lösen, um ihre nationale Unabhängigkeit bzw. Eigenständigkeit zu erwirken.¹⁹⁴

Das Ziel des Kaisers war es jedoch, die k. k. Grenzen seiner Gebiete zu erweitern, um auf diese Weise seine Macht auszuweiten. Durch die Angliederung von Bosnien und Herzegowina an Österreich-Ungarn kam es zu politischen Unruhen zwischen der Doppelmonarchie und den angrenzenden Staaten Russland und Serbien, wodurch sich auch die Stimmung innerhalb der Monarchie verschärft hatte.¹⁹⁵

Im Roman wird in der *Neuen Freien Presse* über das Attentat berichtet, bei welchem der Statthalter Graf Potocki getötet wurde und welches tatsächlich im Handlungszeitraum des

¹⁹³ Loibelsberger (2010), S. 91.

¹⁹⁴ Vgl. Irsigler, Ingo/Orth, Dominik: Einführung in die Literatur der Wiener Moderne. Darmstadt: WBG-Verlag 2015, S. 7-8.

¹⁹⁵ Vgl. Irsigler/Orth (2015), S. 7-8.

Romans, im Jahr 1908, datiert ist. Joseph Maria Nechyba liest während eines Kaffeehausaufenthalts über das schreckliche Ereignis:

»Der Statthalter von Galizien, Graf Andreas Potocki, wurde gestern von einem ruthenischen Studenten ermordet. Die politische Verblendung, die wahnwitzige Leidenschaft und der kochende nationale Haß, welche die Beweggründe des Verbrechens waren, können den Abscheu vor einer Tat nicht mildern, die in der österreichischen Geschichte ohne Beispiel ist. Die nationalen Kämpfe haben die stärkste Zwietracht und die größte Verbitterung zwischen den rivalisierenden Völkern in dieser Monarchie hervorgerufen ...«¹⁹⁶

Anhand dieser Textstelle stellt Loibelsberger mithilfe eines historischen Ereignisses den Bezug zu den damals vorherrschenden Nationalitätenkonflikte in der k. k. Monarchie innerhalb der Handlung her, wodurch der Leserschaft wiederum historisches Wissen vermittelt wird. Des Weiteren denkt auch Nechyba, welcher selbst aufgrund seiner tschechischen Wurzeln einen Migrationshintergrund besitzt, über die nationalen Konflikte innerhalb des Staatsgebietes nach:

Versonnen schaute Nechyba beim Fenster hinaus und dachte über seinen Standpunkt nach. Der Herkunft nach war er Tscheche. Sein Vater war Mitte des letzten Jahrhunderts nach Wien gekommen, von ihm hatte er Tschechisch gelernt. Er selbst empfand sich als Österreicher. Trotzdem hatte er für die Tschechen und ihre nationalen Ambitionen große Sympathien. Er verstand aber, dass auch alle anderen Völker der Donaumonarchie auf mehr Selbstbestimmung drängten. Trotzdem hatte er als Staatsbeamter und Polizist keinerlei Verständnis für Aufruhr und Demonstrationen. Das Attentat war für Nechyba unfassbar.¹⁹⁷

5.2.3. Antisemitismus, Fremdenhass

Wie bereits im vorherigen Unterkapitel 5.2.1. „Wohnungsnot, Pauperisierung“ angeführt wurde, kam es in der zweiten Hälfte zu einer verstärkten Zuwanderung von Juden aus verschiedenen Gebieten der k. k. Monarchie nach Wien, um dort ein besseres Leben zu beginnen. Zum Zeitpunkt der Volkszählung im Jahr 1910 hatten ca. 200 000 Menschen mit jüdischer Herkunft ihren Wohnsitz in der Reichs- und Residenzstadt Wien, wobei der höchste Anteil im 2. Wiener Gemeindebezirk, der Leopoldstadt, lebten. Unter der jüdischen Bevölkerung können auch einige historische Persönlichkeiten aus den Wissenschaft und Kultur hervorgehoben werden, welche ebenfalls in Loibelsbergers Romanen in Erscheinung treten. Unter anderem besaßen der Begründer der Psychoanalyse Sigmund Freud oder der Komponist Gustav Mahler jüdische Wurzeln.¹⁹⁸

¹⁹⁶ Loibelsberger (2010), S. 102.

¹⁹⁷ Loibelsberger (2010), S. 102-103.

¹⁹⁸ Vgl. Pollack (1997), S. 109-110.

Einhergehend mit diesen Migrationsprozessen entwickelte sich die Reichs- und Residenzstadt Wien im Zeitraum der Jahrhundertwende zu einem Schauplatz des aufkeimenden Antisemitismus und Fremdenhasses. Diese Judenfeindlichkeit wurde vor allem durch den Politiker und Bürgermeister Wiens, Karl Lueger, welcher dem Lager der „Christlich-Sozialen Partei“ zugehörte, aber auch durch Georg Ritter von Schönerer propagiert und mithilfe politischer Instrumente an die Bevölkerung Wiens herangetragen. Für die Verbreitung des antisemitischen Gedankenguts wurde unter anderem auf das Medium Zeitung zurückgegriffen. Des Weiteren nutzte Lueger öffentliche Auftritte um die fremdenfeindliche Stimmung unter der Bevölkerung weiterhin anzuheizen.¹⁹⁹

Durch die Vermittlung deutsch-nationaler Ideen sollten die Bewohner/-innen Wiens und auch der k. k. Monarchie dazu aufgefordert werden, für den Erhalt der deutschen Kultur einzutreten. Unter anderem sah das Parteiprogramm der Christlich-Sozialen Partei unter Lueger vor, dass bestimmte Berufsgruppen, wie z.B. Arzt oder Jurist, nicht von einer Person jüdischer Abstammung ausgeführt werden durfte. Weiters sollte der gemeinsame Schulbesuch zwischen christlichen und jüdischen Kindern bzw. Jugendlichen unterbunden werden.²⁰⁰

Während Luegers Ideologien bei der Arbeiterschicht kaum Resonanz fanden und diese weitgehend ablehnten, wurde dieses Gedankengut verstärkt von Vertreter/-innen des gebildeten Bürgertums aufgesogen und weitervermittelt. Als berühmtes Beispiel kann der Komponist Richard Wagner aus dem Bereich der Musik genannt werden.²⁰¹

Im zweiten Roman von Gerhard Loibelsberger wird die historische Person Karl Luegers in die Handlung integriert, welcher im Jahr 1908 als Bürgermeister Wiens an der 60-jährigen Jubiläumsfeier für Kaiser Franz Joseph teilnimmt. Es wird ersichtlich, dass der k. k. Inspektor Nechyba diesen nicht leiden kann und seine politischen Werte strikt ablehnt:

Lueger war ein eitler und gewissenloser Politiker, der die Menschen seit vielen Jahren mit antisemitischen und fremdenfeindlichen Tiraden aufhetzte. Als Bürgermeister regierte er mittlerweile seit zehn Jahren die Stadt. Nein, den >schönen Karl<, wie ihn die Wienerinnen und Wiener nannten, konnte Nechyba partout nicht ausstehen. Immer wenn er an Lueger dachte, schwellen ihm die Zornesadern am Hals.²⁰²

¹⁹⁹ Vgl. Dvořák, Johann: Politik und die Kultur der Moderne in der späten Habsburger-Monarchie. Innsbruck, Wien: Studien Verlag 1997, S. 46-48.

²⁰⁰ Vgl. Dvořák (1997), S. 46-47.

²⁰¹ Vgl. Dvořák (1997), S. 50-51.

²⁰² Loibelsberger (2010), S. 142-143.

Anhand des gewählten Textauszugs kann Nechybas ablehnende Haltung gegenüber dem politischen Wirken des Wiener Bürgermeisters aufgezeigt werden.

Außerdem können im Roman einzelne Textpassagen herausgefiltert werden, in welchen die Christlich-Soziale Partei unter Lueger versucht, mithilfe der Presse antisemitische Parolen bzw. Inhalte an die Wiener Bevölkerung heranzutragen. Dies kann anhand der folgenden Textpassage, in welcher Steffi Moravec eine Satirezeitung liest, veranschaulicht werden:

Es handelte sich um eine Ausgabe des Satireblattes >Der Floh<, das der Hansi letzte Woche einmal nach Hause gebracht hatte. Auf der Titelseite war eine riesengroße Karikatur von Bürgermeister Lueger zu sehen, der zu einem jüdischen Industriellen, der einen Scheck in der Hand hielt, sagte: *Wannst a Geld hergibst, komm her, Jud!*²⁰³

Des Weiteren kann in *Reigen des Todes* auch die zunehmende Verinnerlichung des fremdenfeindlichen Gedankenguts Luegers durch die Wiener Bevölkerung aufgezeigt werden. Während der Ermittlungen im Obdachlosenmilieu trifft Nechyba in der Tee- und Suppenanstalt am Tiefen Graben auf einen Unterstandslosen, der den Migrant*innen die Schuld an seinem sozialen Abstieg in der Gesellschaft gibt:

»Entschuldigen Sie, ich bin fremd da«, stammelte Nechyba.
»Fremd, fremd«, fuhr ihn der Mann an. »Am besten wären S' daheim geblieben ... alle kommen nach Wien und fressen uns Wienern alles weg. Von überall kommens! Die Behm, die Krowotn und die Katzelmacher* ... die werden bei ihnen daham ausgeseg'schmissen und dann kommens zu uns. Und wir in Wien müssen uns mit den Gfrastern* herumschlagen.«²⁰⁴

Der Mann nennt dabei auch die Nationalitäten (Böhmen, Italien, Kroatien) der zugewanderten Menschen, welche in seinen Augen die Ursachen für die schlechten Lebensbedingungen und zunehmende Verelendung der Gesellschaft in der Stadt Wien sind.

²⁰³ Loibelsberger (2010), S. 204.

²⁰⁴ Loibelsberger (2010), S. 63-64.

6. Zusammenfassung

In diesem abschließenden Kapitel der Diplomarbeit sollen die wichtigsten Erkenntnisse bzw. Inhalte nochmal resümiert werden.

Im ersten Abschnitt der wissenschaftlichen Arbeit wurde zunächst eine mögliche Definition zum Begriff „Kriminalroman“ gewählt, um eine genauere Eingrenzung gegenüber anderen literarischen Gattungen vorzunehmen. Dabei musste auch auf die Zuordnungsproblematik hingewiesen werden, welche beispielhaft durch Shakespeares Werk *Hamlet* veranschaulicht werden sollte.

Darüber hinaus wurden der Regionalkrimi und der historische Kriminalroman als zwei neuere Subgenres vorgestellt, welche seit den 1980er bzw. 1990er Jahren im deutschen Sprachraum, aber auch auf internationaler Ebene reüssieren. Durch den Verweis auf die Veröffentlichungszahlen von zwei ausgewählten Verlagen, dem Gmeiner-Verlag und dem Emons-Verlag, für das Jahr 2017 können der anhaltende Boom und das zunehmende Interesse an diesen beiden Formen der Kriminalliteratur verdeutlicht werden.

Mithilfe der Sekundärliteratur konnten die einzelnen genrespezifischen Merkmale der beiden Spielformen des Kriminalromans hervorgehoben werden, welche sich auch in den zwei Romanen, *Die Naschmarkt-Morde* (2009) und *Reigen des Todes* (2010) von Gerhard Loibelsberger widerspiegeln. Sowohl der Regionalkriminalroman als auch der historische Kriminalroman versuchen mithilfe von Details über Personen, Orte oder geschichtlichen Hintergründen Authentizität für die Leserschaft zu vermitteln, sodass sich diese mit den Inhalten des Romans identifizieren können.

Danach folgten wesentliche biographische Informationen zum schriftstellerischen Werdegang des Autors Gerhard Loibelsberger. Neben der Publikation von historischen Kriminalromanen war dieser auch schon als Herausgeber von kurzen Kriminalgeschichten und Verfasser von Songtexten für seine Band tätig.

Im nächsten Großkapitel erfolgte die Textanalyse, in der die Inhalte, Figuren und Schauplätze der ausgewählten historischen Kriminalromane untersucht und interpretiert wurden. Während im Debütroman *Die Naschmarkt-Morde* der Schwerpunkt auf der Figuren- und Ortsanalyse lag, konnten im zweiten Kriminalroman *Reigen des Todes* auch historische Ereignisse herausgearbeitet werden.

Dabei konnten unterschiedliche Vertreter/-innen verschiedener sozialer Schichten und Berufsgruppen der Gesellschaft hervorgehoben und charakterisiert werden.

So treten neben Adeligen, wie z.B. der Gräfin Hermine von Hainisch-Hinterberg oder dem Baron Aloysius von Schönthal-Schrattenbach, auch Dienstboten, wie z.B. die Köchin Aurelia Litzelsberger oder das Dienstmädchen Mizzi Pichlmayr in Erscheinung, welche vom Autor mit passenden Attributen ausgestattet werden.

Des Weiteren können unter anderem das k. k. Militär oder die Presse der Stadt Wien anhand ausgewählter Figuren der Romane beschrieben werden. Außerdem werden auch Obdachlose in die Handlung integriert, wodurch die zunehmende Verarmung der Wiener Bevölkerung gegen Ende der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn veranschaulicht wird.

Neben den Figuren werden auch einzelne Schauplätze und Milieus genau beschrieben, wodurch die umfassende Kenntnis des Autors hinsichtlich der Topographie der Stadt Wien ersichtlich wird.

So wird z.B. der Naschmarkt im ersten historischen Kriminalroman zum zentralen Schauplatz der Handlung. Der Autor versucht, die Stimmung des Viktualienmarktes unter Berücksichtigung der visuellen, akustischen und olfaktorischen Besonderheiten präzise zu charakterisieren.

Des Weiteren werden auch einzelne Kaffeehäuser wie z.B. das Kaffeehaus Sperl zum täglichen Treffpunkt der Protagonisten, wodurch die besondere Bedeutung dieser Lokalitäten für die Reichs- und Residenzstadt Wien zur Zeit der Jahrhundertwende verdeutlicht wird.

Im abschließenden Analysekapitel sollten einerseits kulturhistorische Aspekte mithilfe der Inhalte der Romane herausgearbeitet werden, welche die Stadt Wien um die Jahrhundertwende kennzeichnen. Hierfür wurde unter anderem auf die kulturelle Blütezeit in den Bereichen Musik, Literatur, Architektur, Kunst und Wissenschaft hingewiesen.

Mithilfe von historischen Persönlichkeiten (Sigmund Freud, Gustav Klimt etc.), aber auch historischen Ereignissen (wie z.B. die Kunstschau 1908) wird auch in Loibelsbergers Romanen die kulturelle Bedeutung der Stadt Wien um 1900 hervorgehoben.

Außerdem wurden auch verschiedene Frauenbilder, wie z.B. die „femme fatale“ vorgestellt, welche in der Kunst, Literatur und Musik der Wiener Jahrhundertwende wiederzufinden sind und ebenfalls in den ausgewählten Kriminalromanen berücksichtigt werden.

Andererseits mussten auch die gesellschaftlichen Konflikte angeführt werden, welche zur Jahrhundertwende in der Reichs- und Residenzstadt vorherrschten.

Hierbei konnten anhand der Analysewerke unter anderem der zunehmende Antisemitismus und Fremdenhass thematisiert werden, welcher im Roman *Reigen des Todes* durch den Bürgermeister der Stadt Wien, Karl Lueger, propagiert wird.

Loibelsberger verweist auch auf die zunehmende Pauperisierung der niedrigen Gesellschaftsschichten in der Stadt Wien. Hierfür wird das (Über)Leben der Obdachlosen geschildert, welche im Winter in der Kanalisation des 1. Wiener Gemeindebezirks Schutz vor der Kälte suchen.

Insgesamt betrachtet schafft es Gerhard Loibelsberger mithilfe der gewählten Figuren, Orte und historischen Ereignisse die Wiener Jahrhundertwende authentisch abzubilden und die Elemente des Regional- und historischen Kriminalromans in die Handlungen auf anschauliche Weise miteinander zu verknüpfen. Seine Werke sind positive Beispiele für diese beiden Subgenres.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Loibelsberger, Gerhard: Die Naschmarkt-Morde. Ein Roman aus dem alten Wien. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2009.

Loibelsberger, Gerhard: Reigen des Todes. Ein Roman aus dem alten Wien. Meßkirch: Gmeiner-Verlag 2010.

Sekundärliteratur

Ackerl, Isabella: Wiener Moderne. 1890-1910. Wien: Bundespressedienst 1999.

Burkhardt, Dagmar: Eine Geschichte der Ehre. Darmstadt: WBG-Verlag 2006.

Csendes, Peter/Oppl, Ferdinand (Hrsg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 3: Von 1790 bis zur Gegenwart. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2006.

Dvořák, Johann: Politik und die Kultur der Moderne in der späten Habsburger-Monarchie. Innsbruck, Wien: Studien Verlag 1997.

Feldbauer, Peter: Stadtwachstum und Wohnungsnot. Determinanten unzureichender Wohnungsversorgung in Wien 1848 bis 1914. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1977.

Hahn, Sylvia: Migrantinnen in Wien um 1900. In: Röhrlich, Elisabeth (Hrsg.): Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2016, S. 173-192.

Hanisch, Ernst: Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2005.

Irsigler, Ingo / Orth, Dominik: Einführung in die Literatur der Wiener Moderne. Darmstadt: WBG-Verlag 2015.

Johnston, William M.: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938. 4. Aufl. Köln, Wien, Weimar: Böhlau Verlag 2006.

Kniesche, Thomas: Einführung in den Kriminalroman. Darmstadt: WBG-Verlag 2015.

Krieg, Alexandra: Auf Spurensuche. Der Kriminalroman und seine Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Marburg: Tectum Verlag 2002.

Kriegleder, Wynfrid: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. 2., verbesserte Aufl. Wien: Praesens Verlag 2014.

Korte, Barbara / Paetschek, Sylvia: Geschichte und Kriminalgeschichte(n): Texte, Kontexte, Zugänge. In: Korte, Barbara/ Paetschek, Sylvia (Hrsg.): Geschichte im Krimi. Beiträge aus den Kulturwissenschaften. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2009, S. 7-28.

Lorenz, Dagmar: Wiener Moderne. 2. Aufl. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler Verlag 2007.

Meyhöfer, Annette: Das Motiv des Schauspielers in der Literatur der Jahrhundertwende. Köln, Wien: Böhlau Verlag 1989. (Kölner Germanistische Studien 27)

Nautz, Jürgen / Vahrenkamp, Richard: Einleitung. Das „moderne“ Wien als Brennsiegel der europäischen Moderne. In: Nautz, Jürgen / Vahrenkamp, Richard (Hrsg.): Die Wiener Jahrhundertende. Einflüsse. Umwelt. Wirkungen. 2. Aufl. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag 1996, S. 21-48.

Partsch, Erich Wolfgang / Pausch, Oskar (Hrsg.): Die Ära Gustav Mahler. Wiener Hofoperndirektion 1897-1907. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1997.

Pollak, Michael: Wien 1900. Eine verletzte Identität. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz 1997.

Portenkirchner, Andrea: Die Einsamkeit am »Fensterplatz« zur Welt. Das literarische Kaffeehaus in Wien 1890-1950. In: Rössner, Michael (Hrsg.): Literarische Kaffeehäuser, Kaffeehausliteraten. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1999, S. 31-65.

Schmidt, Maïke: Der historische Regionalkriminalroman. In: Friedrich, Hans-Edwin (Hrsg.): Der historische Roman. Erkundung einer populären Gattung. Beiträge zur Literatur und Literaturwissenschaft des 20. und 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang Verlag 2013, S. 245-256.

Schmidt, Maïke: Berlin-Krimis seit 2000. Von der Metropole zur Provinz. In: Parra-Membrives, Eva / Brylla, Wolfgang (Hrsg.): Facetten des Kriminalromans. Ein Genre zwischen Tradition und Innovation. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2015, S. 103-118. (=Popular Fiction Studies 3)

Schwendter, Rolf: Armut und Kultur der Wiener Jahrhundertwende. In: Nautz, Jürgen / Vahrenkamp, Richard (Hrsg.): Die Wiener Jahrhundertende. Einflüsse. Umwelt. Wirkungen. 2. Aufl. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag 1996, S. 677-693.

Suerbaum, Ulrich: Kriminalroman. In: Lamping, Dieter (Hrsg.): Handbuch der literarischen Gattungen. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 2009, S. 438-446.

Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. 6. Aufl. München: Heyne-Verlag 2011.

Walter, Edith: Ökonomische Bedingungen der Wiener Presse um 1900. In: Scheichl, Sigurd Paul / Duchkowitsch, Wolfgang (Hrsg.): Zeitungen im Wiener Fin de Siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Wien um 1900“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1997, S. 74-89.

Wiltschnigg, Elfriede: »Das Rätsel Weib« Das Bild der Frau in Wien um 1900. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 2001.

Wurmdobler, Christopher: Kaffeehäuser in Wien. Ein Führer durch eine Wiener Institution. Klassiker, moderne Cafés, Konditoreien, Coffeeshops. Wien: Falter-Verlag 2005.

Internetquellen

Schmidt, Sabine: Regionalkrimis sind umstritten – aber lohnend. Online unter <
[https://www.boersenblatt.net/artikel-regionalkrimis_sind_umstritten_aber_loh-
nend.1282026.html](https://www.boersenblatt.net/artikel-regionalkrimis_sind_umstritten_aber_lohnend.1282026.html)> (letzter Zugriff am 7.4.2017)

https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Loibelsberger (letzter Zugriff am 9.3.2017)

<http://www.loibelsberger.at/> (letzter Zugriff am 9.3.2017)

<http://www.gmeiner-verlag.de/ueber-uns.html> (letzter Zugriff am 9.3.2017)

Anhang

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den historischen Kriminalromanen „Die Naschmarkt-Morde“ (2009) und „Reigen des Todes“ (2010) von Gerhard Loibelsberger. Die Handlungen der ausgewählten Romane können im Wien um die Jahrhundertwende verortet werden.

Zu Beginn der Abschlussarbeit sollen kurz die theoretischen Grundlagen zur Gattung des Kriminalromans vorgestellt werden, welche im Hinblick auf die ausgewählten Werke relevant erscheinen. In diesem Zusammenhang müssen die beiden neueren Subgenres der Kriminalliteratur, der Regionalkrimi und der historische Kriminalroman, genauer behandelt und deren spezifische Merkmale hervorgehoben werden.

Im weiteren Verlauf werden neben den Inhalten auch die Figuren, Orte und historischen Ereignisse in den einzelnen Romanen analysiert, welche gemeinsam ein Bild von Wien und seiner Gesellschaft um 1900 konstruieren.

Anschließend sollen, ausgehend von den Inhalten der Romane, einzelne kulturhistorische Aspekte, aber auch gesellschaftliche Konflikte hervorgehoben werden, durch welche die Stadt Wien zu dieser Zeit um die Jahrhundertwende gekennzeichnet ist.